

# Metallarbeiter-Zeitung

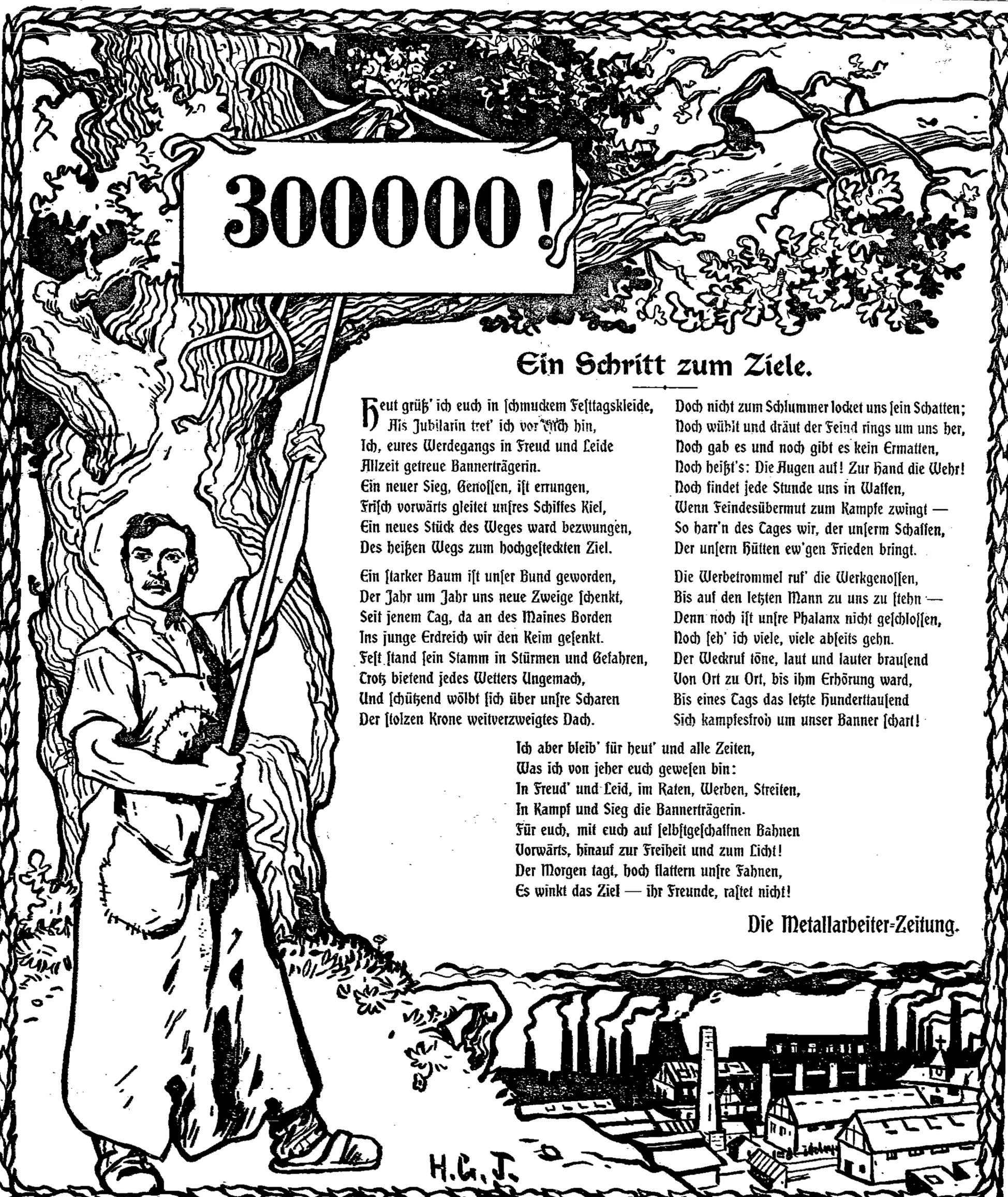
Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rößlestraße 16 b.  
Telephonruf: Nr. 3392.

Inserate für Stellenvermittlung  
Preis der sechsgespaltene Kolonelleite 1 Mark.  
Geschäftsinserate finden keine Aufnahme.



300000!

## Ein Schritt zum Ziele.

Heut grüß' ich euch in schmuckem Festtagskleide,  
His Jubilarin tret' ich vor Euch hin,  
Ich, eures Werdegangs in Freud und Leide  
Allzeit getreue Bannerträgerin.  
Ein neuer Sieg, Genossen, ist errungen,  
Frisch vorwärts gleitet unfres Schiffes Kiel,  
Ein neues Stück des Weges ward bezwungen,  
Des heißen Wegs zum hochgesteckten Ziel.

Ein starker Baum ist unser Bund geworden,  
Der Jahr um Jahr uns neue Zweige schenkt,  
Seit jenem Tag, da an des Maines Borden  
Ins junge Erdreich wir den Keim gesenkt.  
Fest stand sein Stamm in Stürmen und Gefahren,  
Crosz bietend jedes Wetters Ungemach,  
Und schützend wölbt sich über unfre Scharen  
Der stolzen Krone weitverzweigtes Dach.

Ich aber bleib' für heut' und alle Zeiten,  
Was ich von jeher euch gewesen bin:  
In Freud' und Leid, im Raten, Werben, Streiten,  
In Kampf und Sieg die Bannerträgerin.  
Für euch, mit euch auf selbstgeschaffnen Bahnen  
Vorwärts, hinauf zur Freiheit und zum Licht!  
Der Morgen tagt, hoch flattern unfre Fahnen,  
Es winkt das Ziel — ihr Freunde, rastet nicht!

Doch nicht zum Schlummer locket uns sein Schatten;  
Noch wütht und dräut der Feind rings um uns her,  
Noch gab es und noch gibt es kein Ermatten,  
Noch heißt's: Die Augen auf! Zur Hand die Wehr!  
Noch findet jede Stunde uns in Waffen,  
Wenn Feindesübermut zum Kampfe zwingt —  
So harr'n des Tages wir, der unfrem Schaffen,  
Der unfrem Hütten ew'gen Frieden bringt.

Die Werbetrommel ruf' die Werkgenossen,  
Bis auf den letzten Mann zu uns zu stehn —  
Denn noch ist unfre Phalanx nicht geschlossen,  
Noch seh' ich viele, viele abseits gehn.  
Der Weckruf töne, laut und lauter brausend  
Von Ort zu Ort, bis ihm Erhörung ward,  
Bis eines Tags das letzte Hunderdtausend  
Sich kampfesfroh um unser Banner schart!

Die Metallarbeiter-Zeitung.

H. G. J.

# So feiern wir den 1. Mai!

Dreihunderttausend — in diesem Zeichen feiern wir in diesem Jahre den 1. Mai. Wie die Titelseite unserer vorliegenden Nummer erkennen läßt, haben wir schon wieder einen wichtigen Abschnitt in der fortschreitenden Entwicklung unseres Metallarbeiter-Verbandes zu markieren. Die Metallarbeiter-Zeitung hat jetzt eine Auflage von 307 500 erreicht, die Mitgliederzahl des Verbandes hat 300 000 überschritten. Als wir vor mehreren Wochen in Erwartung der kommenden Dinge unsere Vorbereitungen zur Herausgabe einer Festnummer trafen, glaubten wir früh genug begonnen zu haben, um vor Überraschungen gesichert zu sein. Aber die Ereignisse sind uns vorausgeeilt. Großartig, über alle Erwartungen, ist in der Tat dieser Fortschritt. Seine Größe wird erst recht anschaulich, wenn wir die Auflageziffern der Metallarbeiter-Zeitung, die Mitgliederzahlen am Ende der einzelnen Jahre seit Bestehen des Verbandes und die Zunahme der Mitgliederzahl vergleichen. Ende 1891 war die Auflage der Zeitung 23 600, die Mitgliederzahl 23 205; 1892 27 000: 26 151 + (Zunahme der Mitgliederzahl) 2946; 1893 28 800: 28 429 + 2278; 1894 34 700: 33 406 + 4977; 1895 35 000: 33 189 — 217; 1896 50 400: 49 954 + 16 765; 1897 60 200: 59 890 + 9 936; 1898 77 300: 75 431 + 15 541; 1899 89 200: 85 014 + 9 583; 1900 103 800: 100 762 + 15 748; 1901 108 200: 102 905 + 2243; 1902 130 600: 128 842 + 25 937; 1903 165 100: 160 135 + 31 293; 1904 207 500: 198 964 + 38 829; 1905 265 300: 259 692 + 60 728; Ende April 1906 307 500: 300 000.

In den letzten vier Monaten haben wir danach unsere Zahl um mehr als 40 000 gesteigert. Die Entwicklung unseres Verbandes im Jahre 1905 war, wie durch unsere Jahresabrechnung deutlich und unanfechtbar zum Ausdruck kam, gewiß eine glänzende, das Jahr 1906 wird sie nach dem bisherigen Resultat sicher noch weit in den Schatten stellen. Auch das bisherige Gesamtergebnis der Entwicklung ist in jeder Hinsicht zufriedenstellend, und es übertrifft die Erwartungen, die die meisten von uns je gehegt haben. Vor 15 Jahren wenigstens hätte niemand es für möglich gehalten, daß es in Deutschland überhaupt möglich sei, eine an Zahl und innerer Festigkeit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband gleichende Gewerkschaftsorganisation zu schaffen. Nun ist ja nicht zu leugnen, daß die Bedingungen zum Gedeihen einer solchen Organisation in Deutschland nicht ungünstig waren. Deutschland besaß vor 15 Jahren schon eine weit verzweigte und bedeutende Eisen- und Metallindustrie mit einer zahlreichen Arbeiterklasse. Der Boden wartete also nur des fleißigen Bearbeitens. Da galt es vor allem für die Verwirklichung des aufgestellten Programms, die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, eine planmäßige Tätigkeit zu entfalten, die beste Methode zu dessen Verwirklichung anzuwenden. Eine Gewerkschaft kann nur gedeihen und ihren Zweck erreichen, wenn alle ihre Glieder die gestellten Aufgaben mit Eifer und Hingebung zur Erfüllung bringen. Das hat im Deutschen Metallarbeiter-Verband bisher als Richtschnur gegolten und soll und wird es auch in Zukunft bleiben. Diese Treue an den Prinzipien, die gewaltige, mühevollen Arbeit, die bisher im Verband geleistet wurde, ist mit Erfolg gekrönt worden. Was Mut und Selbstvertrauen zu leisten vermögen, im Deutschen Metallarbeiter-Verband ist ein vorzügliches Beispiel dafür gegeben. Im Laufe der Jahre sind im Hause des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zwar viele aus- und eingegangen, viele haben auf dessen Fahne den Schwur geleistet und ihn wieder gebrochen — den vielen Tapferen und Kühnen, die allezeit unerschrocken sie verteidigten, all denen, die an dem Aufbau des Verbandes mitarbeiteten, gebührt Dank und Anerkennung.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist eine Kampforganisation, das zeigen die zahlreichen und heftigen Kämpfe, die er mit den Unternehmern schon geführt, die großen Opfer, die er schon gebracht hat. Nicht weniger als 7 115 188,39 Mk. — ungerundet die nicht festgestellten Summen der Rotalassen in früheren Jahren — hat der Verband bis Ende 1905 für Streiks und Ausperrungen ausgegeben. Welche Erfolge er auf diesem Gebiet erzielt, welche Niederlagen er erlitten, ist in seinen Annalen verzeichnet. Wie in den Kämpfen für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Verband seinen Mitgliedern ein getreuer Anwalt, so stand er auch hinter ihnen in den verschiedenen Rechtsfällen des Lebens. Er zahlte bisher an Reizgeld 1 236 320,44 Mk., für Arbeitslosenunterstützung (seit 1. Juli 1900) 1 939 411,38 Mk., bei besonderen Notfällen und Maßregelung 646 396,96 Mk., für Rechtschutz 242 102,46 Mk., Auszugsgeld (seit 1. Juli 1904) 71 221,62 Mk. Zusammen an Streik- u. and. den übrigen Unterstützungen: 11 250 641,25 Mk. — Was unser Verband sonst noch geleistet, namentlich in puncto Aufklärung und Bildung, das läßt sich in Ziffern auch nicht annähernd ausdrücken. In allen Bezirken der Metallindustrie, wo unser Verband festen Fuß gefaßt hat, ist Leben, macht sich ein reges Streben zur Befreiung aus den Fesseln der Arzucht und Bevormundung bemerkbar.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband jubelt für seine Tätigkeit nicht nur den Lohn und die Anerkennung bedacht, daß sich immer größere Scharen der Metallarbeiter ihm anschließen — ein nicht unbedeutendes Zeugnis für ihn ist auch die hartnäckige Bekämpfung, die ihm das organisierte Unternehmertum zuteil werden läßt. Nur der Deutsche Metallarbeiter-Verband wird von den Herren Dr. Meißel und Genossen in Rechnung gestellt, nur er gilt ihnen als einziger Gegner, auf den alle Maßnahmen des Metallindustriellen-Verbandes zugespielt werden. Das organisierte Unternehmertum setzt unseren Bemühungen um Verbesserung der Arbeitsverhältnisse den hartnäckigsten Widerstand entgegen, die bestgehenden Forderungen werden als

unerfüllbar bezeichnet und nicht nur mit Aussperrung der die Forderungen erhebenden, sondern zahlreicher unbeteiligter Arbeiter eines ganzen Bezirkes beantwortet. Der wirksamste Schutz dagegen ist die immer weitere Stärkung unserer Organisation.

Diese Stärkung ist auch notwendig, um eine der Hauptforderungen zur Durchführung bringen zu können, um die sich in der Gegenwart die Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit drehen: die Verkürzung der Arbeitszeit. Unser Ziel in dieser Beziehung ist bekanntlich der Achtfundentag, der ja den Grundgedanken der Maifeier bildet. Nach dem Beschluß des im Jahre 1889 zu Paris abgehaltenen internationalen Arbeiterkongresses soll der achtfundentägige Arbeitstag durch Gesetz eingeführt werden. Wo in der ganzen Welt gibt es einen wahrhaft klassenbewußten Arbeiter, der nicht dieser Forderung zustimmt, in dessen Herzen dieses Ideal der Maifeier nicht lebendig ist, der nicht bei jeder Gelegenheit mithilft, dieses Ideal der Verwirklichung näher zu führen? Aber das darf niemand vergessen: Wir dürfen eine gesetzliche Festlegung des Achtfundentages — wenigstens in Deutschland — nicht eher erwarten, als nicht der überwiegend größte Teil der Arbeiterklasse ihn schon tatsächlich errungen hat. Und wodurch wäre dies anders möglich als durch die Gewerkschaften? Wo die Gesetzgebung derart versagt, muß eben die Selbsthilfe der Arbeiter Ersatz bieten. Und die Arbeiter haben diesen Weg mit Erfolg beschritten. Es ist ihnen gelungen, manchen halstarrigen Scharfmacher zu veranlassen, andere Saiten aufzuziehen. Die politische Aktion der Arbeiterklasse ist notwendig. Sie muß aber erfolglos bleiben, wenn nicht die gewerkschaftliche Aktion ihr zur Hilfe kommt. Die eine Bewegung kann die andere nicht entbehren.

Wir sehen es ja sogar bei den staatlichen Werkstätten: die Regierungsvertreter in den Parlamenten sträuben sich, der Verkürzung der Arbeitszeit das Wort zu reden; früher lehnten sie ein Eingehen darauf ab mit Rücksicht auf die Privatindustrie. Und nun haben wir es dennoch erlebt: den nachhaltigen Anstrengungen der organisierten Arbeiterklasse im Verein mit der Kritik ihrer Vertreter in den Parlamenten konnten die Staatsbetriebe auf die Dauer doch nicht widerstehen. In Bayern, Württemberg, Baden ist in den Eisenbahnwerkstätten der Neunfundentag definitiv eingeführt worden, in Preußen allerdings zunächst nur in vier Direktionsbezirken. Und auch in den Betrieben der kaiserlichen Werft ist die Einführung des Neunfundentages nur noch eine Frage kurzer Zeit, so sehr sich auch der Staatssekretär v. Tirpitz im Reichstag noch dagegen wehrte. Die unausgesetzte Tätigkeit für Verkürzung der Arbeitszeit zeitigt also Erfolge, diese praktische Arbeit bringt uns dem Maifeierideal, wenn auch nur schrittweise, näher.

Die Einführung der neunfundentägigen Arbeitszeit in den staatlichen Werkstätten wird von den Privatunternehmungen, nicht zuletzt von denen der Metallindustrie, mit sehr mißtrauischen Blicken betrachtet. In der Hauptversammlung des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten am 7. Februar 1906 wurde beschlossen, eine Deputation an den preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten zu entsenden und ihm Vorstellungen wegen der neunfundentägigen Arbeitszeit in den Eisenbahnwerkstätten zu machen. Ein Redner, der auch Landtagsabgeordneter ist, äußerte sein Ersauern darüber, daß der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten eine derartige Verfügung so weitgehender und wichtiger Natur getroffen habe, ohne große Kreise der Industrie vorher zu hören und die Erhebungen abzuwarten, die gerade in diesen Kreisen in dieser Richtung gemacht worden sind. Alle Redner gaben der Ansicht Ausdruck, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden in den Privatbetrieben zu weit gehen würde. Mit 57 Stunden, meinte ein Redner, sei „noch durchzukommen“. Es wurde auch das Resultat der Enquete über die Arbeitszeit bekanntgegeben, die im vorigen Jahre in den dem Verein deutscher Maschinenbauanstalten angeschlossenen Betrieben vorgenommen wurde. Danach haben bis zu 57 Stunden Arbeitszeit herab 212 Firmen, unter 57 Stunden 45 Firmen. Als Argument gegen die Herabsetzung der Arbeitszeit auf neun Stunden wurde auch angeführt, daß die Bildung der Arbeiter nicht weit genug gediehen sei. Daß dieser Einwand ein Grund für die Verkürzung der Arbeitszeit ist, dieser Gedanke scheint keinem der Teilnehmer an der Versammlung aufgefallen zu sein. Wer über mangelnde Ausbildung der Arbeiter Klage führt, muß in erster Linie dafür sorgen helfen, daß zur Ausbildung auch die nötige freie Zeit zur Verfügung steht. Aber gerade von den Vorführern der Metallindustriellen werden eine Menge von Einwänden, selbst solche jadenheimlicher Art, gegen eine durchgreifende Verkürzung der Arbeitszeit erhoben — in einer Zeit höchster Prosperität, wo Ströme Goldes in die Speicher der Kapitalisten fließen. Aber unsere Metallindustriellen werden, ob sie wollen oder nicht, der neuen Zeit ihren Tribut in noch höherem Maße als bisher leisten müssen. Und die einsichtigeren, weiterblickenden wissen das auch. In der letzten Sitzung der angeführten Versammlung, der noch im vorigen Jahre um „die letzte Viertelfunde“ kämpfte, daß, „wenn die Staatswerkstätten so weit gehen, wir das gleiche gewähren müssen“.

Die Verkürzung der Arbeitszeit wird weitere Fortschritte machen, wenn die organisierte Arbeiterklasse unverdrossen und zielbewußt für ihre Ideale tätig ist, wenn sie nicht nur an bestimmten Tagen dafür demonstriert, sondern Tag für Tag, bei jeder sich bietenden Gelegenheit dafür eintritt. Die Arbeiter müssen sich ihre Rechte und Freiheiten selbst erringen, sie werden ihnen nicht als Geschenk des Himmels in den Schoß fallen.

In diesem Sinne feiern wir den 1. Mai!

## Unsere Gegner im Unternehmerlager und wir.

Wir leben in der Zeit der Überraschungen. Was man heute noch für unmöglich gehalten, kann der nächste Tag ändern und das Unwahrscheinlichste wird Tatsache. Eine solche Überraschung erlebten vor längerer Zeit die Leser der Deutschen Arbeitgeber-Zeitung, als diese, entgegen ihrer früheren Stellung, den Verhandlungen und Abschlüssen von Organisation zu Organisation das Wort redete. Sie tat das zwar nicht aus innerer besserer Überzeugung, sondern lediglich deswegen, weil sie die Verhandlungen und den Abschluß von Organisation zu Organisation für das kleinere Übel hielt. Diesen Reue der Friedensstimmung sind andere gefolgt. Die Friedensschalmeien verstümmten und an ihrer Stelle erklangen die Kriegsfanfaren der Schleifsteinweber des Unternehmerorgans, Lynkeus, Grabenstedt u. j. m. Man wies die Verhandlungsfrage weit von sich weg und schmiedete Pläne über die wirksamere Ausgestaltung der Absperrungen und die zweckmäßigste Einrichtung von Streikversicherungskassen. Man tat das aus der „inneren Überzeugung“ heraus, daß Streiks der Arbeiter „immer frivol“, daß die ihnen zugrunde liegenden Forderungen „immer unberechtigt und unerfüllbar“ seien, und so ist heute der Standpunkt der Dinge auf demselben Fleck, auf dem er vor einigen Jahren auch war. Die vereinigten Unternehmer machen die Arbeiter für die Schädigungen, die durch einen Streik entstehen, allein verantwortlich. Sie suchen ihnen alle Schuld daran zuzuschreiben und sich als die hinzustellen, die allein nur das Rechte, das Beste der Industrie und der in ihr Beschäftigten wollen.

Es bedarf nicht großer Anstrengungen, diesen Köhlerglauben der Unternehmerorganisationen an ihre Unfehlbarkeit zu zerstören. Gerade die letzten Ereignisse in der deutschen Metallarbeiterbewegung sind dafür typisch. Seit Jahren beschäftigen sich die Former und Gießereiarbeiter, und zwar aus sich heraus — das beweisen die auf Veranlassung der Former und Gießereiarbeiter abgehaltenen Konferenzen — mit der Abschaffung verschiedener Mißstände und Ungleichheiten des Gewerbes, versuchten sie hier und da eine Verbesserung ihrer Lage und Beseitigung dieser Ungleichheiten; aber immer wurden ihre Wünsche von den Unternehmern geflissentlich überhört. Als nun die Former daraus die Konsequenz zogen, sich organisierten und, nachdem sie in einer Organisation sich stark genug fühlten, durch den Vorstand unseres Verbandes den Unternehmern positive Vorschläge zur Behebung von Mißständen im Gießereigewerbe machten, wurden sie von dem Vorstand des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller abgewiesen. Man versuchte nach bekannter Manier erst die Sache auf die lange Bank zu schieben, um sie nachher mit der Bemerkung abzutun, daß man Verhandlungen darüber ablehne, weil man im Beruf nicht schablonisieren könne. Das war derselbe Verband, der bis jetzt schablonisiert hat nicht nur in einem Beruf, sondern in allen Berufen der Metallindustrie, glücklicherweise aber nicht überall durchgedrungen ist, der bis jetzt die Parole ausgeben hat: „eine kürzere Arbeitszeit als die zehnstündige darf nirgends eingeführt werden“, der bis jetzt überall vorgeschrieben hat, „Mindestlöhne dürfen nicht bewilligt werden“ — kurzum, der alles daran setzte, um auf der ganzen Linie die Arbeitsbedingungen niederzuhalten und ihrer Verbesserung systematisch vorzubeugen.

Wie steht es nun in Wirklichkeit mit den Gründen der Ablehnung? Daß die Unternehmer heute noch nicht wissen sollen, daß auch die Arbeiter erkannt haben, ihre Interessen würden am zweckmäßigsten durch ihre Organisation vertreten, ist nicht anzunehmen und das ist auch des öfteren in Wort und Schrift von einzelnen Unternehmern erklärt worden. Sie selbst, die durch ihre Organisationen ihre Interessen wirksam zu vertreten suchen, werden ernstlich wohl kaum die Behauptung aufstellen können, daß die Arbeiter es ihnen nicht gleich tun dürfen. Das wissen die Unternehmer, sie wissen auch genau, daß das, was die Vertretung der Organisation mit ihnen vereinbart, gehalten wird, ob der betreffende Verband nun die Rechte einer juristischen Person hat oder nicht. Sie wissen ferner, daß bei Unterhandlungen mit der Organisation berechnete Einwände gegen diese oder jene Forderung berücksichtigt werden, und sie wissen, daß Forderungen, deren Unerfüllbarkeit nachgewiesen ist, auch von den Arbeitern nicht aufrecht erhalten werden. Wenn trotzdem die Unternehmer sich auf den Standpunkt des principis obsta (den Anfängen widerstehe) stellen und deshalb nicht zu Verhandlungen oder Tarifabschlüssen kommen wollen, so tun sie das nur aus dem Grunde, weil sie befürchten, in der dadurch zutage tretenden offenen Anerkennung der Organisation ein wirksames Agitationsmittel für die gewerkschaftliche Bewegung zu schaffen. Das ist auf der letzten Arbeitgeberkonferenz im Savoy-Hotel in Berlin offen ausgesprochen worden, allerdings nur offen gegenüber den anwesenden Unternehmern, im übrigen aber unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Wenn aber die Unternehmer befürchten müssen, daß ein Verhandeln und Vertragsschließen von Organisation zu Organisation nach außen hin die Position der Arbeiterverbände stärkt, und wenn dies der Hauptgrund zu ihrer ablehnenden Stellung ist, was bleibt dann noch an den Einwänden, die sie gegen die Organisationsbestrebungen der Arbeiter haben, übrig? Worte, nichts als Worte, und zwar Schlagworte der gewöhnlichsten Art. Man spricht vom „Machtzettel der sozialdemokratischen Gewerkschaften“, man spricht „von den Arbeitern als Herren der Fabrik“, man jagt „von der Rückständigkeit der englischen Industrie“, die durch die Arbeiterorganisationen erreicht worden sein soll. Man macht sich die weisen Lehren eines

Freiherrn von Reiszwiß aus seiner Broschüre „Ca' canny“ zunutze und sucht damit alle Forderungen der Arbeiter zu widerlegen. Jeder, der die Verhältnisse einigermaßen kennt und über die nötige Portion Gewissenhaftigkeit verfügt, wird ohne weiteres zugeben müssen, daß auch die hier und da zutage tretende Rückständigkeit der englischen Industrie nicht durch die Gewerkschaften verursacht worden ist. Wohl haben hier und da Gewerkschaften Stellung gegen die Einführung von Maschinen genommen, wohl haben sie verlangt, daß an den Maschinen Unionsleute zu den Unionslöhnen der gelernten Arbeiter beschäftigt werden sollten, haben sie aber dadurch die Einführung vollkommener Werkzeugmaschinen verhindern können? Nein! Auch in England geht man daran, und zwar in viel schrofferem Übergang als in Deutschland, vollkommene amerikanische Werkzeugmaschinen einzuführen und man tut das, ohne Widerspruch bei den Gewerkschaften zu finden. Daß England mit der Einführung von Werkzeugmaschinen so langsam vorgeschritten ist, liegt auch an den englischen Unternehmern selbst, liegt an den Verhältnissen. Englands Industrie war Jahrzehnte hindurch vorbildlich, sie war gegenüber der amerikanischen und der des europäischen Kontinents lange Zeit hindurch die fortgeschrittenere. Diese beiden Kulturstaaten mußten, um England gleichzukommen, um ihm erfolgreich Konkurrenz bieten zu können, leistungsfähiger als England werden. Das zeitigte in Amerika vollkommenerer technische Hilfsvorrichtungen und ebnete die Wege für ihre Einführung auf dem europäischen Kontinent, besonders in Deutschland. Wäre wirklich die Taktik der Gewerkschaften so gefährlich, wäre dem wirklich so, wie es von den Unternehmern geschilbert wird, so wäre es wohl kaum möglich, daß sich verschiedene englische Industrien heute noch gegen die ausländische Konkurrenz behaupten könnten, ihr sogar überlegen sind. Die Phrase von der Unterbindung der englischen Industrie durch die Gewerkschaften ist zu abgedroschen, als daß sie noch von jemand ernst zu nehmen wäre. Es ist auch den Unternehmern, die die Verhältnisse an der Quelle studiert haben, bekannt, daß in allen den Fällen, wo die Unternehmer ernstlich Miene gemacht haben, vollkommenerer Hilfswerkzeuge einzuführen, es ihnen auch trotz des Widerstandes der Gewerkschaften gelungen ist. Ebenso ist es doch menschlich vollständig erklärlich, daß der, der eine bestimmte Produktionsmethode als die richtige erkannt hat, sie nicht eher aufgeben wird, ehe ihn nicht die Konkurrenz zu ihrer Verwirklichung veranlaßt.

Solche Beispiele treffen nicht nur für England zu, sondern lassen sich auch in Deutschland hundertweise anführen. Wir selbst haben in unserer Tätigkeit oft genug Gelegenheit gehabt, mit vorgeschrittenen deutschen Unternehmern zu unterhandeln und von diesen sehr harte Urteile über die Rückständigkeit ihrer eigenen Klassengenossen in bezug auf die Verwendung von Arbeits- und Werkzeugmaschinen zu hören. Festhalten am Hergebrachten ist eine Eigenschaft, die nicht nur dem Engländer, sondern auch dem Deutschen eigen ist und die, wie gesagt, beim Deutschen nur deswegen etwas schneller verschwindet, weil Deutschland sich erst den Markt erobern muß, den England bereits inne hatte.

Wie mit dem Schlagwort, daß „die Arbeiter Herren der Fabriken werden wollen“, genau so verhält es sich auch mit dem geflügelten Worte von den „Herren im eigenen Hause“. Lächerlicherer Humbug ist wohl noch nie mit einem Worte getrieben worden wie mit diesem. Wo sind die Unternehmer heute noch Herren in ihren Werkstätten und Betrieben? Wir haben schon darauf hingewiesen, daß der Metallindustriellen-Verband seinen Mitgliedern vorschreibt, wie lange sie arbeiten lassen dürfen, daß sie einen Mindestlohn nicht bewilligen dürfen, daß sie nicht mit der Arbeiterorganisation verhandeln oder Verträge abschließen dürfen. Er beschränkt sich aber nicht nur darauf, sondern er zwingt auch seine Mitglieder, auf einen Wink der Verbandsleitung hin eine große Masse völlig unbeteiligter Arbeiter wegen eines Streiks auszusperren, die auf den schwarzen Listen stehenden Arbeiter nicht einzustellen, oder wenn sie eingestellt sind, wieder zu entlassen — kurzum, er sichert sich das Recht, in den Betrieb des einzelnen Unternehmers hineinzureden und den Besitzer des Betriebes vollkommen als „Herrn im eigenen Hause“ auszuschalten. Und die „Herren im eigenen Hause“, die nicht einmal den Mut finden, diesem Terrorismus des Industriellen-Verbandes entschieden entgegenzutreten, diese Herren wollen der Welt glauben machen, die Arbeiter wollten sie in ihrer Scheinherrenhaft in ihren Betrieben ablösen, diese Herren setzen über Terrorismus der Arbeiter, weil auch diese in ihren Organisationen Unterordnung des einzelnen unter den Willen der Allgemeinheit verlangen!

Ein weiteres beliebtes Schlagwort, das ja ebenfalls Herrn von Reiszwiß zum Stolporteur hat, das das „A“ und „D“ seiner ganzen „Ca' canny“-Schrift ist, ist das, daß die Tendenz der Gewerkschaften dahin gehe, die Arbeitsleistung des einzelnen nach Möglichkeit zu beschränken und nicht über ein festgesetztes Normalmaß hinauszugehen, trotz dieser Beschränkung aber einen Lohn zu verlangen, der dem entsprechend wäre, als wenn jeder seine volle Arbeitskraft einsetze. Auch dieses Wort ist wie gesagt nichts als ein Schlagwort, das lediglich nur auf den Gimpelgang berechnet ist. Wie liegen die Verhältnisse heute? Das Bestreben der Unternehmer geht dahin, nicht etwa allein durch arbeitserparrende Maschinen und Hilfswerkzeuge die Arbeit zu verbilligen, sondern auch dadurch, daß man möglichst an Lohn spart. Das Bestreben der Unternehmer, von einigen Ausnahmen abgesehen, geht

dahin, durch das Akkordsystem eine möglichst intensive Ausnutzung der lebendigen Arbeitskraft des Arbeiters zu erreichen. Man führt das Akkordsystem nicht etwa ein, um dem Arbeiter dadurch, daß man es in seine Hand legt, möglichst viel zu verdienen, anzureizen, seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten in den Dienst der Arbeit zu stellen, sondern man benützt das Akkordsystem, um möglichst viel Arbeit zu erhalten und, sobald der Arbeiter nach Ansicht des Unternehmers bei der Arbeit zu viel verdient hat, den Akkord wieder zu „regulieren“, das heißt im Preise herabzusetzen. Wenn die Gewerkschaften in Erkenntnis dieser Gefahr den Arbeitern empfehlen, ihre Kräfte zu sparen, mit ihnen hauszuhalten, damit sie sie auch in späteren Jahren noch gebrauchen können, so tun sie weiter nichts als was die Unternehmer tun. Die Unternehmer wollen durch das Akkordsystem und die stetige Herabsetzung der Preise immer mehr Gewinn aus der Arbeitskraft des Arbeiters herauspressen, die Arbeiter aber, die sich dem widersetzen, wollen diesem verderblichen Treiben der Unternehmer Einhalt gebieten. Es wird den Beratern der Unternehmer auch schwer werden, den Nachweis für ihre Behauptung in den Fällen zu erbringen, wo den Arbeitern bei den Akkordarbeiten ein gesicherter Verdienst in Aussicht steht. In allen den Fällen, wo beispielsweise durch Tarifverträge die Akkordpreise für bestimmte Zeit festgesetzt sind, wird von den Unternehmern und ihren Beratern das Gegenteil von dem, was sie den Arbeitern und den Gewerkschaften nachsagen, festgestellt werden müssen. Wenn also hier und da die Parole „immer hübsch langsam“ ausgegeben wird, so doch nur in den Fällen, wo der Arbeiter bei aller Anstrengung nicht eine angemessene Bezahlung, nicht eine Anerkennung seiner intensiven Tätigkeit, sondern Abzüge, Schikanierungen und Unannehmlichkeiten zu erwarten hat. Da wird selbst von den Unternehmern zugegeben werden müssen, daß der heutige Produktionsprozeß so große Anforderungen an die Arbeiter stellt, daß sie auch Sicherheit in ihren Verdienstverhältnissen beanspruchen müssen. Wollen die Unternehmer sich wirksam gegen die Ca' canny-Taktik schützen, so mögen sie dafür sorgen, daß auch die Arbeiter geschützt werden vor der progressiven Ausbeutungstaktik, mögen sie dafür sorgen, daß der ausbedungene Akkordpreis bestehen bleibt, auch wenn dieser oder jener Arbeiter einmal etwas mehr verdient.

Nun wird ja von den Unternehmern eingewendet — auch einer der Hauptschärpmacher, Herr Dr. Beumer, hat im Reichstag die Ansicht vertreten —, daß Tarifverträge in der Metallindustrie nicht durchführbar wären. Besteht man unter Tarifverträgen kollektive Arbeitsverträge, in denen der Preis für jedes einzelne Stück genau festgesetzt ist, so halten wir sie zwar nicht für unmöglich, geben aber zu, daß ihre Durchführung mindestens mit kolossalen Schwierigkeiten verbunden ist. Das ist aber auch nicht das, worauf es in erster Linie ankommt. Es würde zunächst vollständig genügen, und einen großen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand bedeuten, wenn durch kollektive Arbeitsverträge alles das geregelt würde, was allgemein geregelt werden kann. Von unserem Vorstand sind seinerzeit den Unternehmern gerade nach dieser Richtung hin bestimmte Vorschläge gemacht worden. Vorschläge, die nicht in Details ausliefen, sondern die die Verhältnisse nur im allgemeinen betrafen. Unser Vorstand regte an, in Unterhandlungen zu treten über:

- Regelung der täglichen Arbeitszeit, der Überzeit, Sonn-, Feiertags- und Nachtarbeit;
- Festsetzung eines bestimmten Mindestlohnes für die einzelnen Gewerbe unter Zugrundelegung der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit;
- Schaffung bestimmter Normen für das Akkordsystem;
- Schaffung von Vorbeugungsmaßnahmen gegen umfangreiche Arbeiterentlassungen bei schlechtem Geschäftsgang;
- Regelung von Streitpunkten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern durch Einsetzung örtlicher oder Bezirkslichungs-Kommissionen in paritätischer Zusammensetzung;
- Einigung von einer in gleicher Weise zusammengesetzten Zentralinstanz zur Durchführung und Überwachung der etwa getroffenen Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern oder deren wirtschaftliche Vereinigungen.

Diese Vorschläge wurden mit nichtigen Gründen von den Unternehmern abgewiesen. Diese Vorschläge bezweckten aber gar nicht die Einführung fest ausgearbeiteter Tarife, sondern sie sollten nur Normen für die Gestaltung ganz bestimmter Punkte des Arbeitsvertrags schaffen. Die Unternehmer erklärten, „des agitatorischen Charakters dieser Forderungen“ wegen könnten sie darauf nicht eingehen. Weiterhin erklärten sie, „nicht schablonisieren“ zu können. Das bezieht sich auf die Arbeitszeit, wo bisher die Unternehmer schablonisiert haben. Das bezieht sich auch auf den Mindestlohn, wo man erklärt, daß man nicht den schlechten Arbeiter wie den guten bezahlen könne und wobei man offensichtlich außer Acht läßt, daß Mindestlöhne eben die Mindestgrenze der Bezahlung sein sollen, nicht aber ein Normallohn, der auf alle Arbeiter, auf gute oder schlechte, anwendbar ist. Daß diese Mindestlöhne undurchführbar sein sollen, ist schon deswegen nicht verständlich, weil heute schon beinahe in jedem Betrieb Lohnskalen existieren, nach denen bezahlt wird. Heute weiß jeder Arbeiter, der mehr als eine Werkstatt gesehen hat, daß die Unternehmer in diesen Werkstätten nach ganz bestimmten Grundätzen für die neuangestellten Arbeiter bezahlen. Ausnahmen machen höchstens die Werkstättenbesitzer, die ständige Arbeiter überhaupt nicht haben und die ihre Existenz nur durch die Ausnutzung ihnen vorübergehend zur Verfügung stehender Arbeitskräfte fristen.



# Metallarbeiter-Zeitung

## An unsere Kameraden vom Eisen.

Glück auf, ihr Kameraden,  
 Die ihr bei Höllenglut,  
 Das Eisen rekt und hämmert  
 Mit ungebeugtem Mut,  
 Die ihr das Erz, das spröde,  
 Entreißt der starren Haft,  
 Und es zum Leben zwinget  
 Und in die Formen strafft!

Wir grüßen euch, ihr Brüder,  
 Sind wir doch stammverwandt —  
 Euch halten Feuersgluten,  
 Uns hält die Nacht gebannt.  
 Ihr schafft für wenig Märker  
 In harter Eisenfron,  
 Wir graben in den Grüften  
 Um gleichen Hungerlohn.

Euch kann das Glück nicht finden,  
 Wie wir es nicht erschau'n —  
 Ihr hämmert die Metalle,  
 Wir müssen Kohlen hau'n.  
 Uns fehlen Luft und Sella,  
 Wir werden sonnenblind —  
 Euch dörrt das Mark die Hitze  
 Und gift'ger Hüttenwind.

Man macht uns zu Seloten,  
 Verkehrt uns die Natur,  
 Doch soll es nicht so bleiben,  
 Wir schaffen Remedur!  
 Zu Schutz und Trutz verbündet,  
 Zerbrechen wir den Bann,  
 Die Kohle und das Eisen,  
 Der Berg- und Hüttenmann.

Und seid ihr auch dem Ziele  
 Schon rascher zugeeilt —  
 Wir folgen euch, ihr Brüder,  
 Wir folgen unverweilt.  
 Wir wollen mit euch kämpfen  
 Getreu den heil'gen Krieg,  
 Für Freiheit, Menschenwürde —  
 Glück auf zum vollen Sieg!

Linden (Ruhr)

Heinrich Rämpchen.

## Der Metallarbeiter.

Kein hochthronendes Herrschergelecht kam auf eine so lange Ahnenreihe zurückblicken, wie der Metallarbeiter. Er teilt sich mit dem Bergarbeiter in die Ehre, der Menschheit die Waffen geliefert zu haben, die uns erst den Aufstieg zur höheren Kultur im unendlichen Kampf ums Dasein ermöglichten. Auf meinen Wanderungen durch den dunklen Harz, durch das hüttenreiche Siegerland und das einstens so erzeiche jächische Erzgebirge, in den Tälern und auf den Höhen des uralten Eisenlandes Steiermark (Norikum) sah ich bewegt die Spuren uralter Emsigkeit des Bergknappen und des Hüttenarbeiters, die in engster Verbrüderung der Mutter Erde das Metall entrißten, es in der Schmelze reinigten, es mit mächtigen Hammerschlägen formten und glätteten. Hoch droben auf dem heitrischen Erzberg stand ich, herabblühend in die grüne Steiermark, wo schon vor vielen Jahrhunderten die sagenhaften Urbewohner den reichen Eisenstein gemannen, später die weltbeherrschenden Römer die Schneidzeug- und Waffenindustrie ausübten und wo heute die Lohnflaven der Alpen Montangefellschaft ein trauriges Dasein fristen. Da wurden mir die heillosen Kulturdaten des Metallarbeiters offenbart.

Wo heute hohe Eisen sauchen, die Dampfhammer dröhnen, das spröde Element sich in der Hand des Metallarbeiters zu den wunderbarsten Gebilden formt, da walteten vor Jahrhunderten mit den primitivsten Werkzeugen unsere eisenerzenden Urabnen. Sauchzand wird der vorgehichtliche Hüttenmann die Erzielung einer nur wenige Kilo schweren, hohen Zuppe als einen reichen Preis seiner Mühe begrüßt haben. Das erdebemorsene niedrige Hüttenfeuer war nicht produktiver. Die handverfertigten eisernen und stählernen Produkte stellten auch in geringer Menge ein Vermögen dar. Wo es sich fand, da hatte schon Zweckbewußtsein das Handeln des Menschen bestimmt. In der Schwelle unserer Kultur beginnt die Erzgewinnung, erhält der erzene Rohstoff seine nützliche Gestalt. Die Metalle gaben dem Menschen die Mittel, sich seiner Feinde zu erwehren, ließen sein Selbstbewußtsein erwachen, ermöglichten ihm den Aufstieg aus der Barbarei zur Zivilisation.

Der Metallarbeiter ist vereint mit dem Bergmann der Grundpfeiler unserer Kultur. Es gab einmal eine Zeit, da wurde die unvergleichliche gesellschaftliche Bedeutung der Bergknappen und der Metallverarbeiter auch in den Landesgesetzen durch Verleihung wertvoller Privilegien anerkannt. Regierende weltliche und geistliche Fürsten rechneten es sich zur Ehre an, den Bruderschaften, den „Knappschäften“ der Bergleute und Hüttenarbeiter anzugehören. Und dem fröhlich schaffenden Bergvolk entsproß inmitten seiner Stollen und Eisenhütten der tief sinnige Spruch:

Es grünte die Tanne,  
 Es wachte das Erz,  
 Gott schenke uns allen  
 Ein fröhliches Herz.

Dem Eisen brachte das Volk diese Hulbigung dar, dem Eisen, das seinen Bewingern Schutz und gesellschaftliche Hochachtung einbrachte. Das Bergvolk verknüpfte das Menschenschickal mit dem „Wachen“ des Eisens. Es soll wachen, damit der Mensch sich seiner zur Erreichung der unzähligen Zwecke bedienen könne, die er sich als nimmermüder Faust gefest hat. Es soll wachen zum Segen des Menschengeschlechtes.

Und es wuchs! Gewaltig, riesengroß! Mit bangem Staunen erfüllt die Eisenmasse den Beschauer, die heute an einem einzigen Tage in unseren Eisen- und Stahlwerken dem riesenhaft gesteigerten Verbrauch übergeben wird. Gigantische Blöcke, deren Fall ein Haus zerschmettert, werden aus der Siehrube gehoben. Um sie heben zu können, mußte man vorerst Riesenhebezeuge konstruieren, mußten sich Wissenschaft und Praxis vereinen zur Bewältigung von Schwierigkeiten, vor denen nur der Mensch im Zeitalter des Eisens und des Stahles nicht zurückschreckt. Der spezifische Charakter der Metalle mußte vom Chemiker systematisch ergründet werden, damit durch eine sorgfältige Mischung im flammenumwogenen Behälter die rechte Qualität kombiniert würde. Im Flammengebrauch, über dem fürnstarren Gebläse läßt der zähsichere Hüttenmann die Erze, die Zuschläge, das Roheisen sich lösen und verbinden, bis die zischende Gichtflamme ihm sagt: „Nun ist es genug!“ Und im weiten Bogen fließt der foehnde Brei in die Gießpfanne, bereit, sich in die engsten Behälter aufzufangen zu lassen. Welch weiter Weg liegt zwischen dem niedrigen Erdfener des vorgehichtlichen Metallarbeiters und einem modernen Stahlgießwerk! Die Entwicklung der Metallverarbeitung ist gleich unserer Kulturentwicklung.

Ohne die im 19. Jahrhundert geborene Massenfabrikation von Eisen und Stahl wären unsere Kulturdenkmäler nicht denkbar. Ohne die unbeschreibliche Verfeinerung der Metallverarbeitung hätten sich fast alle Zweige menschlicher Tätigkeit nicht zu ihren erstaunlichen Leistungen erheben können. Wohin wir uns auch wenden, überall sehen wir Eisen und Stahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle verwendet. Im Haushalt selbst des Armsten, im Verkehrsbetrieb, beim Straßenbau, in der Landwirtschaft sowohl wie in der bildenden Kunst, wo nicht? Ströme und Meeresarme werden überbrückt mit gewaltigen Eisenbögen, auf dem Drahtwege durchfliegt eine Nachricht Länder und Erdteile in wenig Stunden, Paläste gleich wiegen sich Schiffstöße auf den Wellen, vom Kiel bis zum Mast Zeugnis ablegend für die kulturelle Bedeutung des Metallarbeiters. Seinen Ruhm verkünden alle charakteristischen Merkmale unserer Kultur, denn ohne den Metallarbeiter, der die Schienenwege, die Maschinen, die Werkzeuge, die Instrumente und Apparate liefert, könnten auch der moderne Gelehrte, der Forscher und Künstler ihren Beruf gar nicht oder nur unvollkommen ausüben.

Kein Gewerbe ist auch so umjassend, wie das des Metallarbeiters. Er verfertigt sowohl Hohlblöcke, Schienen und Panzerplatten wie auch die mannigfaltigsten Maschinen und Instrumente, von dem gewaltigen, durch Dampf, Gas, Elektrizität betriebenen Kraftmotor an bis zur Liliputmaschine, mit Gliedern wie ein Uhrwerk so fein. Erstaunliche Werkzeugmaschinen wurden unsere unentbehrlichen Gehilfen. Maschinen für Fabriktreib und Hausbedarf, für die Textilindustrie und den Bergbau, für Schiffe und Eisenbahnen, für Holzbearbeitung und für die Nahrungsmittelbranche, für Lichtbereitung, alle kommen aus der Hand des Metallarbeiters. Ob der Bauer die schollenzerschneidende Pflugschär in den Erdboden jentt, durch die Säe, Schneid-, Binde- oder Dreschmaschinen eines großen Teiles seiner Handarbeit entbehren ist, ob der Chirurg, der Meteorologe, der Chemiker laborieren, jeder zeugt für die eminente Bedeutung des Metallarbeiters als Kulturfaktor. Mag er nun im Schweißkittel hantieren vor den Schmelzöfen, Coaquillen, Raketenröhren und Schmelzpressen, mag er in der mechanischen Werkstatt Dampfmaschinen, elektrische Apparate oder Instrumente für den Wissenschaftler herstellen — es ist der Metallarbeiter. Nimmt man zu dem Eisen noch die Kohle, dann hat man die stärksten Hebel unserer Kultur. Das Land mit den reichsten Kohlen- und Eisenschätzen wird ausschlaggebend im Konzert der Weltmächte, ohne stärkstes Heer und überlegene Flotte. Ja, um so achtunggebietender steht das Land da, dessen Metallarbeiter weniger Nordwerkzeuge für den Krieg als Maschinen und Apparate für den friedlichen internationalen Völkerverkehr herstellen.

Judeissen, auch diese Medaille hat eine häßliche Rehrseite. Nimmt der Metallarbeiter in der Gesellschaft die Stellung ein, die ihm als Kulturhebel gebührt? O nein, davon sind wir noch sehr weit entfernt.

Von den anderthalb Millionen Menschen, die in der Metallindustrie Deutschlands beschäftigt sind, leben Hunderttausende in höchst kulturwidrigen Verhältnissen. Auf den nationalen und internationalen Industrieausstellungen paradiere die Metallarbeiterfabrikate. Sie fänden aber nicht den Wohlstand der Arbeiter, sondern ihrer Auswäher. Hunderttausende von Metallarbeitern schaffen den Reichen all ihr Brot und leben dabei selbst in bitterer Not. In glühend heißen Arbeitsstätten roboten die ausgemergelten Hütten- und Walzwerksarbeiter unmeniglich lange, für einen Lohn, der im schreienden Gegensatz steht zu dem Goldstrom, der aus der Metallverarbeitung quillt für jene, so auf der Menschheit Höhen wandeln. Für jene, die nicht säen, aber allein ernten, die nicht arbeiten und doch herrlich leben, während

die Arbeitsbienen oft kaum des Lebens Notdurft besitzen. Die Metalle haben sich die Welt erobert, aber in den Fabrikorten drängt sich ein armseliges Arbeitergeschlecht. Das Gesetz kam ihnen nicht zu Hilfe, unbeschränkt kann die Arbeitskraft noch ausgebeutet werden. Der Tod hält reiche Ernte, die Schar der Krüppel und Siechen schwillt erschreckend an, in engen, dumpfen Wohnungen verümmert die nächste Generation. Hunderttausende fühlen nicht, was sie sind, was sie sein könnten. Fühlen nicht die Schmach, als Unmündige mißhandelt zu werden von ihrem angeblichen „Arbeitgeber“. Was ist der Metallarbeiter und was könnte er sein!?

Und doch! Ein Lichtstrahl erhellt schon das Dunkel. Hunderttausende wurden sich trotz aller Demagogie und Vergewaltigung ihrer unvergleichlichen gesellschaftlichen Bedeutung bewußt! Bald werden sich dreihunderttausend um die stolz flatternde Fahne des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes scharen, bereit zu kämpfen für ihr Menschenrecht, entschlossen, den Bewingern der Metalle zur gebührenden gesellschaftlichen Ehre zu bringen.

Glück auf dem Verband der Metallarbeiter! Glück auf allen Freunden und Kollegen, die vor 15 Jahren diesen Mittelpunkt für die Kulturbewegung des Metallarbeiters schufen, allen Gewalten zum Trotz sich erhielten, nimmer sich beugten!

Wir sahen ihn wachsen unter Sturmgetöse, wir durchlebten mit ihm gute und trübe Zeiten, er ist ein Stück unseres Seins. Und er wird weiter wachsen, weil der Deutsche Metallarbeiter-Verband eine geschichtliche Notwendigkeit ist.

Draußen mag die Flut rauschen und gierig an den Dämmen hinaufstecken, sie kann dem Metallarbeiter nichts anhaben, wenn er seinem Verband die Treue bewahrt. Unter dem schützenden Baum des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes wird der Metallarbeiter zum vollen Bewußtsein seiner Kulturmission heranzreifen, kämpfend und siegend:

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,  
 Der täglich sie erobern muß.  
 Und so verbringt umrungen von Gefahr,  
 Hier Rindheit, Mann und Greis sein wchtig Jahr.  
 Solch ein Gewimmel möcht ich seh'n,  
 Auf freiem Grund mit freier Volke steh'n!

Glück auf dem Deutschen Metallarbeiter-Verband!  
 Kohle und Eisen grüßen sich. Otto Hue.



## Die Bedeutung der Eisen- und Metallindustrie für Deutschland.

Die Entwicklung der Eisen-, Stahl-, Maschinen- und Metallwarenindustrie in Deutschland „erstaunlich“ zu finden, dazu liegt im Grunde genommen kein Unlaß vor. So wie es kam, so mußte es kommen. Das große geschlossene Wirtschaftsgebiet des neuen Deutschen Reiches bot einen vortrefflichen Boden für die Entwicklung des Kapitalismus nicht nur bildlich, sondern auch wirklich, einen Boden mit nicht vielen Gebirgen und vielen natürlichen Wasserströmen, einen Boden, bedeckt mit arbeitsamen und fleißig sich vermehrenden Menschen und im Innern reiche Schätze an Kohlen und Erzen bergend, Menschen und Schätze bereit, durch die Macht des Kapitals in Beziehung gesetzt zu werden.

Und diese Beziehung mußte mit Notwendigkeit hergestellt werden, in dem Maße als die Menge des Kapitals in Deutschland sich vermehrte wie das Kapital jedes Landes sich vermehren muß, durch Anhäufung der von den Menschen geschaffenen Werte in den Händen der Kapitalisten. Geführt von der Textilindustrie, trat nach und nach die ganze, der direkten Konsumtion dienende Produktion aus der handwerksmäßigen in das kapitalistische Stadium. Immer größer wurde der Bedarf an Produktionsmitteln und die Zweige vereinigten sich zu einem gemeinsamen Stamm, der aus technischen und wirtschaftlichen Ursachen ihr gemeinsamer Stamm werden mußte: immer größer wird die Menge Eisens und Stahls, die jeder Laib Brot, jedes Stück Kleidung, jedes Buch enthält. Die Textilindustriellen, die Grundbesitzer, die Fabrikanten aller Art häuften den von ihren Arbeitern geschaffenen Mehrwert an, sie mußten es tun, den Gesetzen des Kapitalismus folgend, die stärker sind als sie und sie mußten damit den Markt für die Maschinen und die metallenen Rohmaterialien in immer gesteigertem Tempo vergrößern, ihm seinen Umfang gebend, den man so leicht geneigt ist, „erstaunlich“ zu finden.

Wie groß dieser Umfang heute ist, dies festzustellen, dafür ist jetzt eine ungünstige Zeit. Wir hatten von Reichs wegen zwei große Berufs- und Betriebszählungen in den Jahren 1882 und 1895, die nächste wird im kommenden Jahre stattfinden. Unnötig zu sagen, daß die Ziffern vom Jahre 1895 gänzlich veraltet sind, und daß die nächstjährigen Ziffern mit ihnen verglichen uns erst den Maßstab für das gegenwärtige Tempo geben werden.

Immerhin läßt sich auch heute ein gut Teil erkennen. Die Statistik, die die Gewerbeinspektoren über die Fabriken und die ihnen gleichgestellten Betriebe führen, zeigt für 1904 215 279 Fabriken und inspektionspflichtige Betriebe aller Art. Davon gehören 14 710 der Metallverarbeitung, 13 338 der Industrie der Maschinen, Werkzeuge und Instrumente und vielleicht 2000 bis 3000 den Hütten an. Rund ein Siebentel aller Fabriken im Deutschen Reich gehört den vom Metallarbeiter-Verband kontrollierten Industrien an. Noch stärker tritt unsere Bedeutung hervor, wenn wir die Zahl der Arbeiter betrachten, die uns zugleich ein ungefähres Bild des in unseren Industrien angelegten Kapitals und des aus ihnen gezogenen Profits liefert. Diese Ziffern sind verhältnismäßig noch viel größer, denn unseren Industrien gehören die größten und kapitalstärksten Unternehmungen an, nur vom Bergbau werden sie nach dieser Hinsicht noch übertroffen. Für die Zählung der

Gewerbeinspektoren kamen 1904 5361200 Arbeiter in Betracht. Davon entfielen 413000 auf die Metallverarbeitung, 695200 auf Maschinen und Werkzeuge und etwa 300000 auf die Hütten- und Eisenwerke...

Die Bedeutung der Eisen- und Metallindustrie wäre wahrhaftig schon groß genug, wenn sie nur diesen Ziffern entspräche. Die Hochöfenwerke, die Stahlwerke und Eisenwerke hätten schon einen ersten Platz, würde sich ihre Rolle darauf beschränken, alljährlich Warenwerte von rund zwei Milliarden auf den Markt zu bringen...

Weil aber in der Eisen- und Maschinenindustrie alle Stränge zusammenlaufen, muß sie jede Änderung der Konjunktur nicht nur annehmen, sondern jede Änderung verstärkt empfinden. Sie ist der Herd der Spekulation und der Krisen, wie es in der Jugendzeit des Kapitalismus die Textilindustrie war...

Trotz ihres heutigen Niederranges hat die deutsche Eisen- und Maschinenindustrie noch immer eine Zukunft! Sie wird nach wie vor stärker wachsen als der Durchschnitt der anderen Industrien. Neue Industriezweige wachsen ihr beständig zu...



Die Gewerkschaftsbewegung als Kulturbewegung.

Die Gründung auch des kleinste Arbeitervereins wird für den zukünftigen Kulturfortschritt von größerem Interesse sein als alle Schlachtzuge von Sedowa und Königsgrätz.

Der oft zitierte Ausspruch des Königsberger Achtundvierziger Salobry könnte auf den ersten Blick als sehr übertrieben erscheinen; er ist es aber tatsächlich nicht, wenn man näher zuseht. Die Arbeiterorganisation ist in der Tat der mächtigste Hebel...

Ohne Organisation ist die Arbeiterklasse aufgeföhrt in Millionen Atome, die auseinander und gegeneinander, aber nicht mit- und füreinander gehen. Eine fremde Kraft, das Kapital, kann sie wohl zusammenfassen, damit sie nicht auseinandergehen...

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband im Jahre 1921. Eine Skizze.

Sich bin einst ein Dummkopf, unglücklich nicht. Aber was zündet in, ist eben zündet. Oder hat einer den Mut, mit Hochverratung vorzutreten, weil ich bei der Sitzung des 18. Jahresberichtes von auch ein menschliches Wesen empfand, das sich in einem langwierigen Saalverhandlungen des Hauptes und Zusammenstoß der Angelegenheiten offenbart haben soll, wie meine Freunde behaupten!...

Am 1. April 1921 hatte der Reichsrat des Allgemeinen Deutschen Metall-Verbandes eine Sitzung seiner Landes-, Provinzial- und Kreisverbände einberufen. Es war die erste Sitzung, die auf Grund der neuen Bestimmungen des neuen Reichsstatuts unter Leitung des Reichsrates moderiert werden sollte...

Periode im neunzehnten Jahrhundert sah den Zustand der völligen Atomisierung des arbeitenden Volkes. Das war die Zeit, da die zünftigen Organisationen zerfielen und zerfallen waren, neue organisatorische Gebilde aber, gewerkschaftliche und politische Arbeiterorganisationen, noch nicht bestanden...

Wie unter diesen Verhältnissen die Lage der Arbeiter sich gestaltete, sagt uns Julius Wählreich aus seinen eigenen Erfahrungen in der Schrift über Ferdinand Lassalle. „Noch zu meiner Zeit,“ führt er aus, „also zu Ende der fünfziger Jahre, war es nur ein sehr kleiner Teil der Arbeiter, welcher die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse einigermaßen befriedigen konnte...

Verheiratete Handwerksgehilfen gab es sehr wenige und es haßte an solcher Ehe ein gewisser Makel; es sollte nach dem herrschenden Vorurteil niemand heiraten, der sich nicht selbständig machen konnte.

Männliche Fabrikarbeiter waren wenig geachtet, weibliche unterlagen einer verächtlichen Beschäftigung, womit nicht gesagt sein soll, daß sich die Handwerksgehilfen einer besonderen Wertschätzung erfreut hätten. Ihr gesellschaftliches Verhältnis zu den Meistern war allerdings in vielen Fällen ein freundschaftliches...

Wilhelm Weilling sagt in seinen „Garantien der Freiheit und Harmonie“ über das Geistesleben der Arbeiter: „Am liebsten unterzieht man sich mit zügelten Gesichten. Politische Gespräche enthielten nur Paraphrasen des Preußen gegen den Saartzen, den Schwanen, den Pfaffen, den Böhmen und so in den Gezeckelungen. Religiöse Gespräche drehten sich einfach um die Frage, was besser sei, ob Katholizismus, Protestantismus und dergleichen. Verpöhlungen und Schlägereien waren dabei nicht selten...“

genossen. Durch die systematische und nicht ohne tatsächliches Geschick angewandte Erziehungspolitik des Reichsrates war der sogenannte revolutionäre Zug der Massen gänzlich erloschen, und die übergroße Masse der Zeitgenossen war von der Notwendigkeit der demokratischen Strebungen vollständig überzeugt. Die wenigen Opponenten, die sich empänglich mit Verhinderung aller Zusammenkunft und unter Hervorbringung der alten überlebten Hebesorten von demokratischen Prinzipien, gleichen Sanktionen und Pflichten u. s. w. gegen die Bewegung auflegten, wurden bald erloschen, was es heißt, im Jahre 1921 gegen den höchsten Willen des Allgemeinen Deutschen Metall-Verbandes zu rebellieren. Durch die zünftigen des beiden Gruppen des Verbandes (Gruppe I der Arbeitgeber führte zur Gründung an die Gründung der reichsweiten Jahressitzung die Bezeichnung „Mammoria“, während die Gruppe II den bestehenden Namen „Proletaria“ beibehielt) getragenen Beratungen, wozu auch der aus dem Allgemeinen Verband ausgegliederte auch in der Metallindustrie nicht weiter beschäftigt werden darf, mußten die Unabkömmlichen aus ihren Stellungen entlassen werden und es war ihnen nicht möglich, in der gesamten Metallindustrie Deutschlands irgend einen Einfluß zu üben. Man hat mehrfach erfahren, daß einige der kühnsten Schreier dem Arbeiterverband-Verband beigetreten und Rabbiner geworden sind. Ein anderer soll nach den Feindschändungen ausgewandert sein. Die Bezeichnung konnte also ohne Schwierigkeiten einberufen werden. Durch das Zusammentreten des Reichsrates des Verbandes und dem Generalrat der Gewerkschaften Deutschlands getragenen Übernahmungen bezüglich der Organisationsangelegenheiten der Zentralverbände konnte von den Delegierten auch ein wichtiger Kompromiß herbeigeführt werden. Bekanntlich bestand seit dem Jahre 1905 im Generalrat der Gewerkschaften des Reiches, die kleineren Berufsverbände den größeren Zentralverbänden gegenüber. Eine solche Musterorganisation war natürlich der Aufhebung des Metallarbeiter-Verbandes gegeben, indem die am Holzhau beschäftigten Arbeiter dem Holz-Verband, die am mit Metallen beschäftigten Arbeiter dem Eisen- (damals noch) Deutschen Metallarbeiter-Verband beigetreten waren. Auch dieser Eingliederung schloß sich nun auch die Teilung des Verbandes der Zentralverbände: Pflaster und Zementler wurden dem Verband der Arbeiterbeiräte und die Holzschläger und Geiger dem Holz-Verband zugewiesen, wozu es dem Reichsrat gelang, die Verhandlung mit Einverständnis des Einigungsamtes des Allgemeinen

der Spielmut in die verflörten Gesichter. Huh! huh! mich schüttelt es noch, denke ich mich so in das Durchlebte hinein. Von Arbeiterbildungsvereinen, von Arbeiteringvereinen wußte man damals noch nichts. Eine Jungt lebte von der anderen, ein Gewerbe von dem anderen getrennt.

Es war eine entsetzliche Situation, in der damals und dann noch weitere Jahrzehnte hindurch die deutsche Arbeiterschaft sich befand. Wirtschaftlich verelendet, sozial und geistig verumpft, körperlich heruntergekommen und degeneriert, moralisch entartet, so konnte ihr Gesamtbild, das sie bot, charakterisiert werden. So beschaffen war sie, als sie das Jahr 1848 traf. Es zeugt von ihrer Niedrigkeit und Bedürfnislosigkeit, daß in einer Berliner Märzversammlung, die von über 10000 Menschen besucht war, der Barrikadenkämpfer und Maschinenbauer Siegrist einen Wochenlohn von vier Talern für die Arbeiter forderte!

So entsetzlich war die Situation der deutschen Arbeiter noch in den sechziger Jahren, als die Gewerkschaftsbewegung einsetzte. Man kämpfte um den Zwölfs- und Elfstundentag und einige wenige Taler Wochenlohn. Es war ein wahrer Miasma-Stall von Elend, Not, niederrückiger Bedrückung und Ausbeutung der Arbeiter; sie waren mutlos und hoffnungslos, ohne Selbstvertrauen in die eigene Kraft, ohne eigenen Willen, ohne größere Bedürfnisse, ohne moralische Selbstständigkeit. So konnte auch Lassalle sagen: „Ihr deutschen Arbeiter seid merkwürdige Leute! Vor französischen und englischen Arbeitern, da müßte man plaudern, wie man ihrer traurigen Lage abhelfen könne. Euch aber muß man vorher noch beweisen, daß ihr in einer traurigen Lage seid. Solange ihr nur ein Stück schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt ihr das gar nicht und wißt gar nicht, daß euch etwas fehlt! Das kommt von eurer verdammten Bedürfnislosigkeit!“ Das größte Unglück für ein Volk ist aber seine Bedürfnislosigkeit. Die Bedürfnisse sind der Stachel seiner Entwicklung und Kultur. Möglichst viel Bedürfnisse haben, aber sie auf ehrliche und anständige Weise befriedigen — das ist die Tugend der heutigen, der nationalökonomischen Zeit! Und solange ihr das nicht begreift und befolgt, predige ich ganz vergeblich!

Das war ein Marmruf, eine große kulturelle Tat. Der Ruf rüttelte die deutschen Arbeiter auf und mit ihm als Parole trat die Gewerkschaftsbewegung ins Leben. Auf ihrer vier Jahrzehnte langen Laufbahn ist sie ihr unter allen Umständen immer und überall treu geblieben, hat sie ehrlich und tatkräftig die unglückliche und kulturwidrige stumpfsinnige Bedürfnislosigkeit und Zufriedenheit bekämpft, die Unzufriedenheit erregt und neue Bedürfnisse geweckt; sie hat in der Tat die Arbeiter begehrt gemacht und damit allerdings das in den Augen ihrer Feinde und Gegner größte Verbrechen begangen. Sie darf sich den Vornamen ruhig gefallen lassen, denn er ist für sie eine glänzende Anerkennung dafür, daß sie die ihr gestellte weltgeschichtliche Aufgabe richtig und in ihrer ganzen Größe erfaßt und bisher mit viel Erfolg zu erfüllen bestrebt war.

Alle diese Fortschritte sind Erfolge der Gewerkschaftsbewegung und der politischen Arbeiterbewegung, sind Kulturerrungenschaften der Selbstbetätigung der Arbeiter, der von ihnen auf allen Gebieten geführten Kämpfe. Gerade darin liegt aber die größte Errungenschaft und wirklich unwergängliche große Kulturarbeit. Die Gewerkschaftsbewegung hat aus dem Lumpenproletariat der Bergangehen mit allen seinen Lasten einen Menschen, einen modernen Menschen gemacht; hat ihn aus dem Sumpfe des Elends befreit; an die Stelle der Mutlosigkeit und Hoffnungslosigkeit das Selbstvertrauen in die eigene Kraft, das Selbstbewußtsein gesetzt; an die Stelle der Charakterlosigkeit die Charakterstärke, die moralische Selbstständigkeit und Selbstachtung, die männliche Entschlossenheit; hat ihm Grundzüge, Lebens- und Weltanschauung eingepflanzt und so die Bedingungen zur Entwicklung und Entfaltung seiner sittlichen Persönlichkeit geschaffen.

An die Stelle der Zerplitterung und Atomisierung ist die Zusammenfassung, die Organisation und Solidarität getreten; die alkoholischen Freuden und Genüsse der stinkenden Zunft-herberge haben der Freude an geistiger Fortbildung, dem Genusse edler Unterhaltungen und Vergnügungen Platz gemacht.

Es ist ein Wunder geschehen, größer als alle biblischen Wunder zusammen. Und das Wunder wiederholt sich jeden Tag wieder aufs neue, die Gewerkschaftsbewegung bewährt alltäglich durch die fortschreitende Ausbreitung und Erfassung noch rückständiger Arbeiterschaften ihre wundertätige Kraft, sie vollbringt alltäglich neue Wunder.

Unermesslich viel ist für das arbeitende Volk durch seine eigene, von den Fesseln befreite Kraft geschehen. Aber viel mehr ist noch zu vollbringen und es wird auch von der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung mit ihrer unverwundlichen und unerlöschlichen, ewig sich verjüngenden und erneuernden Kraft vollbracht werden!

Metal-Verband als besondere Branche anzugliedern. Einige der Punkte, die mehrere Instrumente, bald Holz, bald Metall spielten, mußten sich beiden Verbänden anschließen.

Mit schmerzenden Sänsaren, gebissen von der Branche der Blech-maschinen, wurden die Delegierten auf dem Bahnhof in Berlin, dem Sitz des Reichsrates, empfangen. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende der Ortsbehörde von der Bruderorganisation der Gemeinde- und Staatsangehörigen, Oberbürgermeister Appler. Er hob hervor, daß die Gemeinde Berlin sich geehrt fühle, eine so erlauchte Gesellschaft in ihren Mauern beherbergen zu dürfen und hat die Delegierten, das Angebot der Gemeinde Berlin, den großen Saal des Rathauses zu den Beratungen zu benutzen, anzunehmen.

Ein zustimmendes M. M. (Machen wir!) des Vorsitzenden vom Reichsrat beehrte die Delegierten, daß sie anzunehmen haben, was dazu auch unter begeisterten Beifall geschah. Von den Berliner Mitgliedern der Gruppe I (Mammoria) wurden elektrische Ragen bereit gehalten, um die liebwerten Gäste weiter in den Sitzungsraum zu befördern, und nach wenigen Stunden saß alles still und einträchtig versammelt.

Da die in den verflochtenen Jahresrechnungen häufig verlangte sogenannte Konfirmierung der Vollziehung (früher Generalsammlung) auf Wunsch des Reichsrates nicht gewünscht und die Funktionen zur Freigehaltung der Ordnung dem Reichsrat, eventuell unter Hinzuziehung uniformierter Mitglieder vom Gemeindeangehörigen-Verband, übertragen wurden, konnte sofort in die vom Reichsrat beschlossene Tagesordnung eingetreten werden.

Der Reichsrat gab bekannt, daß er eine Diskussion nur über die Punkte zulassen werde, über die er sich selbst nicht recht klar sei. Über alle anderen Angelegenheiten werde er den Delegierten rechtzeitig Mitteilung machen lassen.

Nach dieser Erklärung, die von den versammelten Beamten päpstlichsalbig mit heftigem Beifallsgetrampel entgegengenommen wurde, erfolgte die Tagesordnung folgende Punkte:

- 1. Mitteilung von der beschlossenen Erhöhung der Beiträge von 4 Mk. auf 5 Mk. pro Woche.
2. Mitteilung von der beschlossenen Einführung der Verbesserungen a) gegen Feuer- und Hagelschaden, b) gegen Einbruch und sonstigen Diebstahl, c) gegen vorzeitliche Strafverfügungen.

Internationales

Österreich.

Unsere deutschen Kollegen feiern ein schönes Fest. Ihr Blatt Metallarbeiter-Zeitung hat nun 800000 Auflage erreicht...

Am 18. Dezember 1875 erschien die erste Nummer der Sozialpolitischen Fachzeitung der Metallarbeiter Österreichs...

Aber noch unter dem Ausnahmezustand wurde unter den schwierigsten Verhältnissen die Organisationsarbeit wieder in Angriff genommen...

Von nun ab begann im ganzen Reich eine planmäßige und systematische Organisationsarbeit. Und heute zählt der Verband der Metallarbeiter Österreichs fast ein halbes Hunderttausend Mitglieder...

Der Verband der Metallarbeiter ist den österreichischen Metallarbeitern zu einer machtvollen Waffe geworden. Der fast obligate Neunhunderttag in der Maschinenindustrie unseres Landes ist einer seiner letzten Erfolge...

Mit Freude und Stolz zugleich bewundern wir den unaufhörlichen Vormarsch unserer deutschen Kollegen. Dreimalhunderttausend Kämpfer und Streiter stehen in unserem deutschen Bruderverband...

Groß ist das Werk, das die organisierten deutschen Kollegen vollbracht, ein noch größeres gilt es jedoch noch zu vollbringen.

Heinr. Beer.

Schweiz.

Die Bewegung der Metallarbeiter in der Schweiz ist in den letzten zwei Jahren in ein rascheres Tempo übergegangen. Wie fast alle Berufsverbände der Schweiz und die Metallarbeiterorganisationen des Auslandes...

In diesem schönen Resultat sind verschiedene Faktoren schuld: der gute Geschäftsgang, die innere Festigung des Verbandes durch Erhöhung der Beiträge...

Daß die Herren vom „Verein“ mit unserer Organisation nicht verkehren, versteht sich bei dessen Tendenz von selbst. „Alle Bürger sind vor dem Gesetz gleich“...

Wird nicht etwa Metall, oder gehört es zu den Lebensmitteln? Sind die Schriftgießer Metallarbeiter, oder Bäcker? (Rechtlich Sehr gut!) Na, also! Und dann frage ich: Ist es dem so ganz gleichgültig...

Durch das Ableben des Kommerzienrats Spedmann von der Gruppe I des Allgemeinen Deutschen Metall-Verbandes ist die Besetzung der Stelle des Vorsitzenden beim Tarifamt beider Gruppen erforderlich geworden.

Die Funktionen des Vorsitzenden bestehen in einer ruhigen, leidenschaftslosen Prüfung der eingegangenen Beschwerden aus den Gruppen, in der Einberufung und Leitung des paritätisch zusammengesetzten Tarifamtes u. s. w.

Der fünfte Punkt der Tagesordnung wird als Mitteilung des Reichsrats behandelt, eine Erörterung ist daher ausgeschlossen. Der Reichsrat gibt bekannt, daß es für ihn ein überwindlicher Standpunkt sei...

schuldig machen“, so lautet der in einem Moment überquellender Humanität vom Verein der Maschinenindustriellen gefaßte Beschluß.

Während der Zolltariffkampagne vor zwei Jahren haben die Herren alles aufgewendet, um den Hungertarif zur Annahme zu bringen. In den Fabriken hat man gratis Broschüren verteilt und die Segnungen des Tariffs gepriesen...

Unsere Verbandsrechnung für 1905 zeigt infolge eines Saldoübertrags von 55000 Fr. eine Einnahme von 217000 Fr. Davon sind 138700 Fr. aus ordentlichen, circa 12400 Fr. aus freiwilligen und Extrabeiträgen...

Vor allem wird hier auffallen die relativ große Summe, die für Streiks ausgegeben wurde. Diese Ausgabe war aber nicht umsonst, wir haben ein Loch, und zwar ein großes, gerissen in den Neunhunderttag...

Einen neuen Ausgabeposten haben wir für letztes Jahr in der Rechnung, nämlich für Krankenunterstützung 21000 Franken. Die Krankenkasse begann ihre Wirksamkeit am 1. April 1905. Sie ist für die Mitglieder freiwillig und es werden circa ein Drittel derselben der Krankenkasse angehören...

Das Verhalten der Gegner spricht dafür, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden, von dem wir uns weder von den Gegnern noch von den „Freunden“ abdrängen lassen.

Wir haben einen neuen Gegner erhalten, der sich als Freund einschmeicheln will, in dem kürzlich erstandenen „christlichen“ Metallarbeiter-Verband. Dieser ist von geringer Bedeutung, sucht aber mit bedeutender Klugheit überall vorzudringen...

Wir haben einen neuen Gegner erhalten, der sich als Freund einschmeicheln will, in dem kürzlich erstandenen „christlichen“ Metallarbeiter-Verband. Dieser ist von geringer Bedeutung, sucht aber mit bedeutender Klugheit überall vorzudringen...

wesen, Gedankentiefe, Schlagfertigkeit und Mutterwitz. Der Reichsrat hat von diesen Grundfragen ausgehend beschlossen, daß die Bemerker um eine Beamtenstelle per se nicht in der Bedienung aller Systeme Schreib- und Sehmashinen...

In Rücksicht auf das Verhältnis der Beamten zum Zeitungswesen ist es notwendig, daß sie auch als Schweizerdegen eventuell verwendet werden können, Kenntnisse in allen Sorten Blei und anderen Edelmetallen, sowie in allen Qualitäten Papier besitzen...

Die Mitteilungen werden ohne Widerspruch entgegengenommen. Zum letzten Punkt der Tagesordnung macht der Reichsrat bekannt, daß von ihm für Erhaltungsfaktoren für kranke und invalide Beamte des Verbandes ein größeres Gebiet in Neu-Caledonien angekauft worden sei...

In diesem Augenblick tritt ein Depeschbote ein und überbringt dem Vorsitzenden des Reichsrats eine Depesche, welche die Antwort des Generalrats der Gewerkschaften auf die Protestnote des Verbandes enthält...

Als der Vorsitzende die praktische Folge dieses Beschlusses für den Verband bekannt gibt und feststellt, daß nunmehr die erste Mill'on erreicht, ja überschritten sei und daß der Verband nun eine riesige Armee darstelle...

Dann erwachte ich. Und da merkte ich erst, daß alles nur ein Traum gewesen. Karl Severing.

Skandinavien.

Als vor ungefähr sechs bis sieben Jahren die deutsche Gewerkschaftsbewegung immer mehr den Zentralpunkt der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu werden begann, hatte die Metallarbeiterbewegung bereits eine umfangreiche internationale Berichterstattung eingeführt. Sie hat aber schon seit langer Zeit eifrig daran gearbeitet, eine Verständigung unter den Arbeitern der verschiedenen Länder herbeizuführen. Wie weit diese Verständigung bereits gelungen, zeigt besonders das innige Bündnis, das die organisierten Metallarbeiter einer großen Anzahl europäischer Staaten geschlossen haben und deren Zentrale die deutsche Metallarbeiterorganisation bildet.

Für die Dreihunderttausend-Nummer der Metallarbeiterzeitung mögen nun, wie so oft zuvor, wieder einige kurze Skizzen aus der skandinavischen Bewegung den Lesern übermittelt werden. Eine neutrale Gewerkschaftsbewegung kennt man in Skandinavien nicht. Die Gewerkschaften bilden hier die Grundlage der Arbeiterbewegung, sie sind die Sozialdemokratie. Auf den Gewerkschaften bauen sich die sozialdemokratischen Parteien in den drei Ländern auf, und die sozialdemokratische Parteipresse ist zum größten Teile Eigentum der Gewerkschaften. Zwischen den Vorständen der politischen Parteien und den Zentralen der Gewerkschaften besteht vollständige Personalunion, indem beide Körperschaften ineinander gegenseitig vertreten sind. So besteht das innigste Wechselwirken zwischen gewerkschaftlicher und politischer Arbeiterbewegung, das Streitigkeiten zwischen beiden Flügeln der proletarischen Armees gut wie gänzlich ausschließt. Das ist die Stärke der skandinavischen Arbeiterbewegung. Das ist vor allem auch die Stärke der skandinavischen Gewerkschaften.

Die Gewerkschaften in Skandinavien sind ausgesprochene Organisationen des Kampfes, und ihre Organisationsform wie ihre Einrichtungen sind diesem Zwecke angepaßt. Für den Kampf gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit haben die meisten Gewerkschaften umfangreiche Unterstützungsanstalten getroffen. Für den direkten Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung aber ist das Unterstützungsweilen bei Streiks und Ausperrungen in streifester Form organisiert, indem bei Streiks, die die Genehmigung der gewerkschaftlichen Landeszentralen gefunden haben, die Gesamtheit der organisierten Arbeiter durch wöchentliche Beiträge, deren Höhe den erforderlichen Unterstützungssummen angepaßt werden, eingetretten haben. Nur auf diesem Wege waren die großen Kämpfe der dänischen Arbeiter siegreich zu führen, nur auf diesem Wege konnte auch die vorjährige große Ausperrung in der schwedischen Eisen- und Metallindustrie gewonnen werden. Ein stark organisiertes Unternehmertum, das die größten Hilfsmittel zentralisiert zur Verfügung stehen, und das mit größter Brutalität den Kampf des Prinzipals willen führt, kann besonders in kleineren Ländern, nur von der Gesamtheit der organisierten Arbeiter mit endgültigem Erfolg überwunden werden. Es sind hierzu gewiß äußerst große Opfer erforderlich, aber die zu erbringen ist ebenso notwendig, wie die Führung des Kampfes um verbesserte Existenzbedingungen der Arbeiter.

Was die Arbeiter der skandinavischen Metallindustrie betrifft, so haben diese schon seit lange den Wert der streifen Organisation schätzen gelernt. In Dänemark hat die Organisation bereits eine Stärke erlangt, die eine eingehende Kontrolle jedes einzelnen Betriebs, wie auch selbst der Arbeiter ermöglicht. Ein detaillierter korporativer Arbeitsvertrag regelt die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der gesamten Eisenindustrie schon seit der großen Ausperrung 1899, und über die bei der Lärcheindustrie im Vorjahr erzielten Verbesserungen hat der Vorsitzende des dänischen Schmiede- und Maschinenarbeiter-Bundes, Kollega Hansen, erst vor wenigen Wochen in diesem Blatte berichtet. In Norwegen, wo infolge der verdrängten Verhältnisse die Organisation mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, hat sie nunmehr gegen 6000 von den 8000 Metallarbeitern des Landes in sich vereinigt. Aber auch hier war dieser Aufschwung der Organisation nur möglich, nachdem in neuerer Zeit mit dem System der niedrigen Beiträge getrocknet und die Organisation mit deren Einrichtungen systematisch ausgebaut wurden. Wohl ist es hier noch nicht zu einem einschneidenden Kampfe gekommen, das Prinzip des Minimallohns, das in Dänemark und Schweden zu so schweren Kämpfen Anlaß gab, ist hier noch nicht zur allgemeinen Durchsetzung gelangt. Die wirtschaftliche Krise, die jahrelang auf der norwegischen Industrie wie ein Alp lastete, war auch einer größeren Aktion des Metallarbeiter-Bundes ungenügend. Aber dennoch wird zweifellos auch in Norwegen dieser Kampf in nicht allzu langer Zeit aufgenommen werden können.

In Schweden sind bereits etwa 20000 Metallarbeiter im Schwedischen Eisen- und Metallarbeiter-Bund organisiert. Hierzu kommen noch die Formier, deren Verband am Schluß des dritten Quartals 1905 in 72 Filialen 2189 zahlende Mitglieder zählte. Auch der offizielle Eintritt zum Jahre 1903, die sechs erschienenen ist, wurden in diesem Jahre in der reinen Metallindustrie (Gruppe Metallarbeit) 2784 Personen beschäftigt; im Schiff-, Wagen- und Maschinenbau betrug die Zahl der beschäftigten Personen 31179 und im Handwerk 7113. In der zweiten Gruppe sind außerdem (eine Spezifikation ist nicht gegeben) ein Teil anderer Berufsarbeiter, Tischler z. enthalten, darunter aber dürfte mit etwa 50000 organisierten Eisen- und Metallarbeitern in Schweden gerechnet werden können. Bezüglich der Organisation ein gutes Stück des Weges zurückgelegt hat, so bleibt doch noch ein weiteres Agitationsfeld zu bearbeiten.

Dem steigenden Einfluß gemäß, den die erste Organisation der Arbeiter von Jahr zu Jahr auszuüben vermochte, hatten auch die Unternehmener bald die Notwendigkeit des Zusammenrückens empfunden. Und die Organisation, die sich hier in dem skandinavischen Reichsverbande in den letzten Jahren gegeben haben, stellt sich würdig an die Seite sonstiger Schutzmännerverbände des In- und Auslandes, nur mit dem Unterschied, daß sie eine noch viel umfassendere Arbeit einschloß, als zum Beispiel die von den deutschen Reichsvereinen behielten. Das Reichsverbandes mit den Arbeiterorganisationen stellt in Skandinavien den Schutzmännern in der Hauptache nicht mehr ein. Dazu spielen für die deutschen Reichsvereine die Organisationen eine viel zu große Rolle im öffentlichen Leben. Aber das organisierte Unternehmertum der Eisen- und Metallindustrie suchte auf dem Verständigungsweg die Arbeiter an der Nase herumzuführen. Eine nach sechs Wochen ungenügende Ausperrung im Jahre 1903, die 14000 Arbeiter des Landes aussetzte, bewies, daß es auf dem Verständigungsweg, sie gegen den Willen des eigentlichen Kampfsobjekts, die Arbeiter, zu dem Ziele zu führen, deren Höhe in letzteren sofort aufgeschriebenen Verhandlungen festgelegt werden sollte. Es verstand sie, diese Verhandlungen über ein Jahr hinauszuschieben, und hatten die Arbeiter mit ihrer Forderung nicht held gegeben, so waren die damaligen Verhandlungen heute noch nicht beendet.

Aber die Arbeiter brachen die Verhandlungen ab, nachdem sie die Schritte des Verständigungswegs der Unternehmener gelähmt hatten. Ein Teil der Unternehmenerorganisationen begabte sich und gingen an die einzelnen Betriebe heran, die auf Distanz der Schutzmänner die Forderungen ablehnten. Es folgten betriebsweise Arbeitsverträge der Arbeiter, wannam am 10. Juni 1905 die organisierten Unternehmener im ganzen Lande ihre Betriebe schloßen. Über 17000 Arbeiter wurden auf Streik gesetzt, — nahezu 25 Prozent sämtlicher gewerkschaftlich organisierter Arbeiter des Landes.

Es galt: biegen oder brechen! Sechs Monate tobte der Kampf. Selbst ein Vermittlungsversuch der schwedischen Regierung wurde von dem Unternehmertum abgelehnt, das sogar die gute Konjunktur fahren ließ, um Herr im Hause zu bleiben. Doch vergeblich! Nachdem ein Teil der Arbeiter entweder anderweitige Arbeit gefunden oder ausgewandert war, verblieben etwa 12000 auf der Straße. Durch die von der Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften ausgesprochene Erhebung eines Extrabeitrags von 1 Krone (1,12 1/2 Mk. deutscher Reichsmark) pro Mitglied der Gewerkschaften und Woche, durch weitere Erhebung von wöchentlichen Extrabeiträgen innerhalb einzelner Gewerkschaften, so daß einzelne Gewerkschaften bis zu 2 Kronen pro Mitglied und Woche für die Ausgesperrten der Eisen- und Metallindustrie erhoben, durch weitere regelmäßige Beitrags-erhebungen der Gewerkschaften in Dänemark und Norwegen, voran der beiden Bruderverbände, war die Unterstützungsfrage für die Ausgesperrten soweit gelöst, daß ihnen eine wöchentliche Unterstützung von rund 10 Kronen oder etwa 12,50 Mk. pro Woche gesichert war. So konnten die Arbeiter sich die Sache eine Weile ansehen und fielen diesen auch mit einer gelassenen Ruhe, so daß dem Unternehmertum schließlich vor seiner eigenen Gottlosigkeit bange wurde.

Freilich, die Organisation der Unternehmener verharrete auf ihrem ablehnenden Standpunkt — pro forma. Sie überließ es zwei sogenannten „Privatmännern“ — aus ihrer eigenen Leitung —, die Friedensverhandlungen einzuleiten, nachdem ihre Versuche, die Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit vor Aufnahme von Verhandlungen um den Minimallohn zu bewegen, nicht abgelehnt worden waren. Nach langen Verhandlungen fand schließlich die Einigung statt, indem für das ganze Land ein korporativer Arbeitsvertrag geschaffen wurde. Nach drei geographischen Stufen wurden Minimallohne festgelegt. Diese Minimallohne betragen für gelehrte Arbeiter, die ein Alter von 21 Jahren erreicht haben, pro Stunde 28, 30 und 36 Ore, für ungelehrte Arbeiter in demselben Alter 25, 26 und 32 Ore pro Stunde. Für Arbeiter von 29 Jahren und darüber, die mindestens 7 Jahre in ihrem Fache tätig, ist ein erhöhter Satz in jedem einzelnen Betrieb zu vereinbaren, worüber Unterhandlungen sofort betriebsweise aufzunehmen waren. Im weiteren wurden feste Regeln für die Behandlung von Arbeitsunfällen geschaffen u. s. w.

So hatten die schwedischen Metallarbeiter mit Hilfe der Solidarität und der Disziplin der gesamten Arbeiterschaft ihren großen Kampf gewonnen. Es bleibt freilich noch vieles zu tun, bevor alle die Lohn- und Arbeitsverhältnisse betreffende Fragen in einem die Arbeiter befriedigenden Sinne gelöst sind. Aber durch die Macht der gewerkschaftlichen Organisation, die schon so schöne Siege errungen hat, wird die schwedische Metallarbeiterchaft auf dem Wege, den die heute errungene Position vorzeichnet, auch weitere Erfolge erringen.

So sehen wir also in den drei skandinavischen Ländern eine gewerkschaftliche Arbeiterbewegung, die ein vollwertiges Glied in der Kette der internationalen Arbeiterolidarität darstellt. Und was besonders die Metallarbeiterbewegung betrifft, so hat diese bereits durch die siegreich beendeten Gewaltkämpfe, die ihr von dem Unternehmertum angezwungen wurden, bewiesen, daß sie in dem internationalen Ringen der Metallarbeiter ihren Namen stellt. Mögen die künftigen Kämpfe auch bringen was sie wollen, jetzt steht heute schon, daß die Arbeiterchaft immer mehr und intensiver dem Marxischen Kurse folgt: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Wilhelm Sauffon.

Belgien.

Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste wollen nicht kommen.

Jahresheute haben unsere belgischen Kollegen geplagt und gefast, aber nur wenig gesehnt. Dies, obwohl der Boden so ziemlich alle Vorbedingungen für gute Erfolge der gewerkschaftlichen Propaganda zu bieten scheint. Jahrhunderte alte, hoch entwickelte Industrie auf räumlich begrenztem Gebiet, beste Kommunitätsmittel, unbeschränkte Rede- und Pressefreiheit: alle diese Vorzüge haben nicht vermocht, den Gewerkschaften einen Aufschwung zu geben. Neben den Gewerkschaften aber haben die beiden anderen Zweige der Arbeiterbewegung, die Kooperations- und die politische Bewegung, eine riesige Entwicklung genommen, neben der sich die Berufsorganisationen sehr behaupten ansahen.

Der Metallarbeiter-Bund hat gegenwärtig rund 7000 Mitglieder. Auf dieser Höhe bewegt er sich seit Jahren. Sind auf einer Seite Erfolge zu buchen, so wird dies wieder weit gemacht durch Verluste andererseits. Die Ursachen für diesen Zustand schrieb man vor Jahren den überaus geistreichen Hoffnungen auf die Resultate der politischen, oder wenn man will, der parlamentarischen Tätigkeit zu. Mit einem Geistes rücken wir den Achtstundentag und den Minimallohn schneller und dauernder ein als mit Syndikaten,“ hörten wir oft Kollegen am Schluß des Mahner der Gewerkschaft abgeben. Die lang aufeinander folgenden Rückschläge der Unternehmener und der wenig das Haupt erhebenden liberalen Reaktion zwangen allerdings die Radikalen des sozialistischen Proletariats, manches ihrer gewöhnlichen Argumente gegen die Gewerkschaften fallen zu lassen. Dennoch aber blieb die Tatsache bestehen, daß die politische Bewegung mit den Kooperations die besten Kräfte des aufgeregten Proletariats mit Beschlag belegt hatten, abgewandert, und daß für die gewerkschaftliche Bewegung erst Propagandamänner herangebildet, Erhebungen gemacht und eine bessere Lage geschaffen werden mußte.

Das Gese der Metallindustrie Belgiens konzentriert sich in den wallonischen Provinzen. Der in diesen wohnende Menschenhauf legt viele Gegenstände voran, die für die Entwicklung einer Gewerkschaft unerschwinglich sind. Keine, geliebteste Propaganda, persönliche Beirathung, sogar Versammlungsbefehle z. waren von jeher nicht die Sache des wallonischen Arbeiters. Er war mit seinem ganzen Glauben zu haben, wenn es galt, politische Forderungen, wenn auch solche von Staatsräuber, zu verhandeln, oder wenn es galt, die Aufhebung eines Gesetzes oder eine andere Maßnahme zu rufen. Denn wurden auf der ganzen Seite die Reden stillgelegt. Bei einer solchen Gelegenheit schloßen dann Exponenten mit Aderlappenlassen wie Falsch aus der Erde, um lange Zeit darauf an der Zeitnahmslosigkeit oder wieder zu stehen. Aber was belgische blieb hatte nicht viel Schmecken. Kurz, die wallonischen Provinzen waren und sind auch heute noch ein starker Boden für die Gewerkschaften. Daher ein Beispiel: In der (wallonischen) Provinz Lüttich zählt man 27000 Metallarbeiter. Davon werden 500, das heißt 1,9 Prozent, als Mitglieder in den Spitz des Metallarbeiter-Bundes geführt. Auf die metallindustrielle sehr hoch entwickelte Stadt Lüttich allein entfallen nur 170 Mitglieder. In anderen sind nur aus dem Lande 20000 Metallarbeitern Belgiens get 7000 in 56 Gruppen organisiert. Das ist ein unguter Erfolg für die viele Arbeit.

Aber wenn dieses Resultat auch vieles zu wünschen übrig läßt, so kann man doch sagen, daß wenigstens ein Sieg errungen ist: der Sieg des Prinzipals. Die überall, so magte auch in Belgien, nur hier länger als gewöhnlich, geduldet werden um die Frage: Sozial- oder Zentralorganisation und um die Frage: Kampfesorganisation mit oder ohne ausgebildetes Unternehmertumswesen. Banzit wurde gegen die Selbstorganisation, was gleichbedeutend war mit Verunsicherung, erlangten. Die Zerstückelung wurde von jeder der besten Belohnungen fern. Die Zerstückelung

ist ein eigentümlicher Zug im belgischen Gewerkschaftsleben, vielleicht ein Überbleibsel der autonomen Traditionen der alten flämischen Kommunen. Und was im besonderen in unserer Branche die alte junktmäßige Berufsstellung noch an Einheitlichkeit gelassen hatte, das gerieb die auf die Spitze getriebene Arbeitsteilung. Jede Berufssparte war stolz genug, ihr eigenes Syndikat zu gründen, wollte ihre eigene Fahne und Abzeichen haben. So konnte es kommen, daß zum Beispiel der Schlosserbetrieb in Brüssel ein Duzend Syndikate aufwies, wovon die meisten weder leben noch sterben konnten. Es hat auf den Kongressen und lokalen Konferenzen schwere Kefekämpfe und Reibungen abgelegt, ehe es einigermaßen zu einem Zusammenschluß kam. Jetzt haben sich doch wenigstens die Brüsseler Syndikate in der Hauptsache vereinigt und für die Allgemeinheit des Verbandes sind Normen getroffen, die, wenn auch langsam, das Zustandekommen einer Einheitlichkeit garantieren. Heute fest sich der belgische Verband noch aus den fünf provinziellen Föderationen zusammen. Die Föderationen haben Gruppen an Zahl: Centre 16, Brabant 16, Chaleroi 10, Lüttich 7, Antwerpen 5. Jede dieser Föderationen befolgt einen eigenen, ständigen Beamten.

Der Streit um die zweite Frage mußte, streng genommen, nach zwei Seiten zum Austrag gebracht werden: erstens gegen die, die nur eine Streikkasse wollten, und dann gegen die, die nur die Mutualität, (hauptsächlich) die Krankenunterstützung pflegten. Ehe an eine Vereinigung aller dieser Vereine, Vereinen und Kassen mit möglichen und unmöglichen Zwecken gedacht werden konnte, mußte eine Einheitlichkeit in Tätigkeit und Ziel gesteckt sein. Dem es ist ein großer Unterschied, ob ein Verein die Unterstützung als Selbstzweck oder als Mittel zu einem bestimmten höheren Zwecke betreibt. Die erstere Art ist friedlich, individualistisch, liegt für den Gewerkschaftsmann jenseits von Gut und Böse; die andere Art ist ein Mittel des Kampfes, bestimmt, den Arbeitsmarkt zu beeinflussen oder den Arbeiter im Kampfe tüchtig zu erhalten. Die eine ist der Gegensatz von der anderen.

Die letzten fünf Jahre wurden ausgefüllt mit den Kämpfen für die Art und den Ausbau des Unterstützungsweilens. Folgende Unterstützungen werden heute gepflegt: Streik- und Arbeitslofenunterstützung und Sterbegeh. Von dem Monatsbeitrag von 1,05 Fr. werden 20 Cts. für die Verwaltung des Verbandes, 50 Cts. für die Arbeitslofenkasse, 25 Cts. für die Streikkasse und 5 Cts. für die Sterbekasse genommen. Die Streikunterstützung beträgt pro Tag 2,50 Fr., die Arbeitslofenunterstützung 2 Fr. und das Sterbegeh 25 bis 50 Fr. Diese Normen sind noch kein Jahr alt, aber man kann schon sehen, in welcher glünftigen Weise sie wirken. So betragen im dritten Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1905 bis 1906 die Einnahmen der Zentralkasse 12067 Fr., während das ganze vorausgegangene Jahr nur eine Einnahme von 18000 Fr. aufwies.

Die neue Waise, auf die der belgische Verband nach vielen Ringen gestellt worden ist, wird ihm die Einheitlichkeit und Stabilität geben, die ihm so oft mangelten, und sie wird die ungeheure Fluktuation der Mitglieder beschränken. Seit der Gründung des Verbandes sind von den 80000 Metallarbeitern Belgiens 50000 eingeschriebene Mitglieder gewesen, nur 7000 sind es geblieben.

Für die gewerkschaftliche Propaganda gibt es wie für die Landwirtschaft auch zwei Arbeitsmethoden: die extensive und die intensive. Die extensive Methode ist die der russischen Bauern, die den reichen Boden durch einige ausgezeichnete Ernten erschöpfen und dann, wenn der Boden nichts mehr gibt, weiter ziehen, um das Spiel von neuem zu beginnen. Diese Methode ist billig und einträglich, solange der Boden natürliche Kräfte genug besitzt. Aber früher oder später muß zur intensiven Methode zurückgekehrt werden, die dem Acker durch zähe und zielbewußte Bearbeitung erst Kräfte gibt, bevor man etwas von ihm verlangen kann. Und diese intensive Methode pflegen jetzt auch die belgischen Metallarbeiter.

Chagrin.

Frankreich.

Der Maschinenbauer-Verband. Die Gründerin dieses Verbandes, „Die korporative Union der Maschinenbauer von Paris und Umgegend“, ist wohl eine der ältesten Pariser Metallarbeiterorganisationen; sie war es auch, die im Jahre 1883 den ersten Anstoß zur Gründung eines Industrie-Verbandes aller Metallarbeiter gab, der zwar nur eine kurze Existenz hatte. Auch bei den späteren Neugründungen derselben waren die Maschinenbauer sehr beteiligt. 1894 zogen sie sich indessen von dem damals noch schwachen Metallarbeiter-Verband zurück; übrigens um dieselbe Zeit wurden auch Sonderorganisationen der Formier und Gießler sowie der Kupferarbeiter (mit Sitz in Lyon) geschaffen. Die Maschinenbauer gründeten ihren Berufsverband im Jahre 1899; das monatliche Organ derselben erscheint schon im 15. Jahre.

Ende 1905 bestand der Verband aus 70 Ortsvereinen und zählte 6550 Mitglieder, wovon sich etwa 3000 in Paris befinden. Die Einnahmen des Verbandes im letzten Jahre betragen 29748,95 Fr.; an Unterstützungen aller Art bezahlte er 12262,70 Fr. Grundsätzlich der Beitragszahlung muß indessen bemerkt werden, daß die Arbeitslofen und Kranken sowie die zu militärischen Übungen eingezogenen Mitglieder keine Beiträge für die in Frage kommende Zeit bezahlen. Der Verband hatte 12 Streiks zu führen, an welchen 4250 Mitglieder beteiligt waren; die Verbandskasse unterstützte diese Streiks mit 4855 Fr. 6 dieser Streiks wurden gewonnen, 1 teilweise und 5 gingen verloren. Der Verband hat einen von ihm besoldeten Sekretär, während die lokale Pariser Organisation zwei besoldete Beamte hat.

Der Verbandsbeitrag beträgt 50 Cts. (40 Pf.) pro Monat; außerdem muß jedes Mitglied 25 Cts. jährlich in eine spezielle Kasse zahlen, aus der die Kosten für die Abhaltung des alle drei Jahre stattfindenden Kongresses bestritten werden. Der Verband zählt allerdings nur die Heftlofen eines jeden Delegierten und 6 Fr. (4,80 Mk.) pro Tag; die Einbuße an Arbeitslohn wird den Delegierten von ihrem Ortsverein bezahlt. Man hofft indessen, die Kosten des nächsten Kongresses vollständig begleichen zu können. Die einzelnen Ortsvereine oder Sektionen lassen den jungen Mitgliedern, die als Soldaten dienen, von Zeit zu Zeit eine Geldunterstützung zukommen. Es ist um verlangt worden, daß dies in Zukunft vom Verband gesehen solle.

Der Verband der Maschinenbauer ist eine der wenigen Organisationen, die bei Arbeitslosigkeit Unterstützung bezahlen. Die Initiative zur Gründung dieses Unterstützungsweilens wurde 1888 von dem früheren sozialistischen Pariser Stadtrat und späteren Abgeordneten J. Joffrin ergriffen. Joffrin hatte sich 1871 wegen seiner sehr aktiven Beteiligung an den Kämpfen der Kommune nach England geflüchtet und hatte in den dortigen Trades Unions Erfahrung gesammelt. Die Unterstützung wird jährlich während zweimal vier Wochen mit einem Zwischenummen von drei Monaten bezahlt. Die Unterstützungs-kasse betrug zuerst 1 Fr., dann 1,50 Fr. und jetzt 2 Fr. pro Tag (pro Woche 14 Fr.). Da der Staat seit langem die Arbeitslofen subventioniert, so empfängt der Verband für je 1 Fr. Unterstützung 24 Cts. erspart; bei 2 Fr. täglich mithin 48 Cts.; die Verbandskasse hat in Wirklichkeit also um 1,52 Fr. zu bezahlen. Das Verbandsorgan wird den Mitgliedern gratis geliefert. Das Vermögen des Verbandes beträgt 19000 Fr. (15200 Mk.), u. von etwa 10000 Fr. (8000 Mk.) auf die Arbeitslofenkasse aufzufließen.

Der Verband der Metallformer und -Gießer besteht seit 1894 und zählt etwa 7000 Mitglieder, wovon jetzt allerdings nur etwa 5000 als regelmäßig Zahlende zu betrachten sind; hauptsächlich infolge des großen und langandauernden Streiks zc. der Gießer in Paris und Umgebung sind die Mitglieder der zwei bestehenden Syndikate der Eisengießer und der Kupfergießer (etwa 1000) mit ihren Verbandsbeiträgen im Rückstand; die übrigen sind arbeitslos oder krank. Von den etwa 18000 bis 20000 französischen Formern sind 30 bis 35 Prozent organisiert, der Verband zählt 94 Sektionen. Nur an Beitragen vereinnahmte der Verband im Jahre 1905 etwa 20000 Fr. Für die Zeit vom 1. Oktober 1904 bis zum 31. Juli 1905, mit Einschluß der Periode des großen Streiks in Paris, betrug die Gesamteinnahme 41262,30 Fr., die Gesamtausgabe 41265,50 Fr., Mehrausgabe also 3,20 Fr. In der Verbandskasse verblieben nur 602,90 Fr.

Die Ausgaben der Verbandskasse für Streiks während dieses Zeitraums von zehn Monaten betrugen im ganzen 27855,15 Fr., wovon 23000 Fr. für den in Paris und Umgebung. Die Zahl der Streiks betrug 15; hiervon endigten 8 mit Erfolg, 3 gingen verloren und 3 endigten durch Vergleich. Bei dem Streik in Paris wurden die Forderungen in 5 Gießereien durchgesetzt, in 25 gelang dies nicht. Dieser Streik begann am 14. Februar und endigte am 6. Mai. Die Zahl der Streikenden betrug in Paris 1500, in ganz Frankreich 2371; dazu kommen noch eine Anzahl Nichtmitglieder. Der Verband hat zwei von ihm bezahlte Sekretäre, die auch gleichzeitig die Propaganda in der Provinz betreiben. Auch die Syndikate der Eisengießer und der Kupfergießer haben je einen bezahlten Sekretär.

Damit die Mittel des Verbandes in Zukunft nicht ganz bei Streiks aufgehen, sind jetzt zwei besondere Kassen geschaffen worden, von dem Monatsbeitrag von 40 Cts. (32 Pf.) gehen 15 Cts. in die Streikkasse und 25 Cts. in die Verbandskasse; hierfür liefert letztere das monatliche Organ und bezahlt eine kleine Reiseunterstützung. Während der genannten zehn Monate wurden hierfür 1299 Fr. ausgegeben. Die Reorganisation des Verbandes fand auf dem sechsten Nationalkongress statt, der vom 30. Oktober bis 3. November vorigen Jahres in Bordeaux stattfand. P. Trapp.

England.

Es geht vorwärts auf der ganzen Linie! Auch der britische Maschinenbauerverband (Amalgamated Society of Engineers) hat das erste Hunderttausend seiner Mitgliedschaft überschritten. Die letzte Monatsabrechnung dieser Organisation schließt mit einem Gesamtmitgliederbestand von 100075 ab.

Wie wir bereits in Nr. 10 und 11 berichtet haben, ist am Ende eine Bewegung für wöchentliche Lohnzahlung an Stelle der jetzt üblichen vierzehntägigen ausgebrochen. Es wurde unter den in Betracht kommenden Mitgliedern der beteiligten Gewerkschaften eine Urabstimmung darüber vorgenommen, ob sie eventuell geneigt sind, zugunsten der wöchentlichen Lohnzahlung in einen Streik einzutreten. Mit „ja“ stimmten 16069 Mitglieder, mit „nein“ 2728. Am 26. März fand wiederum eine Zusammenkunft der Gewerkschaftsvertreter mit den Vertretern der Unternehmerorganisationen statt, wo diese nicht verschlehten, hervorzuheben, daß die ganze Angelegenheit bei den in Frage kommenden Arbeitern nur wenig Interesse finden müsse, da noch nicht einmal 50 Prozent von ihnen sich an der Urabstimmung beteiligt hätten. Darauf entgegneten die Arbeitervertreter, daß sämtliche Urabstimmungen, auch solche über die allerwichtigsten Angelegenheiten, nicht mehr Beteiligung fänden, daß sogar oft noch nicht 30 Prozent der Mitglieder ihr Stimmrecht ausübten.

Nachdem nun von den Gewerkschaftsvertretern energisch auf eine endgültige Antwort gedrungen worden war, erwiderte Mr. D. J. Dunlop, der Wortführer der Unternehmervertreter, daß diese keine Vollmacht zu einer solchen hätten. Sie seien nur ermächtigt, die Beschlüsse der Gewerkschaften und das Resultat der Urabstimmung entgegenzunehmen. Nunmehr müsse eine Zusammenkunft (fall meeting) ihrer Organisationen stattfinden, wo zu der Sache Stellung genommen werden solle. Dieses offenbare Verschleppungsmanöver verursachte natürlich einige Erregung unter den Arbeitervertretern. Als indessen eine andere Antwort von den Unternehmervertretern nicht zu erzielen war, wurde diesen vorgeschlagen, daß eine Woche später eine neue Zusammenkunft stattfinden möge. Als dieses Angebot abgelehnt wurde, wollte man ihnen 14 Tage Zeit lassen. Mr. Dunlop schlug dagegen den 1. Juli vor. Dies und das darauffolgende Angebot, am 1. Juni wieder zusammenzutreten, wurde selbstverständlich abgelehnt. Schließlich einigte man sich auf Ende April. Die Gewerkschaftsvertreter beschloßen noch, für dieselbe Zeit eine Konferenz der in Betracht kommenden Gewerkschaften einzuberufen, die endgültig zu der Sache Stellung nehmen soll.

Zur Formerbewegung.

Die Aussperrung in Dresden, die man als direkte Folge der Formerbewegung betrachten muß, zeitigt immer neue Blüten. Nun hat die Justiz eingegriffen. Bekanntlich hatte unsere Bezirksleitung die Parole ausgegeben, daß auch die organisierten Arbeiter den ihnen von den Betriebsherren vorgelegten Revers, nach dem der Unterzeichner der Organisation nicht angehört, ruhig unterschreiben, um durch diese taktische Maßregel Verwirrung in die Reihen der Gegner zu tragen. Da von den Metallindustriellen an die von der Aussperrung mitbetroffenen Nichtorganisierten Entschädigung ausbezahlt werden sollte, war den Organisierten, die den Revers unterschrieben hätten, gleichfalls empfohlen worden, die Unterstützung anzunehmen, der Verbandsleitung zu übergeben und von dieser sollte nach Beendigung des Kampfes die ganze Summe den Industriekapitalisten wieder zurückgezahlt werden. In dieser Aufforderung erblickt die Dresdener Staatsanwaltschaft eine Aufforderung — zum Massenbetrug! Der verantwortliche Redakteur der Sächsischen Arbeiter-Zeitung, Genosse Görtsch, sowie unsere Bezirksleiter Haack und Heldt sind in dieser Sache bereits vernommen worden. Auf den Ausgang dieses urförmlichen Justizstückchens darf man mit Recht gespannt sein. Eine Anklage wegen Aufforderung zum Massenbetrug — es ist etwas Ungewöhnliches und hat den Vorzug einer traurigen Einzigkeit — selbst in Sachsen!

Der Dresdener Metallindustriellen-Verband hat wieder eine längere Bekanntmachung erlassen, in der er das Publikum über das Wesen des Metallarbeiter-Verbandes aufklären will. Diese Aufklärung ist nun auch danach. Der Metallindustriellen-Verband sei eine Abwehrorganisation, der gar nicht den Zweck habe, als Vermittler zu dienen. Anders der Metallarbeiter-Verband. Dieser sei auch politisch, er wende in sozialdemokratischem Sinne geleitet. Dieser Charakter sei es, daß zu den Forderungen rein wirtschaftlicher Natur kämpfe um die Macht aus Parteinteresse treten. Das soll besonders durch die Art und Weise der jetzigen Formerbewegung zum Ausdruck kommen. Die Dresdener Scharmacher sind also unglückliche Vämmer, die kein Wasserchen trüben. Nachdem sie es selbst sagen, ist es gewiß wahr. Das ablehnende Verhalten gegenüber den Forderungen der Formier wird mit der Verschleppungstaktik der hergebrachten Artikel motiviert. Da wäre es doch sehr einfach gewesen, auf dem Verhandlungsweg nachzuweisen, daß die Gewährung

der Forderungen unmöglich sei. Da man das Verhandeln überhaupt ablehnt, fällt alle Schuld auf das Haupt der Scharmacher.

Im Regulator verüchte der berühmte Herr Klavon in zwei langen Ergüssen sein und seiner Wirthische schmähliches Verhalten bei der Aussperrung in Dresden zu rechtfertigen. Abgesehen von den Gemeinheiten, die Klavon dabei gegen unseren Verband und unsere leitenden Kollegen verübt, bestätigt er selbst alles das, wessen er beziehtigt wurde. Es wird sich noch Gelegenheit bieten, die hinterlistige Taktik der Leitung des Gewerkschaftsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter bei der jetzigen Formerbewegung im Zusammenhang zu beleuchten. Für heute nur soviel: Unsere Kollegen müssen die Augen offenhalten. Die Hirsch-Dunderschen — und die „Christlichen“ — Blätter, allen voran der Regulator, lägen das Blaue vom Himmel herunter. Der Zweck dieses verräterischen Treibens ist offenbar. Man will Verwirrung in unsere Reihen tragen. Kollegen, laßt euch von dieser Sippchaft nicht zu unüberlegten Handlungen verleiten. Nur ein einheitlich geleiteter Kampf und eine wohldisziplinierte Kämpferschar ist imstande zu siegen!

Zweiter Bezirk.

In Breslau wurden, wie angedroht, am 19. April die organisierten Arbeiter in den Betrieben der Mitglieder des Metallindustriellen-Verbandes ausgesperrt. Davon sind zirka 5000 Personen betroffen.

Siebenter Bezirk.

In Düsseldorf wurden die Forderungen von der Firma Schwarz bewilligt. Bei Geiger stehen die Formier im Streik. Auch von dem Stahlwerk Krieger und von Gebrüder Jnden ist Zugang fernzuhalten.

In Warmen haben zehn Gießereien folgende Zugeständnisse gemacht und mit den Formern vereinbart:

- 1. Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit beträgt zehn Stunden, Sonnabends eine Stunde weniger, wofür den Lohnarbeitern kein Abzug gemacht werden darf.
2. Überstunden sind zulässig zu vermeiden. Wenn dieselben in dringenden Fällen notwendig sind, so wird für die Stunden, welche die Stundenzahl pro Tag zehn Stunden überschreiten, ein Aufschlag von 20 Prozent des festgesetzten Stundenlohnes, im Maximum jedoch 10 Pf. für jede Überstunde mehr bezahlt.
3. Für jeden Arbeiter soll außer den einzelnen Akkordsätzen ein bestimmter Stundenlohn festgesetzt werden. Formier und Kernmacher, welche ihre Lehre ordnungsmäßig beendet haben und als volle Arbeiter angesehen werden können, erhalten einen Lohn von mindestens 40 Pf. pro Stunde. Die geübten Formier und Kernmacher (Vehm-former) sollen einen ihren Leistungen entsprechenden höheren Lohn verdienen. — Hilfsarbeiter, welche für Gießereiarbeiten genügend kräftig und mindestens drei Monat in dem Gießereigewerbe beschäftigt gewesen sind, sollen nicht weniger als 35 Pf. pro Stunde verdienen.
4. Für Güstliche, die sich öfters wiederholen, sollen bestimmte, für alle Akkordarbeiter gültige Akkordpreise festgesetzt werden, die nicht ohne triftigen Grund geändert werden sollen. Für solche Güstliche, deren Akkordpreise nicht im voraus feststehen, soll bei Beginn der Akkordarbeit in jedem einzelnen Falle ein Akkordpreis festgesetzt und mit den Akkordarbeitern vereinbart werden. Kommt eine Einigung mit den Akkordarbeitern nicht zustande, so soll der für den betreffenden Akkordarbeiter festgesetzte Stundenlohn zur Berechnung kommen.

Ferner enthält die Vereinbarung spezialisierte Angaben über die Bruch-, Wartezeitbezahlung, Beschwerden u. s. w.

Achter Bezirk.

In Frankfurt a. M., Offenbach, Darmstadt, Mainz, Großauheim, Babenhäuser und bei einer Firma in Gießen wurden die Forderungen eingereicht. Je eine Firma in Offenbach und Hanau hat mit dem Verband, vier Firmen in Frankfurt a. M. und eine Firma in Hanau haben mit den Betriebskommissionen der Formier und Gießereiarbeiter einen Vertrag abgeschlossen.

Neunter Bezirk.

Die in Mannheim mit der Firma R. O. Mayer abgeschlossene Vereinbarung hat in der Hauptsache folgenden Wortlaut: 1. Der Akkord für die Gießereiarbeiter wird auf 15 Pf. pro Glied erhöht (die übrigen Akkordbedingungen bleiben bestehen). Es wird dafür gesorgt, sobald wie möglich eine wirksame Entschärfungsanlage zu schaffen, auf welche wir bekanntlich unter Zuhilfenahme der ersten Firmen dieser Branche, wenn auch bisher noch ohne uns befriedigenden Erfolg, viel Zeit und Kosten verwendet haben. 2. Der Akkord für die Sandstrahlgebläsepartie wird pro 100 Kilogramm fertig gepuzte gute Gießereimare auf 10,5 Pf. erhöht, wogegen die Partie den bisher von der Firma bezahlten Tagelöhner in den Akkord aufnimmt. Die Erhöhung von 1,5 Pf. pro 100 Kilogramm Guß berechnet sich aus der Menge der im 1. Quartal 1906 (13 Wochen) mit Sandstrahl gepuzten fertigen Gußwaren (2068273 Kilogramm) und der an die Tagelöhner dieser Partie bezahlten Lohnsumme (293,70 Mk.) wie folgt: 293,70 / 2068273 = 0,014 Mk. = rund 1,5 Pf.

3. An dem Verdienst der Kesselbauerkolonne der Werkstatte nimmt Meister Eggers nur noch mit einem Lohnsatz von 60 Pf. pro Stunde teil, während der ihm bisher zugewillene Akkordüberschuß an die Kolonne mitverteilt wird. 4. Der durch die notwendig gewordene Verlegung des Schuppens für geschliffene Bretter zu Kesselverschlägen nach dem hinteren Hof entstandene weitere Transport wird baldmöglichst durch geeignete Anstellung der Kreisräde beseitigt werden. 5. Bei der in Gemeinschaft mit dem Arbeiterausschuß vorgenommenen Durchsicht der Lohnstatistik zeigte es sich, daß der bisherige Durchschnittsverdienst der Gießereitagelöhner den geforderten Satz von 33 Pf. übersteigt, während der Durchschnittsverdienst der Werkstattagelöhner nur wenig unter dem verlangten Satz lag. Bei Einführung verbesserter Maschinen, Arbeitsmethoden oder bei Betriebsveränderungen bleibt in jedem einzelnen Falle die Vereinbarung entsprechend geänderter Sätze vorbehalten. (Bemerkung muß werden, daß die Bewegung bei dieser Firma mit der allgemeinen Formerbewegung in keinem Zusammenhang steht.)

Zehnter Bezirk.

In München legten am 13. April alle Formier und Gießereiarbeiter der Firma Rüstemann wegen Nichtbewilligung der Forderungen die Arbeit nieder. Nach zweitägigem Streik wurden folgende Zugeständnisse gemacht: 1. Formier unter 18 Jahren erhalten 3,20 Mk., von 18 bis 20 Jahren 3,50 Mk., über 20 Jahre 4,50 Mk. Die Akkordpreise werden so erhöht, daß mindestens die angeführten Sätze zu erreichen sind. Kernmacher, die unter 3,40 Mk. verdienen, werden aufgehoben und erhalten 5 Prozent Lohnerrhöhung. Ebenso erhalten alle die, die schon einen höheren Lohn als 3,40 Mk. haben, 5 Prozent Lohnerrhöhung. Maschinenformier erhalten pro Tag 20 Pf. mehr, ebenso die Hilfsarbeiter. Unter 3,20 Mk. werden letztere nicht mehr eingestellt und sie erhalten nach einem halben Jahre 3,40 Mk. Diese mit der Kommission der Arbeiter schriftlich getroffene Vereinbarung gilt für ein Jahr und läuft ein Jahr weiter, wenn sie von keiner Seite vier Wochen vor Ablauf des Jahres gekündigt wird. Am 17. April wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, als es sich um die größte hiesige Eisengießerei (mit 200 Arbeitern) handelt und die Firma Mitglied des Metallindustriellen-Verbandes ist.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Bekanntmachung.

Hierdurch machen wir die Ortsverwaltungen, Geschäftsführer und Bevollmächtigten der Einzelmitglieder darauf aufmerksam, daß der Vorstand beschloßen hat, die Titelseite der Nr. 17 der Metallarbeiter-Zeitung auf Kunstdruckpapier in Vierfarbendruck mit breitem Rande zum Einrahmen als

Gedenk- und Erinnerungsblatt

herauszugeben. Der Preis des Gedenkblattes ist auf 50 Pfennig pro Stück festgesetzt. Die Mitglieder, die auf das Gedenkblatt als ein schönes Erinnerungszeichen des Wachstums und Fortschritts unseres Verbandes reflektieren, wollen ihre Bestellung bei der Verwaltungsstelle oder Einzelmitgliederschaft ihres Wohnortes einreichen. Einzelbestellungen können mit Ausnahme von den bei der Hauptkasse angemeldeten Einzelmitgliedern nicht entgegengenommen werden. An die Einzelmitglieder der Hauptkasse erfolgt die Zusendung nur gegen vorherige Einsendung des Betrags, nebst Befreiung des Portos von 10 Pf.

Die Bestellungen bei den Ortsverwaltungen und Einzelmitgliederschaften müssen bis längstens den 15. Mai erfolgt sein, später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt daß mit Sonntag dem 29. April der 18. Wochenbeitrag für die Zeit vom 29. April bis 5. Mai 1906 fällig ist.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts gestattet:

- Der Verwaltungsstelle in Bernburg bis auf weiteres 50 Pf. pro Woche.
Der Verwaltungsstelle in Usm 5 Pf. pro Woche ab 1. Mai.
Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Aufforderung zur Rechtfertigung.

Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich wegen den gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sofern einer dreimal hintereinander erscheinenden Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Ausschluß aus dem Verband.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Düsseldorf: Der Formier Karl Lorbeer, geb. am 25. September 1872 zu Guls, Buch-Nr. 795973, wegen Denunziation und Veruntreuung von Beitragsmaren.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Schönebeck: Der Formier Ernst Kocro, geb. am 11. März 1865 zu Miemitz, Buch-Nr. 427768 wegen Mitnahme eines dem Gewerkschafts-tartell gehörenden Buches.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Urdingen: Der Schmied Ritol. Rechtenwald, geb. am 17. April 1880 zu St. Wendel, Buch-Nr. 531891, wegen Unterschlagung.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Nörd-Str. 16b zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Berichtigung.

Bei der Jahresabrechnung in Nr. 14 ist bedauerlicherweise infolern ein Fehler unterlaufen, als es in der Verlustliste anstatt Schweinfurt Schwelm heißen soll.

In der Quittung in Nr. 15 ist zu ändern, daß von Halle a. S. nicht 300 sondern 3000 Mk. eingegangen sind. Der Vorstand.

Zur Beachtung! • Zugang ist fernzuhalten:

- von Drahtwebern und Ziehern nach Eidelstedt, Holst. (Wolff) D.;
von Drehern, Fräseern, Gießern, Gärtern, Polierern, Montateuren, Schleifern u. Fiseluren nach Erfurt-Ilversgehofen (Töbelmann & Grimm) W.;
von Emailierbrennern und Ansträgern nach Remscheid (Windgassen & Jürichs) W.;
von Formern, Eisengießereiarbeitern und Kernmachern nach Aachen St.; nach Breslau; nach Elbing (Firma Kummik, Maschinenfabrik) S.; nach Hamm (Machinenfabrik, J. Wanning N.-S.) D.; nach Köln a. Rh. (Firmen Dr. Berg & Co., Sälzer Eisenwerke Fremerey & Stamm in Sülz) D.; nach Neuruppin (Firma W. Naufe) St.; nach Konigsdorf b. Remscheid (Firma W. Thöning) St.; nach Schmalzkalden (H. Dösch, Volte) St.; nach Solingen; nach Stettin; nach Tangenmünde (H. Friede) St.; nach Torgelow D.; nach Wolgast (Eisengießereien Lenz und Nidelt) St.;
von Hütten- und Metallarbeitern nach Klado i. Böhmen (Polbehüte) W.; (Prager Eisenindustrie-Gesellschaft) D.;
von Banklehmern nach Berlin (Firma Pieschmann und Firma Seeger) D.;
von Klempnern, Blechballagelarbeitern und Arbeiterinnen nach Breslau (Gasmeßfabrik Bittsch) D.; nach Ulm (Neue Industriewerke) W.;
von Metallarbeitern aller Branchen nach Auffig i. Böhmen (Firma Schäffer & Udenberg) D.; nach Bernburg St.; nach Braunschweig W.; nach Breslau W.; nach Dessau (Eisengießerei und Maschinenfabrik von Polynus) W.; nach Dresden und Umgebung W.; nach Eberswalde (Radiatorenwerke) St.; nach Eisenach (Fahrzeugfabrik) W.; nach Emden (West Nordseewerke) D.; nach Gütrow D.; nach Halle a. S. (Waggonfabrik Emdner in Ummendorf bei Halle); nach Hannover A.; nach Heilbronn (Fahrzeugfabrik) W.; nach Kassel (Goers & Pistor, chirurgische Instrumentenfabrik) W.; nach Leer und Norden i. Ostfriesl. W.; nach Siegnitz i. Schlesien St.; nach Magdeburg (Gebr. Gomanichan) St.; Metallwerke vormals J. Wenz, Abtheilung Hochzug, Aug. Böhrer & Co.; nach Meissen i. Sa. (Firma Biesolt & Lode) St.; nach Peine (E. Renz Nachf.) St.; nach Pirna a. E. (Gebr. Gebler) W.; nach Prignitz bei Neu-Stuppin (Machinenfabrik Gwalb) St.; nach Rostock (Neptunwerft); nach Schweinfurt (Fichtel & Sachs) W.; nach Solingen; nach Stettin (Gebr. Schöwer) D. (Firma Nöste) W.; nach Stuttgart (Fein, elektrotechnische Fabrik) D.; nach Werdau i. S.; nach Wien-Stadlau (Siemens-Schudertwerke und Elektrizitätsgesellschaft) W.; nach Zella-Schlag (Firma J. Langenhan, Gewehr- und Fahrradfabrik) D.;
von Schlagereiarbeitern nach Solingen St.;
von Schlossern nach Breslau (Siegmund) St.;
von Schlossern und Schmieden nach Bunzlau (Firma Pröbly) St.

Korrespondenzen

Gold- und Silberarbeiter.

Düsseldorf. Verhandlungen mit der Firma Bahner blieben ergebnislos. Der Streik ist daher unvermeidlich geworden. Zugang von Silberarbeitern und Graveuren ist fernzuhalten.

Metallarbeiter.

Magdeburg. In der neueren Geschichte der Arbeiterbewegung gilt unsere Augusta Vindelicorum als ein feiner Boden, der mit äußerster Mühe und Ausdauer beackert werden muß und trotzdem nur langsam Früchte trägt. Vor Jahrzehnten war Magdeburg die Hochburg der damaligen Arbeiterbewegung und nahezu alle Fäden liefen hier zusammen. Ein Ungescheh änderte die Situation und das Unternehmertum beutete die neue Stellung schrankenlos aus. Nur in wenigen oder vielleicht in gar keinem Orte Deutschlands wird vom ausbeutenden Kapital so viel in „Arbeiterwohlfahrt“ gemacht, nirgends wird die gesamte Arbeiterchaft so in Schach gehalten und ausgepreßt, wie gerade hier. Die hiesigen Unternehmer trafen von „Böhmlingen“ für ihre Arbeiter und täglich werden ihnen dafür von der bürgerlichen Presse Loblieder gesungen. Wenige Jahre sind es, wo die „ordnungsliebende“ Schmarotzergewerkschaft ihre Tätigkeit gegen die freien Gewerkschaften entfaltet. Sie ist den Weg alles Fleisches gegangen. Zu jener Zeit waren wir noch schwach, sehr schwach, wir zählten kein doppeltes Hundert. Unsere Kollegen boten jedoch alles auf und wir kamen vorwärts. Die zahlreichen Maßnahmen, die Kollegen von uns trafen, trieben uns zu einem kleinen Schritte und wir besaßen einen eigenen Beamten trotz der geringen Mitgliederzahl. Von Woche zu Woche erhielten wir Mitgliederzuwachs, ein emsiges Treiben entstand in den Betrieben, und heute ist die Zahl der Mitglieder wohl nennmal stärker als zur Zeit, wo „Mitter Kranz“ noch hier hauste. Trotzdem sind wir noch lange nicht zufrieden, wir geben auch die heutige große Zahl noch zu verdoppeln. Während über unseren Fortschritt, gründete „St. Sebastian“ nun wieder eine neue Avantgarde, eine gelbe Gewerkschaft. Trotz der schlimmen Erfahrungen mit der früheren Garde also nichts gelernt und nichts vergessen. Das neue Experiment wird auch keine Zukunft haben. Die riesige Vorkampfbewegung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in ganz Deutschland ist ein neuer Ansporn für unsere Kollegen, tatkräftig mit zu arbeiten und nicht eher zu ruhen, bis der letzte Metallarbeiter in unserer Organisation ist. Schwierig ist diese Arbeit, aber sie wird gelingen. Frisch ans Werk, dem Ziele entgegen!

Berlin. Wie in anderen Städten, so hat auch die Metallarbeiterorganisation in Berlin erst verschiedene Wandlungen durchgemacht, ehe die heutige Form der Organisation als die beste und gesicherste gefunden wurde. Als 1891 der Metallarbeiterkongress in Frankfurt a. M. tagte, hatten sich gerade die hiesigen Fachvereine zum lokalen Industrieverband zusammengeschlossen. Zwar hatten die Berliner zu diesem Kongress drei Delegierte entsandt, aber es wurde von diesen erklärt, daß Berlin sich mit Rücksicht auf besondere lokale Verhältnisse vorläufig dem neugegründeten Deutschen Metallarbeiter-Verband nicht anschließen könne. Dieses „vorläufig nicht“ währte aber sechs volle Jahre. Das Gros der organisierten Berliner Metallarbeiter stand dem neugegründeten Verband fern, teilweise sogar feindselig gegenüber. Eine Bewegung trat erst ein mit der im Frühjahr 1898 vorgenommenen Gründung der Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Daneben bestand dann aber immer noch außer anderen kleineren Fachvereinen u. i. m. der hauptsächlich in Frage kommende Lokalverband der Metallarbeiter für Berlin und Umgegend. Die neue Verwaltungsstelle Berlin, die ja zunächst wenig Mitglieder hatte, war in dieser Situation durchaus nicht auf Kosten geteilt. Doch zusehends wuchs die Zahl der Mitglieder und es konnte bereits sehr bald zur Gründung von weiteren Verwaltungsstellen in den umliegenden Stadtvierteln und Vororten geschritten werden. So entstanden nach und nach die Verwaltungsstellen: Zentrum, Norden, Osten, Moabit, Hildorf, Spandau, Charlottenburg, Schöneberg und später noch Köpenick, Steglitz und Zehlendorf. Zur Generalversammlung in Magdeburg 1898 entsandten die Berliner drei Delegierte. Dem man bedenkt, daß damals auf fünfshundert Mitglieder ein Delegierter kam, so muß geglaubt werden, daß in den zwei Jahren von 1893 bis 1896 ganz trefflich gearbeitet worden war. Ende 1895 und Anfang 1896 beschäftigten sich die lokalisierten Bezirkskommissionen der Verwaltungsstellen Berlin und Umgegend mit der Frage der Veranschlagung aller Verwaltungsstellen, um Einheitlichkeit in der Agitation zu erzielen. Im Frühjahr 1896 wurde diesem Plan zugestimmt. Doch nicht alle Verwaltungsstellen traten der neugegründeten Verwaltungsstelle Berlin bei: Charlottenburg, Schöneberg, Spandau, Steglitz und Köpenick lösten sich nicht sofort auf, sondern traten erst später bei. Zu der Frühjahrstagung wurde ein Bureau erichtet mit einem wohlgeleiteten Geschäftsführer. Dieses Bureau darf aber heutzutage nicht verglichen werden mit unseren heutigen Einrichtungen. Es war nur ein äußerlich bestehendes Bureau auf diesem Gebiet und galt damals als ein sehr geringes Unternehmertum. Bereits wenige Wochen nach Einrichtung des Bureaus wurde die junge Verwaltungsstelle auf eine sehr hohe Probe gestellt. Die Wintersperrung von 1896, die in dieselbe Zeit fallende Lokalbewegung einer Anzahl Branchen der Berliner Metallindustrie erforderten die äußerste Aufmerksamkeit, um zu verhindern, daß eine Stockung eintrat. Als erst die ersten Schritte vorüber waren, nahm die Entwicklung auch größere Schritte. — Der unerwarteten Tätigkeit unserer damaligen Mitglieder, verbunden mit der im Lokalverband am 1. Juni 1897 der Berliner Metallarbeiter-Verband zur Deutschen Metallarbeiter-Verband übertrat sollte unter der Bedingung, daß der Berliner Verwaltungsstelle mögliche Selbstständigkeit gelassen werde. Die Generalversammlungen der beiden Organisationen führten den Beschluß zu und nur damit der letzte Schritt zwischen beiden Organisationen erledigt. Das Bureau in der Frühjahrstagung wurde eingeleitet. Das Bureau der Verwaltungsstelle Berlin bestand sich aus 1. Juni 1897 am 28. September 99 in dem hiesigen Bundesrat des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. — Die Verwaltungsstelle Berlin zählte am Jahresabschluss

Table with 2 columns: Year and Number of Members. 1897 10561 Mitglieder, 1901 22574 Mitglieder, 1898 13651, 1902 30654, 1899 16683, 1903 35741, 1900 21617, 1904 44525, 1905 87423 Mitglieder.

Jetzt, am Schluß des ersten Quartals 1906, haben wir die Zahl von 60000 Mitgliedern bereits überschritten. In schon kaum das bloße Facit der Mitglieder der Verwaltungsstelle der gewaltigen Aufschwung ersichtlich, so geschäftig dies noch mehr, wenn hinzugefügt wird, daß 1898 pro Jahr im Quartal geleistet Beiträge ein Mitglied gezahlt wurde, während jetzt erst für zwölf Beiträge im Quartal ein Mitglied gezahlt wird. — Außer dem Lokalverband bestanden in Berlin noch eine Anzahl sonstiger Gewerkschaften der Metallarbeiter. Diese haben sich jetzt sämtlich nach und nach dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angeschlossen. So der Gewerkschaft der Kupferer, der Gewerkschaft der galvanischen Gewerkschaft, der Verein der Gold- und Silberarbeiter, die Fabrik Berlin des Zentralverbandes der Gewerkschaften und der Verein und Verband der Schmiedegeräte. Sehr viel Interesse von Mitgliedern haben wir ja durch die Anknüpfung nicht erfahren,

aber das ist nicht das Wesentliche. Der Wert dieser Verschmelzungen liegt mehr auf anderem Gebiet. Es läßt sich, wenn eine einheitliche Organisation vorhanden ist, ganz anders disponieren als wenn ein halbes Duzend und mehr Organisationen an ein und demselben Orte in ein und demselben Betrieb heruntretben. Entsprechend dem Umfang sind aber auch die sonstigen Einrichtungen unserer Verwaltungsstelle geteilt. Es ist je im Rahmen eines Zeitungsartikels nicht möglich, zahlenmäßig dies vorzuführen. Nur die Zahlen der Streikunterstützung mögen hier angeführt werden. Es sind vorausgesetzt worden an Streikunterstützung:

Table with 2 columns: Year and Amount. Im Jahre 1897 6806.- Mk., 1898 2148.-, 1899 134655.69, 1900 5616.-, 1901 58244.- Mk., 1902 238572.-, 1903 663324.99, 1904 886001.25, Im Jahre 1905 1185685.79 Mk.

Weiteres Zahlenmaterial anzuführen, müssen wir uns versagen. Es sei nur noch erwähnt, daß etwa ein Fünftel der Gesamtaufgabe der Metallarbeiter-Zeitung nach Berlin kommt. — Auch die Kämpfe der Berliner Metallarbeiter im einzelnen anzuführen, müssen wir uns versagen. Es wäre aber ungerecht, wollten wir nicht an dieser Stelle derer gedenken, die zwar unfreiwillig, aber doch tatkräftig so viel zur Aufklärung und Organisation der Berliner Metallarbeiter beigetragen haben. Wir meinen die Rühmänner, die mit ihren rigoren Maßnahmen, wie Aussperrungen u. i. m. in all den Jahren uns den besten Agitationsstoff geliefert haben. Die anfänglich wenig oder gar nicht von den Unternehmern beachtete Organisation der Berliner Metallarbeiter hat sich, wenn auch noch nicht vollständig offiziell, so doch tatsächlich die Anerkennung erlangt. Die Maßnahmen der Unternehmer in den letzten Jahren waren nichts weiter als Versuche, sich des immer mehr wachsenden Einflusses unserer Organisation zu entziehen. Sie versuchten unsere Organisation zu zerschlagen. Aber an unseren Gegnern hat sich das Wort bewährt, daß sie sich ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Zwar ist das letzte Hindernis noch nicht genommen, zwar werden wir noch manchen harten Strauß mit den Unternehmern ansprechen haben, aber es steht fest, daß wir, gestützt auf unsere Organisation, diese Kämpfe nicht mehr zu fürchten brauchen. Alles in allem darf wohl gesagt werden, daß Berlin das Seine dazu beigetragen hat, daß der Verband und die Metallarbeiter-Zeitung das Fest der 300000 begehren kann. Adolf Cohen.

Börsen. Bei jedem patriotischen Rummel sehen sich einige Großindustrielle veranlaßt, durch die bürgerliche Presse auszusprechen zu lassen, welche hohe Summen wieder für wohltätige Zwecke gestiftet worden sind. Auch aus Anlaß der silbernen Hochzeitfeier des deutschen Kaiserpaars sah sich der Bochumer Verein veranlaßt, seinen Sinn für „Böhlätigkeit“ durch die Werkspresse in der Öffentlichkeit feiern zu lassen. Er stiftete aus den Schweißtröpfchen der Arbeiter 10000 Mk. zur Errichtung einer Milchküche zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, 5000 Mk. dem vaterländischen, 5000 Mk. dem evangelischen und 5000 Mk. dem katholischen Frauenverein. Nun ist ja die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit ein ganz löbliches Bestreben, aber besser wäre es, wenn der Bochumer Verein dazu überginge, die Löhne der Arbeiter zu erhöhen, dann könnten diese ihren Kindern auch eine bessere Ernährung angeheben lassen und die Säuglingssterblichkeit würde dann bald nachlassen. Der Bochumer Verein hat aber nicht nur Sinn für „Böhlätigkeit“, sondern er versteht es auch, seine Wohlfahrtsarbeit immer mehr auszubauen. Die schönsten dieser Einrichtungen ist uns auf der Düsseldorf'er Ausstellung gezeigt worden: Das Kanarion des hiesigen Arbeiterbüros Stahlfabrik. In den letzten Jahren hat man auch noch eine Beamtensolonie gebaut. So herrlich wie sich Stahlfabrik auf der Ausstellung ausnahm, so herrlich ist es auch dort zu wohnen. Tag und Nacht werden die dort wohnenden Arbeiter von Wächtern beschützt. Die Beamtensolonie hat einen Wächter, dem die Aufgabe zufällt, darüber zu wachen, daß die Arbeiterkinder die Beamten in ihrer so „nötigen“ Nähe nicht jagen. Für jedes kleine Vergehen der Kinder wird der Vater auf der Fabrik bestraft. Ein Sohn eines Arbeiters hatte auf einem freien Platz eine Spargelkassette aufgestellt, der Vater wurde dafür mit 2 Mk. bestraft. Geht ein Kind über einen verbotenen Weg, wird der Vater bestraft. Bekannt ein Arbeiter oder ein Familienmitglied von ihm ein polizeiliches Strafmandat, so wird er auf der Fabrik nochmals bestraft. Die Wohnungsmiete ist auch nicht besonders billig, denn man hat es in den letzten Jahren meisterhaft verstanden, sie auf künstliche Art zu steigern. In jeder anständigen Arbeiterwohnung hat man auch Bequemlichkeiten, aber solche kannte man früher in Stahlfabrik nicht. Erst in den letzten Jahren ist man dazu übergegangen, solche einzurichten, aber nicht auf Kosten des Bochumer Vereines, sondern die Kosten müssen die Wohnungsinhaber tragen. In jeder Straße war zur Wasserleitungshahn angebracht, wo das Wasser geholt werden mußte. Wenn nun die Entwässerung eines Hauses beantragt, daß ihnen die Wasserleitung zu Hause eingerichtet werden sollte, so wurde diesem Antrag entprochen, dafür aber die jährliche Miete um 10 bis 15 Mk. gesteigert. Wenn gewünscht wurde, daß der Weg von der Straße bis zur Wohnung, der sonst mit Asche planiert war, mit Steinplatten belegt werden sollte, so wurde auch dieses gewünscht und die Miete wurde wieder um 5 bis 6 Mk. gesteigert. So können wir noch eine Anzahl Fälle von künstlicher Preissteigerung aufzählen. Eine weitere Wohlfahrtsmaßnahme ist das Arbeiterbüros, das 1000 bis 1200 Personen aufnehmen kann. Jeder ledige Arbeiter, der hier keine Familienangehörigen hat, wird gewarnt, dort Wohnung zu nehmen, nur wenn es überflüssig ist oder wenn man gelebter Arbeiter dadurch nicht helfen kann, wird auch eine Ausnahme gemacht. In jedem Zimmer wohnen acht bis zwölf Personen, die Betten stehen wie in jeder anderen Saison übereinander. In Spätsommer und Winter sind die Arbeiterkinder, Sonntag und Feiertage kein Abendessen. Brot, Käse, Butter u. i. m. müssen die Leute selbst stellen. Für Mittag- und Abendessen und Logie werden 30 Pf. pro Tag in Anrechnung gebracht. Des Tages wird in einem großen Speisesaal eingenommen, sollte es einmal nicht besonders wunden, so läßt dafür die große mechanische Dampfküche ihre köstlichen Speisen erhitzen, dann rückt es noch einmal zu gut herüber. Die Speisen dieses Speisesaales werden ebenfalls Tag und Nacht bewahrt, besonders wird darauf gesehen, daß kein Arbeiterblatt in die hiesigen Hallen hineingetragen wird. Eine Verantwortung besteht hier nicht, aber man versteht es trotzdem, die Arbeiter aus dem Saal zu fernhalten. Hat ein Arbeiter das Glück gehabt, durch irgendwelche Jahre gehandelt werden zu sein oder er hat sich so lange unangenehm lassen, dann bekommt er eine Uhr im Werte von 20 Mk. und seit zwei Jahren auch noch ein Spezialauswusch von 50 Mk. Diese Auswuschungen sind jedoch nur ein kleiner Teil der Wohlfahrtsmaßnahmen, die der Bochumer Verein in der Fabrik zu einem großen Geschäft, zu dem jeder Werkstoff eine Delegation mit Werkstofffabrik zu stellen hat, aufweist, das geht es mit einer Werkstoffkassette an der Spitze zum Spezialsaal des Speisesaals. Dort, bewacht mit Getrübten und Speisen, werden die obigen Sachen gehalten und es findet sich auch jedesmal ein redigierender Journalist (Korrespondent), der dann den Mund der Journalisten öffnet und dabei nicht verzögert, auch den Anknüpfung zu betonen. Darum werden die Geschäftler überredet, das obige Geschäft anzugehen — und der Kammel ist über. In den Werkstätten wird dann noch irgendwas von dieser Feier gesprochen, aber an die Befreiung ihrer Lage denken die Arbeiter nicht. Obwohl nun den Organisationen jede Gelegenheit benutzt wird, die Arbeiterkämpfe anzuführen, sind noch keine nennenswerten Erfolge erzielt worden, es kehrt deshalb nach und nach die Agitationsarbeit, um die Arbeiter des Bochumer Vereines für die Organisation zu gewinnen.

mögen jetzt circa 500 hier beschäftigt sein, waren nur die ersten Wochen mit den hiesigen Löhnen zufrieden, dann machte sich eine große Erbitterung wegen der nicht eingehaltenen Versprechungen geltend. 50 bis 60 Pf. und noch mehr hatte man den Leuten beim Anwerben versprochen, aber jetzt zahlte man ihnen nur 35 und 40 Pf. Die meisten der russischen Arbeiter schlossen sich unserem Verband als Mitglieder an. Auf ihr fortwährendes Drängen mußten in mehreren Betrieben Lohnzulagen erfolgen. So werden die russischen Arbeiter mit uns gehen und gegebenenfalls mit uns kämpfen. Neben den russischen Arbeitern hat auch ein großer Teil unserer Kollegen im ersten Quartal erhebliche Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen durchgeföhrt. Auf der Norddeutschen Armaturenfabrik haben die Schlosser der mechanischen Abteilung Lohnzulagen von 1 bis 3 Pf. die Stunde durchgeföhrt, ihnen folgten die Dreher mit durchschnittlich 2 Pf. die Stunde. Diese Verbesserungen betrafen circa 200 Arbeiter. Die Forderungen wurden durch den Deutschen Metallarbeiter-Verband eingeleitet. Auch in der Reparaturwerkstatt der hiesigen Straßenbahn haben unsere Kollegen Verbesserungen durchgeföhrt, was folgende Bekanntmachung beweist: Vom 1. April an gelten für die in den Werkstätten der Bremer Straßenbahn beschäftigten Schlosser folgende Lohnsätze. Im ersten Jahre 40,5 Pf. die Stunde, im zweiten Jahre 42,5 Pf., im dritten 45,5 Pf., im vierten 47,5 und im fünften Jahre 50 Pf. die Stunde. Je nach den Leistungen kann ein schnelleres Aufrücken in oben angegebene Lohnsätze erfolgen. Die Arbeitszeit ist vom 1. April 1906 an in den Werkstätten und auf den Stationen 9 1/2 Stunden. Bisher betrug die Pöhne 38 bis 45 Pf. Bezüglich der Arbeitszeit hatten wir den Neunstundentag gefordert. Da aber der Herr Direktor Schafroth erklärte, der Neunstundentag werde bald folgen, da er wisse, daß nicht eher Ruhe sei, gaben sich unsere Kollegen vorläufig zufrieden. Auch auf der Aktien-Gesellschaft Wefer nimmt unsere Mitgliederzahl ständig zu. Hat doch der vor einigen Wochen in Berlin tagende Schußkongress aller in der Schifffahrt und im Schiffbau beschäftigten Arbeiter bewiesen, daß gerade auf der Aktiengesellschaft Wefer die Gesundheitsverhältnisse sehr traurige sind. Während zum Beispiel in den letzten Jahren von 100 Mitgliedern 83,93 Erkrankungsfälle zu verzeichnen waren, waren es im Jahre 1905 89,96. Also von 100 Mitgliedern waren 90 krank, trotzdem die Werkf neuert worden ist und angeblich den gesundheitlichen Anforderungen Rechnung getragen worden ist. Dies ersprechende Bild zeigt, wie notwendig die organisatorische und agitatorische Arbeit auf der Aktiengesellschaft Wefer geworden ist. Wir werden aber auch hier unsere Schuldigkeit tun, wenn uns auch die vielen Verbände noch hindernd im Wege stehen. Wenn in irgend einer Stadt, so ist es in Bremen geboten, eine Verbesserung der Lebenslage unserer Kollegen herbeizuföhren, da Bremen ein teures Pfaster ist und die Arbeit wie die Witterungsverhältnisse eine gute Nahrungseinnahme erfordern. In dem Streben nach Erreichung unseres Zieles wird uns kein Hindernis manken machen.

Chemnitz. Das rigorose Vorgehen der Metallindustriellen gegen solche Arbeiter, die sich in den Fabriken irgendwie unliebsam gemacht haben oder gar für den Deutschen Metallarbeiter-Verband wirken, ist in Deutschland wohl auf all den Arbeitsnachweisbureaus beobachtet worden, die von den Metallindustriellen unterhalten werden. Es dürfte aber wohl wenig Orte in Deutschland geben, wo die Leiter des Arbeitsnachweises die Arbeitssuchenden so schikanieren, wie es in Chemnitz durch Herrn Adler geschieht. Sobald an irgend einem Orte Metallarbeiter in Streik treten oder die Unternehmer sie aussperrten, gibt er den Arbeitern, auch wenn sie schon Stellung haben, keinen Nachweis, so daß sie die Arbeit nicht aufnehmen können. Auch die Kollegen am Orte können keinen Nachweis erhalten, die gegen das häufig recht ungebührliche Verhalten des Herrn Adler Stellung nehmen. Es kam jetzt ein junger Mann und verlangte einen Nachweis, da er Arbeit in einer Fabrik erhalten hatte. Die erste Frage war: „Sind Sie im Deutschen Metallarbeiter-Verband?“ was der Arbeiter verneinte. Adler fragte weiter: „Wo kommen Sie her?“ — „Von Dresden.“ — „Dann bekommen Sie keinen Nachweis, in Dresden sind ja die Metallarbeiter ausgesperrt und wir werden hier auch halb aussperrt. Wir werden dem Deutschen Metallarbeiter-Verband schon zeigen, wer Herr im Hause ist, uns kann der Deutsche Metallarbeiter-Verband im H. . . leiten. Die Sozialdemokratie wird es schon noch bereuen, daß sie so groß geworden ist, sie werden sich gegenseitig schon noch in die Haare fahren.“ Ähnliche Redensarten führt dieser Herr öfter. Als sich eines Tages zwei Mann im Vorraum unterhielten, fuhr er sie mit den Worten an: „Halt auf mit eurer Quatscherei, sonst fliegt ihr raus!“ Als er einmal einem Arbeiter, der schon Arbeit hatte, einen Schein ansstellen sollte, fragte er ihn zweimal: „Wer hat Sie eingestellt?“ und als der Arbeiter etwas laut erwiderte: „Der Meister hat mich angenommen“, gab ihm Adler zurück: „Wenn Sie mich noch einmal so anblöden, fliegen Sie raus.“ Ein anderer Kollege forderte einen Nachweis, zu dem sagte Adler: „Wollen erst einmal nachsehen, ob es einer von den Großen ist.“ Als dem nicht so war, meinte er: „Nein, es ist keiner von denen. Nehmen Sie sich in Acht, sobald etwas vorkommt, fliegen Sie raus.“ Dem Leiter des Chemnitzer Bezirksvereines der Metallindustriellen ist das Benehmen des Herrn Adler bekannt, ob er dem Mann aber schon einmal sein Benehmen vorweisen hat, wissen wir nicht. Ausgeschlossen ist es ja nicht, daß der Mann so ist, wie ihn der Metallindustriellen-Verband haben will, denn wie es den Anschein hat, gibt es doch auch Unternehmer, die nach der Weise des Herrn Schierland tanzen. Denn als die Rommiffen der Former mit dem Chef eines Betriebs wegen der Forderungen, die vom Deutschen Metallarbeiter-Verband eingereicht wurden unterhandelte, sagte er: Er könne sich nicht binden wegen dem Metallindustriellen-Verband. Bekannt ist es ja, daß die Oberscharmacher in Sachsen sitzen und daß die Chemnitzer Metallindustriellen auf dem „rechten“ Flügel stehen. Aber auch hier wird man den Fortschritt der Organisation nicht hemmen können. Es geht auch im deutschen Reich vorwärts, die Mitgliederzahl im Deutschen Metallarbeiter-Verband hat hier 7000 überschritten, wir werden weiter schreiben.

Duisburg. Auch wir Duisburger freuen uns der Fortschritte unserer Organisation, obwohl bisher nur ein geringer Bruchteil der hiesigen Metallarbeiter sich unseren Reihen angeschlossen hat. Doch auch hier, am schwarzen Niederrhein, müssen die Schranken, die das Bedrückende unserer Böden bisher verhindert haben, fallen, dafür sorgt die ganze ökonomische Entwicklung. Schon beginnt der unheimliche Einbruch, den vertikale Gehirnerweiterungskämpfer noch auf die Arbeitermassen ausüben, zu schwinden. Die Wogen des Kampfes, von dem auch die Arbeiter des hiesigen Industriegebietes erfasst werden, haben eben eine größere Kraft als alle demagogischen Rufe und Klänge unserer Gegner. Die Entwicklung der Stadt Duisburg gibt ein recht drastisches Beispiel für die unumwandelnden Wirkungen kapitalistischer Wirtschaftsweise. Vor zehn Jahren hatte Duisburg ungefähr 60000 Einwohner, heute ist diese Zahl auf 200000 gestiegen. Dieses aufstrebende rasche Aufschwimmen der Bevölkerung ist zum Teil auf die Eingetandung einiger Betriebe zurückzuführen, jedoch ist die großartige Ausdehnung der hiesigen Metallindustrie im letzten Jahrzehnt auf die rasch aufwärts strebende Entwicklung der Stadt Duisburg von großem Einfluß gewesen. Werden wir einen Blick auf das alte Rheinfest. Dort, wo noch vor vier Jahren vollständige „Ländliche Stille“ herrschte, erblickt man jetzt ausgedehnte Fabrikanlagen, zum Himmel aufstrebende Schöte und das Feuer einiger Hochöfen. Es ist die Friedrich-Wilhelm-Hütte, eine neue Stütze der Westfalen Krupp. Ein Teil der idyllisch gelegenen, von Gärten und lebenden Felsen umgebenen Panoramengebiete hat zum Teil schon den von der Firma errichteten Arbeiterhäusern weichen müssen. Dort, bei alles ungehobene Tätigkeit des Schmelzofens hat der Landchaft ein ganz neues Gepräge gegeben. In dieser Betriebs arbeiten bereits 5000 Arbeiter. In Duisburg haben eine ganze Anzahl von Großbetrieben ihr Domizil. Laufende von Hütten- und Bergwerksarbeiten finden hier für eigene Kapitalistensinne. Die durch das Überflutendwerden überaus reichliche Arbeitszeit und der niedrige Lohn haben es verursacht, daß diese Proletarier ein wahrhaft modernes Schlavenleben führen, während die Weltbesitzer Millionen auf Millionen häufen. Unsere Organisation hat hier noch eine heilige Agitationsarbeit zu leisten, bis es möglich sein wird, einigermaßen erträgliche Zustände zu schaffen. Es ist jetzt die heiligste Pflicht der Duisburger

Kollegen, dahin zu wirken und zu streben, daß das Gros der Duisburger Metallarbeiter in unsere Reihen eingegliedert wird.

Essen. In früheren Jahren haben die älteren Kollegen oft verzweifelt ausgerufen: Es hilft nichts, die Menschen sind zu beschwänkt, sie wollen es nicht besser haben.

Essen. Zwei große öffentliche Metallarbeiterversammlungen, im Zentrum und im Westen, beschäftigten sich mit der Entlassung der Kollegen Neumann und Kühnhold.

Sagen i. W. Doch gegnerischer Machinationen und Unternehmerrückgrat geht es auch in unserer Verwaltungskasse zügig vorwärts.

Hamburg. Gewiß erfüllt jeden Kollegen beim Betrachten dieser Nummer unserer Zeitung freudige Genugtuung, ruht das Auge mit Stolz auf der gewaltigen Zahl von 300000.

gehört auch die größte an der Wasserfront: Hamburg. Unter ungünstigen Verhältnissen traten die damals bestehenden Fachvereine am 1. August 1891 zum Deutschen Metallarbeiter-Verband über.

Magdeburg. Unsere Verwaltungskasse bietet seit geraumer Zeit ein Bild emsigster Tätigkeit und erfreulichster Entwicklung. Es geht vorwärts.

München. In Maxathen gibt man sich in letzter Zeit viel Mühe, Kunst und Industrie zu heben. Die Anstrengungen anderer deutscher Großstädte treiben München vorwärts.

über einer halben Million gegenüber dem Jahre 1904 hatte, 735 000 Mk. gegen 1 300 000 Mk., also genau 565 000 Mk. weniger.

Nürnberg. Zehn Jahre Kampf um Arbeitszeitverkürzung. — Mitte März wurden die Arbeiter der Maschinenbau-Aktiengesellschaft durch folgenden Anschlag überrascht:

Am 1. April 1906 verlegen wir die Zeitkontrolle an die Arbeitstellen, also in die Werkstätten selbst, und verfügen dabei gleichzeitig, nachdem die etwas günstigeren Geschäftsverhältnisse dieses gestatten, die Arbeitszeit auf 57 Stunden für die Woche unter Erhöhung sämtlicher Stundenlöhne um 1 Pfennig...



größeren Geschick unserer Verbandsfunktionäre bei den Verhandlungen zuzuschreiben. Wie aus folgenden Zahlen hervorgeht, ist von 396 Bewegungen, die durch Verhandlungen beendet wurden, bei 164 = 41 Prozent durch das Eingreifen der Verbandsinstanzen eine Einigung erzielt worden. Es wurden beendet durch Verhandlungen:

Art der Verhandlungen	Beweg. ohne Arbeits-einstell.	Angriffstreiks	Abwehrtreiks	Aus-sper-rungen	Zu-sammen
Direkt zwischen den Parteien	126	28	30	4	188
Mit der Unternehmerorganisat.	15	—	—	—	15
Vor dem Schlichtergericht	4	3	6	5	18
Durch Organisationsinstanzen	77	36	47	4	164
Durch dritte Personen	1	3	2	5	11
Zusammen	223	70	85	18	396

Wenn dann noch berücksichtigt wird, daß auch bei den direkten Verhandlungen zwischen den Parteien die beauftragten Arbeiter durchweg genau nach den Intentionen der Verbandsleitung handelten, so wird die ablehnende Stellung eines Teiles der Unternehmer, mit den Vertretern der Organisation zu verhandeln, um so weniger begründlich. Die Tatsachen widerlegen aber auch das mit Vorliebe von den Unternehmern aufgesetzte Märchen von der Streikluft der Arbeiter. Bei 273 Bewegungen ohne Arbeits-einstellung sind in 227 Fällen = 83,1 Prozent die Arbeiter es gewesen, die Verhandlungen beantragt haben, und in fast allen Bewegungen mit Arbeitsniederlegung sind zunächst alle gütlichen Mittel erschöpft worden, bevor zum Streik gegriffen wurde. Durchwegs scheiterten aber die von den Arbeitern gemachten Verhandlungsversuche an dem Starrsinn der Unternehmer. Dies zeugt doch gewiß vom friedlichen Geiste der organisierten Arbeiter. Die Ursachen und Forderungen der Bewegungen sind aus folgender Tabelle ersichtlich:

Ursache, Forderung	Beweg. ohne Arbeits-einstell.	Angriffstreiks	Abwehrtreiks	Aus-sper-rungen	Zu-sammen
Arbeitszeitverkürzung	100	41	—	—	141
Lohnhöhung	183	65	—	1	249
Arbeitszeitverkürzung	57	48	—	6	111
Regelung der Affordarbeit	39	21	—	1	61
Beseitigung von Mißständen	98	17	—	—	115
Zuschläge für Überstunden	100	48	—	1	149
Arbeitszeitverlängerung	5	—	5	—	10
Lohnreduktion	41	—	51	3	95
Arbeitszeitverkürzung	1	—	12	1	14
Verweigerung von Streikarbeit	—	—	3	1	4
Maßregelung	24	—	52	—	76
Einführung der Affordarbeit	3	—	12	—	15
Schlechte Behandlung	4	—	13	—	17
Sonstige Verschlechterungen	20	—	29	2	51
Streik anderer Arbeiter	—	—	—	13	13

In den meisten Fällen entsprangen die Ursachen der Bewegungen dem Streben nach Verbesserung der Arbeitsverhältnisse. Das ist in Anbetracht der Hochkonjunktur im Jahre 1905 auch sehr erklärlich. Aber gerade deswegen fällt es um so mehr auf, daß trotz der großen Geschäftsgewinne, die durchweg in der Metallindustrie erzielt wurden, es noch notwendig war, daß die Arbeiter sich gegen geplante Verschlechterungen wehren mußten. In nicht weniger als 95 Fällen war die Ursache der Bewegung Lohnreduktion, und einundfünfzigmal wurden die Arbeiter in den Streik getrieben, um Abzüge zurückzuweisen. Der Gipfel der Unversöhnlichkeit ist es aber gewiß, daß in drei Fällen die Arbeiter auf's Pfahle geworfen wurden, weil sie sich nicht wehrteten die Löhne drücken ließen. Die Firma Eggestorf in Linden-Hannover ist dafür ein drastisches Beispiel. Obwohl aus jedem einzelnen Arbeiter 1904 rund 1000 Mk. Reingewinn herausgedrückt wurden, sind 1905 mehrmals die Löhne gekürzt worden. Als sich endlich die Arbeiter gegen eine solche Ausbeutung aufbäumten, erfolgte die allgemeine Aussperrung. Der Kapitalismus ist eben unersättlich in seiner Gier nach Mehrwert. Dagegen ist nur mit Erfolg durch die vereinten Kräfte der Organisation anzukämpfen. Das beweisen unzweifelhaft die Resultate unserer Bewegungen. Durch diese ist es gelungen, für die Kollegen ganz erhebliche Vorteile zu erreichen. Beträgt doch für zusammen 37 286 Beteiligte die Verkürzung der Arbeitszeit 105 644 Stunden, das ist für den einzelnen nahezu drei Stunden die Woche. Ähnlich verhält es sich mit der Erhöhung der Lohn- und Affordverdienste. Für 50 268 Kollegen ist es möglich gewesen, die Verdienste um zusammen 81 769 Mk. oder für den einzelnen um 1,62 Mk. die

Woche zu erhöhen. Außerdem wurden für 10 984 Arbeiter Tarifverträge, für 16 729 Arbeiter die Regelung der Affordarbeit, für 21 865 Arbeiter die Beseitigung von Mißständen und für 25 268 Arbeiter Zuschläge für Überstunden erreicht. Genauere Details über das durch unsere Bewegungen Erzielte geben die folgenden Zusammenstellungen. Erreicht wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit pro Woche in Stunden:

Durch Beweg. ohne Arbeits-einstellung	Durch Angriffstreiks	Bei Aussperrungen	Zusammen	
Für den einzelnen	Zahl der Beteiligten	Zusammen	Für den einzelnen	
1/2	298	149	109	55
1	370	370	191	191
1 1/2	2198	8297	1215	1822
2	4415	8830	—	—
2 1/2	371	927	—	—
3	4680	14040	1439	4317
3 1/2	2700	9450	—	—
4	318	1272	88	352
4 1/2	16	72	—	—
5	1020	5100	—	—
6	4568	27408	1075	6450
6 1/2	142	923	46	299
Zusammen	21096	71888	4163	13486

Erreicht wurde eine Erhöhung des Lohn- oder Affordverdienstes pro Woche in Mark:

Durch Beweg. ohne Arbeits-einstellung	Durch Angriffstreiks	Bei Aussperrungen	Zusammen	
Für den einzelnen	Zahl der Beteiligten	Zusammen	Für den einzelnen	
0,40	13	5	—	—
0,80	659	395	161	96
0,90	—	—	—	3980
1,—	5027	5027	124	124
1,10	11	12	109	120
1,20	7474	8978	2208	2649
1,40	104	146	—	—
1,50	2895	4342	448	672
1,60	16	25	—	305
1,70	1868	3175	331	562
1,80	1595	2869	65	117
1,90	55	104	—	—
2,—	3017	6034	391	782
2,20	230	506	143	314
2,40	3026	7262	68	163
2,50	185	462	189	472
2,60	581	1510	38	98
2,70	236	637	85	229
2,80	65	182	307	859
3,—	1628	4884	1400	4200
3,20	189	605	74	236
3,50	30	105	603	2110
3,60	10	36	—	—
4,—	97	388	133	532
4,20	24	101	—	—
4,50	300	1350	14	63
4,60	28	129	—	—
5,—	150	750	356	1780
6,—	—	—	52	312
Zusammen	29516	50014	6289	16490

Erreicht wurde

Durch Beweg. ohne Arbeits-einstellung	Durch Angriffstreiks	Bei Aussperrungen	Zusammen	
Für den einzelnen	Zahl der Beteiligten	Zusammen	Für den einzelnen	
Tarif	54	7608	22	1439
Regelung der Affordarbeit	38	12437	16	1692
Beseitigung von Mißständen	93	20410	13	1455
Zuschläge für Überstunden	82	17731	40	9557
Zusammen	267	68196	121	30643

Diese Zahlen umgerechnet auf die Dauer eines Jahres ergeben, daß es gelungen ist, dem Unternehmertum pro Jahr 5 493 488 Stunden oder für jeden Beteiligten 145 Stunden Arbeitszeit abzurufen. Ebenso beträgt die Summe, die, anstatt in die Taschen der Unternehmer zu fließen, den Arbeitern zugute kommt,

kann von ihr kein erneuter Aufschwung von der prinzipiellen Bedeutung des durch die Dampfmaschine inaugurierten Fortschrittes erwartet werden; denn einmal geht die Betriebskraft überhaupt nur mit einem verschwindenden Bruchteil in die gesamten Produktionskosten ein, und zum zweiten ist die Verbilligung, die durch die Einführung des Elektromotors an Stelle der Dampfmaschine bewirkt wird, für den einzelnen zwar recht belangreich, als Kulturwert für die Gesamtheit aber unbedeutend. Die durch den elektromotorischen Antrieb gewährleistete größere Sicherheit der Arbeit ist für den Beteiligten gewiß von denkbar größtem Werte; aber mit einem höheren Kohlenaufwand läßt sich die gleiche Sicherheit auch bei der älteren Kraftübertragung erreichen. Die elektrische Eisenbahn gestattet allerdings, unerhörte Geschwindigkeiten zu erzeugen; die elektrischen Schnellbahnversuche Berlin-Marienfelde haben bis 180 Kilometer in der Stunde geführt. Aber auch hier handelt es sich nur um eine verhältnismäßig geringfügige graduelle Steigerung gegenüber den Leistungen der Dampflokomotive. Der große Schritt in der Entwicklung des Verkehrswesens wurde dadurch gemacht, daß an die Stelle der Postkutsche, des Lastfuhrmannes, die Dampfstraßenbahn trat. Aber ein gleichwertiger Schritt ist nicht mehr denkbar, wenn die Beförderungsgeschwindigkeit von Berlin nach Hamburg beispielsweise von vier Stunden auf zwei herabgesetzt wird. Die Einführung der Lokomotiv-Eisenbahn bedingte eine ungeheure Umwälzung. Das früher lethargisch dahinfließende Leben sprang in jähem Wechsel zu nervöser Hast über. Die elektrische Schnellbahn, die elektrische Eisenbahn können in dieses Jagen zwar noch ein etwas rascheres Tempo hineinbringen, sie können die nervöse Hast steigern, sie können die Umschlagzeiten für die Waren und Fabrikate um ein Drittel, um die Hälfte vielleicht abkürzen; aber in ihrer Gesamtheit entsprechen diese Wirkungen nur dem verhältnismäßig bescheidenen Aufbau eines neuen Stockwerkes auf die gewaltige Kulturpyramide, die bis zu Ratischer Höhe bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gediehen war.

4251988 Mk. pro Jahr oder für jeden einzelnen 84 Mk. Aber nicht nur das Erzielte kommt in Betracht, sondern auch das, was durch die Organisation an Verschlechterungen abgewehrt wurde. Darüber geben die folgenden Zahlen Auskunft. Abgewehrt wurde eine Verlängerung der Arbeitszeit pro Woche in Stunden:

Durch Bewegungen ohne Arbeits-einstellung	Durch Abwehrtreiks
Für den einzelnen	Zahl der Beteiligten
2	26
3	473
4	—
6	80
10	264
Zusammen	843

Abgewehrt wurde eine Herabsetzung des Lohn- oder Affordverdienstes in Mark:

Durch Bewegungen ohne Arbeits-einstellung	Durch Abwehrtreiks
Für den einzelnen	Zahl der Beteiligten
0,60	—
1,—	—
1,20	743
1,50	104
1,70	248
1,80	90
1,90	—
2,—	876
2,40	—
2,50	826
2,70	—
2,80	88
3,—	319
3,50	78
3,60	6
4,—	16
4,20	80
4,50	112
5,—	24
Zusammen	3560

Abgewehrt wurde

Durch Lohnbewegungen ohne Arbeits-einstellung	Durch Abwehrtreiks	Zusammen
In Fällen	Zahl der Beteiligten	In Fällen
1	728	9
19	2342	20
3	1155	9
4	93	7
20	1885	25

Auch in bezug auf Abwehr von Verschlechterungen ist bedeutendes geleistet worden. Für 1062 Arbeiter wurde eine Verlängerung der Arbeitszeit um zusammen 5275 Stunden die Woche, das ist für den einzelnen nahezu 5 Stunden, zurückgewiesen, und für 6248 Arbeiter eine Herabsetzung des Lohn- und Affordverdienstes in der Höhe von 14 869 Mk. die Woche, das ist pro Beteiligten 2,37 Mk., abgewehrt. Außerdem konnten die Unternehmer in 118 Fällen die für 10 968 Beteiligte geplanten sonstigen Verschlechterungen nicht durchführen. Das Resultat unserer Bewegungen mit Arbeitsniederlegung ist aus nachfolgenden Zahlen ersichtlich:

Art der Bewegungen	Bewegungen insgesamt	Zahl der Bewegungen, die endeten mit	Bewegungen, die am 31. Dez. nicht beendet
		vollstem Erfolg	teilweisem Erfolg
Angriffstreiks	95	42	30
Abwehrtreiks	119	59	25
Aussperrungen	29	6	9
Zusammen	243	107	64

Daraus ergibt sich, daß von sämtlichen 243 Arbeitseinstellungen im Jahre 1905 59 = 24,2 Prozent ohne Erfolg beendet wurden. Damit hat sich das Resultat noch günstiger gestaltet als 1904, wo 25,3 Prozent der Streiks und Aussperrungen, ohne etwas erreicht zu haben, beendet werden mußten. Von den Angriffs-

eminenter Bedeutung sein muß, aber trotzdem wird die große Leistung, die durch die Telegraphie überhaupt bewirkt worden war, nämlich die Verbindung um die Erde auf Bruchteilen von Sekunden zu beschleunigen, nicht mehr erheblich weiter gefördert. Die Verbindungsmöglichkeit wird vielleicht verbilligt, sie wird vielleicht auch um ein kleines beschleunigt, aber es ist nicht abzusehen, welche fundamentalen wirtschaftlichen Umwälzungen daraus hervorgehen könnten, daß eine Depesche von Berlin nach New-York in Zukunft vielleicht nur dreißig Sekunden Zeit beansprucht an Stelle der halben Stunde, die heute erforderlich ist, wenn man beachtet, daß vor einem Jahrhundert zwischen Berlin und New-York eine Zeit von sechs Wochen und mehr gelegen hatte.

Auch das elektrische Licht, das in den letzten dreißig Jahren eine außerordentliche Popularisierung erfahren hat, das dem Städter und dem Gebirgsdörfner eine in gleicher Weise bedeutungsvolle Errungenschaft darstellt, kann nicht als grundstürzender wirtschaftlicher Faktor angesehen werden.

Als die Technik den ununterbrochenen Produktionsprozeß durch Tag und Nacht hindurch verlangte, stellte sich ihr die Gasbeleuchtung als gefällige Dienerin dar. Der Schritt von der Kerzen- zur Gasbeleuchtung, die zentrale Lichtversorgung, war in der Kulturentwicklung ein Riesenschritt. Dieser Schritt wurde aber — immer nur in wirtschaftlicher Hinsicht betrachtet — nur um einige Zentimeter verlängert durch die Einführung und Popularisierung des elektrischen Lichtes.

Kurzum, welches Gebiet der technischen Entwicklung der letzten fünfzig Jahre wir auch immer betrachten mögen, immer finden wir nur eine Verbreiterung, eine Vertiefung der in den ersten fünfzig Jahren des vorigen Jahrhunderts gewonnenen Erkenntnisse. An keiner Stelle aber finden wir eine wirklich grundstürzende Entdeckung, die den bisherigen Stand der Wissenschaften in dem Maße überwindet, wie es der Kulturfaktor von gleicher revolutionärer Bedeutung, wie es der elektrische Telegraph oder die Lokomotiv-Eisenbahn gewesen ist. Aber auch dieser Ansicht muß entgegengetreten werden. Mit einem Minimum von aufgewandter Energie werden die größten Geschwindigkeiten in der Fortbewegung immer nur dann erzielt werden können, wenn die mechanische Reibung am größten ist; daher die Überlegenheit bezüglich der Geschwindigkeit der Eisenbahn über das Dampf-schiff. Wird der Reibungskoeffizient aber noch geringer, wie es zum

1905 59 = 24,2 Prozent ohne Erfolg beendet wurden. Damit hat sich das Resultat noch günstiger gestaltet als 1904, wo 25,3 Prozent der Streiks und Aussperrungen, ohne etwas erreicht zu haben, beendet werden mußten. Von den Angriffs-

Durch Bewegungen ohne Arbeits-einstellung	Durch Abwehrtreiks
Für den einzelnen	Zahl der Beteiligten
2	26
3	473
4	—
6	80
10	264
Zusammen	843

Abgewehrt wurde eine Herabsetzung des Lohn- oder Affordverdienstes in Mark:

Durch Bewegungen ohne Arbeits-einstellung	Durch Abwehrtreiks
Für den einzelnen	Zahl der Beteiligten
0,60	—
1,—	—
1,20	743
1,50	104
1,70	248
1,80	90
1,90	—
2,—	876
2,40	—
2,50	826
2,70	—
2,80	88
3,—	319
3,50	78
3,60	6
4,—	16
4,20	80
4,50	112
5,—	24
Zusammen	3560

Abgewehrt wurde

Durch Lohnbewegungen ohne Arbeits-einstellung	Durch Abwehrtreiks	Zusammen
In Fällen	Zahl der Beteiligten	In Fällen
1	728	9
19	2342	20
3	1155	9
4	93	7
20	1885	25

Auch in bezug auf Abwehr von Verschlechterungen ist bedeutendes geleistet worden. Für 1062 Arbeiter wurde eine Verlängerung der Arbeitszeit um zusammen 5275 Stunden die Woche, das ist für den einzelnen nahezu 5 Stunden, zurückgewiesen, und für 6248 Arbeiter eine Herabsetzung des Lohn- und Affordverdienstes in der Höhe von 14 869 Mk. die Woche, das ist pro Beteiligten 2,37 Mk., abgewehrt. Außerdem konnten die Unternehmer in 118 Fällen die für 10 968 Beteiligte geplanten sonstigen Verschlechterungen nicht durchführen. Das Resultat unserer Bewegungen mit Arbeitsniederlegung ist aus nachfolgenden Zahlen ersichtlich:

Art der Bewegungen	Bewegungen insgesamt	Zahl der Bewegungen, die endeten mit	Bewegungen, die am 31. Dez. nicht beendet
		vollstem Erfolg	teilweisem Erfolg
Angriffstreiks	95	42	30
Abwehrtreiks	119	59	25
Aussperrungen	29	6	9
Zusammen	243	107	64

Daraus ergibt sich, daß von sämtlichen 243 Arbeitseinstellungen im Jahre 1905 59 = 24,2 Prozent ohne Erfolg beendet wurden. Damit hat sich das Resultat noch günstiger gestaltet als 1904, wo 25,3 Prozent der Streiks und Aussperrungen, ohne etwas erreicht zu haben, beendet werden mußten. Von den Angriffs-

eminenter Bedeutung sein muß, aber trotzdem wird die große Leistung, die durch die Telegraphie überhaupt bewirkt worden war, nämlich die Verbindung um die Erde auf Bruchteilen von Sekunden zu beschleunigen, nicht mehr erheblich weiter gefördert. Die Verbindungsmöglichkeit wird vielleicht verbilligt, sie wird vielleicht auch um ein kleines beschleunigt, aber es ist nicht abzusehen, welche fundamentalen wirtschaftlichen Umwälzungen daraus hervorgehen könnten, daß eine Depesche von Berlin nach New-York in Zukunft vielleicht nur dreißig Sekunden Zeit beansprucht an Stelle der halben Stunde, die heute erforderlich ist, wenn man beachtet, daß vor einem Jahrhundert zwischen Berlin und New-York eine Zeit von sechs Wochen und mehr gelegen hatte.

Auch das elektrische Licht, das in den letzten dreißig Jahren eine außerordentliche Popularisierung erfahren hat, das dem Städter und dem Gebirgsdörfner eine in gleicher Weise bedeutungsvolle Errungenschaft darstellt, kann nicht als grundstürzender wirtschaftlicher Faktor angesehen werden.

Als die Technik den ununterbrochenen Produktionsprozeß durch Tag und Nacht hindurch verlangte, stellte sich ihr die Gasbeleuchtung als gefällige Dienerin dar. Der Schritt von der Kerzen- zur Gasbeleuchtung, die zentrale Lichtversorgung, war in der Kulturentwicklung ein Riesenschritt. Dieser Schritt wurde aber — immer nur in wirtschaftlicher Hinsicht betrachtet — nur um einige Zentimeter verlängert durch die Einführung und Popularisierung des elektrischen Lichtes.

Kurzum, welches Gebiet der technischen Entwicklung der letzten fünfzig Jahre wir auch immer betrachten mögen, immer finden wir nur eine Verbreiterung, eine Vertiefung der in den ersten fünfzig Jahren des vorigen Jahrhunderts gewonnenen Erkenntnisse. An keiner Stelle aber finden wir eine wirklich grundstürzende Entdeckung, die den bisherigen Stand der Wissenschaften in dem Maße überwindet, wie es der Kulturfaktor von gleicher revolutionärer Bedeutung, wie es der elektrische Telegraph oder die Lokomotiv-Eisenbahn gewesen ist. Aber auch dieser Ansicht muß entgegengetreten werden. Mit einem Minimum von aufgewandter Energie werden die größten Geschwindigkeiten in der Fortbewegung immer nur dann erzielt werden können, wenn die mechanische Reibung am größten ist; daher die Überlegenheit bezüglich der Geschwindigkeit der Eisenbahn über das Dampf-schiff. Wird der Reibungskoeffizient aber noch geringer, wie es zum

streiks erbeten 21 = 22,1 Prozent, von den Abwehrstreiks 26 = 21,8 Prozent und von den Ausperrungen 12 = 41,3 Prozent für den Arbeiter ohne Erfolg.

Mit Befriedigung können unsere Kollegen auf die Errungenschaften des Jahres 1905 zurückblicken. Nun soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß dies nur die zahlenmäßig nachweisbaren Erfolge darstellt. Es ist eine alte Erfahrung, daß jede erfolgreich oder unglücklich verlaufene Lohnbewegung auf die Zustände der an der Lohnbewegung selbst nicht beteiligten Betriebe nicht ohne Einfluß bleibt, ja nicht ohne Rückwirkung auf ganze Industriegebiete ist.

Während die nicht beteiligten Verbandsmitglieder und besonders die unorganisierten Arbeiter Vorteile. Darauf bei der Agitation unablässig hinzuweisen, ist Pflicht aller Kollegen. An Kosten verursachten sämtliche Bewegungen:

Für die Hauptkasse . . . 2084549,02 M.
Lokalassen der Verwaltungsstellen 743721,--
Zusammen: 2828270,02 M.

Zur Vergleichung der Kosten und dem unseren Kollegen entfallenden Arbeitszeitverlust und Verdienstentgang dient nachfolgende Tabelle:

Table with 4 columns: Art der Bewegungen, Hauptkasse M., Lokalfassen M., Verlust an Arbeitszeit Tage, Verlust an Verdienst M. Rows include Abwehrstreiks, Angriffstreiks, Ausperrungen, Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, etc.

Zusammen 2084549,02; 743721; 1102115; 4524376; 2828270,02

Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß die beteiligten Kollegen trotz der Entnahme von 2828270 M. an Streikunterstützung noch eine Einbuße von 1596106 M. an Verdienstentgang hatten. Diesen Verlust sieht jedoch eine Mehreinnahme von 4251988 M., die durch Lohnerhöhung erreicht wurde, gegenüber, so daß immer noch ein Gewinn von 2655882 M. für die beteiligten Kollegen in einem Jahre sich ergibt.

Ein erheblicher Prozentsatz der an unseren Bewegungen Beteiligten bilden die unorganisierten Arbeiter. Von insgesamt 138110 Streikenden, Ausperrten oder Beteiligten gehörten dem Metallarbeiter-Verband an: 71345 = 51,6 Prozent, 19371 = 14,1 Prozent befanden sich in anderen Organisationen und 47394 gleich 34,3 Prozent waren unorganisiert.

Beispiel der der Luft gegenüber dem des Wassers oder des festen Stoffes ist, so müssen zunächst schon ungeheure Energiemengen aufgewandt werden, um überhaupt nur das Beförderungsmittel in der dünnen Luft schwebend und im Gleichgewicht zu erhalten.

Star auf einem einzigen Gebiet der Technik wäre diese Skalarität zu erwarten und zwar auf dem Gebiet der Chemie. Ursprünglich eine Art höherer Schwerkraft, hervorgegangen aus dem Schwere, Gestein zu machen, war die Chemie bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein nur ein untergeordnetes Hilfsmittel für die übrigen technischen Disziplinen.

Streikunterstützung nichts anderes als die Ausbeutung der schon jahrelang in der Organisation steuernden Kollegen. Das sollte den unorganisierten Arbeitern stets vor Augen gehalten werden, um so mehr als die Vorteile, die durch unsere Organisation errungen werden, die unorganisierten Arbeiter genau so genießen als wie die Organisierten.

Aber noch eine auffallende Erscheinung ist aus unseren Lohnbewegungen zu verzeichnen. Im Verhältnis zu den aufgewandten Mitteln für Streiks und Ausperrungen ist der materielle Gewinn gegenüber den Errungenschaften, die mit wenig Kosten durch Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung erreicht wurden, recht gering. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß dieses Resultat nur deshalb erreicht wurde, weil aus den Streiks und Ausperrungen die Gegner unsere Kraft erkennen lernten.

Stuttgart. S. Lauterbach.

Die Gewerkschaftsbewegung was sie ist, will und kann.

Die deutsche Gewerkschaftsorganisation, die heute ungefähr zwei Millionen Mitglieder, davon etwa anderthalb Millionen in den freien zentralisierten Verbänden, umfaßt, hat sich zu einem Faktor im öffentlichen Leben entwickelt, den keine der bisher herrschenden Mächte mehr ignorieren kann.

Was ist und was will die Gewerkschaftsbewegung?

Sie ist in der Tat die wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeiter im Gegensatz zum Unternehmertum, — daran ändern weder die Zweifel an dem Bestehen eines solchen Gegensatzes, noch die an der Legalität dieser Organisationen auch nur das geringste.

Ein großes Problem der Chemie herrt aber noch immer der Lösung trotz der gewaltigen Gedankenarbeit, die bisher auf seine Lösung verwendet worden ist, nämlich die künstliche Erzeugung von Energie, des für den Aufbau der Zelle der belebten Organismen notwendigen Grundmaterials.

Ein großer Teil der Energie wird heute durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe erzeugt, die heute die Natur vordrängt. Wir müssen uns unabhängig gemacht haben von Wind und Wetter, von den Zapfen, unter denen die landwirtschaftliche Produktion von Rohstoffen zu leiden hat, und damit würde auch ein unmittelbarer Einfluß auf die Volksernährung gewonnen sein.

kann er andere Arbeiter herbeischaffen, so vermag er den Widerstand der Arbeiter zu brechen. Die Organisation muß daher streben sein, die für bessere Arbeitsbedingungen kämpfenden Kräfte ausreißend zu unterstützen und ihnen die Arbeitswilligkeit zu geben; sie muß ferner Zeitpunkt und Umfang der Arbeitseinstellung berathen, daß der Widerstand des Unternehmers rascher erloscht ist.

Über auch das Unternehmertum erhöht seine Widerstandskraft durch Zusammenschluß und erwidert die Arbeitsverweigerung der Arbeiter mit der Ausperrung. Dies erfordert eine weitestgehende Stärkung der Arbeiterorganisation an Mitgliedern, Finanzmitteln und Einrichtungen, die der Erhöhung der Widerstandskraft dienen. Angesichts der geschlossenen Kampfbalancen beider Gegner werden die wirtschaftlichen Kämpfe immer umfangreicher und heftiger.

In diesem Stadium der Organisationsentwicklung verdrängt sich die Ergebnisse der Kriegführung beider Mächte in der Regel zu vertraglichen Friedensschlüssen, in denen auf bestimmter Zeit das Maß der Arbeitsbedingungen durch beiderseitige Vereinbarung festgesetzt wird.

Das schließt nicht aus, daß beide Teile eine friedliche Lösung der Differenz vorziehen mögen, sobald die beiderseitigen Streitkräfte einen Kampf von so unabsehbarer Tragweite erwarten lassen, daß der mögliche Erfolg zu den Opfern in keinem Verhältnis steht. Zudem hat jede der Kampfparteien das Bestreben, die lokalen Kampfgebiete möglichst zu beschränken und ihre Kräfte auf einzelne besonders wichtige Plätze zu konzentrieren.

Was hat die Gewerkschaftsorganisation geleistet?

Sie hat in Deutschland anderthalb Millionen Arbeiter der Gleichgültigkeit, dem Verfallen in wehrlose Passivität entrissen, hat sie zum Kampf für ein besseres Dasein, für eine höhere Lebenshaltung, für das Wohl ihrer Familie, ihrer Berufs- und Klassengenossen zusammengeschart, ihnen das Vertrauen auf die Selbsthilfe durch gemeinsame Kraft wiedergegeben.

murden 5,87 Mill. Mk. für Streiks und Aussperrungen und 5,24 Mill. Mk. für andere Unterstützungen, 1,09 Mill. Mk. für die Unterhaltung der Fachpresse und 0,96 Mill. Mk. für Agitation verwendet. Mit 2,26 Mill. Mk. wurden Arbeitslose am Orte und auf Reise unterstützt; 2,14 Mill. Mk. wurden als Beihilfen für Kranke, Invaliden, sowie für Not- und Sterbefälle gewährt. Das sind bedeutende Leistungen, besonders in Ansehung ihrer Freiwilligkeit.

Diese Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften tritt aber erst recht hervor, wenn man einen Blick auf den Beginn ihrer Entwicklung zurückwirft. Von 1891 bis 1904 hat sich die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften fast vervierfacht (von 0,277 Mill. auf 1,052 Mill.), ihre Gesamteinnahme aber verachtzehnfacht (von 1,116 Mill. auf 20,190 Mill. Mk.) und ihr Vermögen fast verzehnfacht (von 0,425 Mill. auf 16,110 Mill. Mk.). Der Unterstützungsaufwand stieg in dieser Zeit fast auf das 25fache (von 0,234 Mill. auf 5,241 Mill. Mk.), die Opfer für Kämpfe auf das 5 1/2 fache (von 1,037 Mill. auf 5,869 Mill. Mk.) und für die Fachpresse auf das siebenfache (von 0,154 Mill. auf 1,097 Mill. Mk.). Im besonderen wurden für Arbeitslosenunterstützung am Orte und auf der Reise mehr als die zehnfache Summe aufgewendet, die Opfer jedes einzelnen Mitglieds für arbeitslose Kollegen also auf das 2 1/2 fache gesteigert. Und ist es nicht ein gewaltiges Stück Selbsthilfe, daß die organisierte Arbeiterklasse in diesen 14 Jahren nahezu 23 1/2 Mill. Mk. für die Opfer wirtschaftlicher Kämpfe und 27 1/4 Mill. Mk. für andere Unterstützungs-zwecke, darunter 14,1 Mill. Mk. für Arbeitslose am Orte und auf der Reise, auf dem Wege freiwilliger Beitragsleistung aufgebracht hat? Und das geschah in einer Zeit, in der mehr als die Hälfte der Jahre unter dem Drucke wirtschaftlichen Niederganges standen, in einer Periode der schwersten Verfolgungen und Bedrohungen der Gewerkschaften, in einer Ära der schamlosesten Lebensmittelverteuerung, die mehr als einmal den größten Teil der gewerkschaftlichen Ertragsleistungen illusorisch machte!

Die bedeutendsten Leistungen des Gewerkschaften liegen jedoch auf dem Gebiet des Kampfes für bessere Arbeitsverhältnisse. Hier tritt der Erfolg nicht so sehr in den Zahlen und Ergebnissen der Streiks zutage, als vielmehr in dem Gesamtdruck der Gewerkschaften auf das Unternehmertum. Obwohl der Lohnkampf die vornehmste Aufgabe unserer Gewerkschaften ist (die Gegner nennen sie sogar Streikvereine!), waren in anderthalb Jahrzehnten noch kaum eine Million ihrer Mitglieder an Streiks und Aussperrungen beteiligt (das Jahr des Ruhrkohlenstreiks 1905 ist noch nicht mitgezählt), so daß jedes Mitglied durchschnittlich alle fünfzehn Jahre nur einmal direkt am Kampfe teilnahm. Im Jahre 1904, das ein Kampfsjahr war, kam etwa der achte Teil der Mitglieder ins Feuer. Die Gesamtkosten der Streiks von 1891 bis 1904 beliefen sich auf 29,7 Mill. Mk. Von diesen Kämpfen waren 47,9 Prozent von vollem und 22,1 Prozent von teilweisem Erfolg; nur 27 Prozent endeten erfolglos. Der Umfang der Erfolge seit dieser Zeit läßt sich nicht ziffermäßig feststellen; er beschränkt sich auch keineswegs auf die an Streiks Beteiligten, sondern kommt fast stets weiteren Kreisen zugute. Wir gehen aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß seit 1891 die Arbeitszeit, die damals in den Großstädten 10 bis 11 Stunden, in den Mittelstädten 11 bis 12 Stunden betrug, allgemein um 1 1/2 bis 2 Stunden verkürzt worden ist und daß die Löhne ganz erheblich gesteigert wurden. Die für die unfallversicherten gewerblichen Arbeiter in Anrechnung gebrachten Durchschnittslöhne pro Jahr sind seit 1891 von 650,14 Mk. auf 827,87 Mk. gestiegen. Diese Zunahme ist im wesentlichen ein Erfolg der Gewerkschaftsbewegung. Allerdings bedeutet diese Zunahme keineswegs ein entprechendes Mehr für die Lebenshaltung der Arbeiter, denn die Kaufkraft des Lohnes ist durch die Preissteigerungen der meisten Lebensmittel und vornehmlich der Wohnungsmieten erheblich geschwächt. Über diese Lebensmittelverteuerung hätte sich in eine direkte Verelendung der Arbeiterklasse umgewandelt, wenn die Gewerkschaftsbewegung nicht das Lohnniveau erhalten und erhöht hätte. Vielleicht erreicht auch die deutsche Arbeiterstatistik in nicht zu ferner Zeit jene Höhe der Entwicklung, daß es gelingt, für den wesentlichsten Teil der Arbeiterklasse die Veränderungen in Arbeitszeit und Lohnhöhe während größerer Zeiträume zuverlässig festzustellen. Einen Anhaltspunkt gewährt die seit 1904 von den Gewerkschaften aufgenommene Statistik der Erfolge friedlicher Lohnbewegungen, nach der im genannten Jahre von 184206 beteiligten Arbeitern in 1310 Orten 47346 Arbeiter nachweisbar eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 192420 Stunden pro Woche (pro Kopf und Woche 4,07 Stunden) und 121380 Arbeiter eine Lohnerhöhung von zusammen 240118 Mk. pro Woche (pro Kopf 1,98 Mk.) erreichten. Handelt es sich hierbei auch nur um etwa 18 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder, so waren doch weitere 13 Prozent an direkten Lohnkämpfen beteiligt, von denen drei Viertel ganz oder teilweise erfolgreich beendet werden konnten. Eine mehrjährige Übersicht dieser Art wird die gewerkschaftlichen Erfolge greifbar hervortreten lassen.

Dazu haben einzelne Gewerkschaften bereits die Anerkennung von Forderungen durchsetzen können, die noch vor einem Jahrzehnt in das Reich der Utopie verwiesen wurden. So bildet der Achtstundentag, für den die Arbeiterklasse seit anderthalb Jahrzehnten demonstriert, längst keine seltene Ausnahme mehr; nicht bloß einzelne Betriebe haben ihn aus Zweckmäßigkeitsgründen eingeführt, sondern für eine Reihe von städtischen Gewerben ist er auch schon tariflich festgelegt worden und bis zum Stundenlohn von 1 Mk. ist in einzelnen Städten nicht mehr allzuweit. Es handelt sich dabei allerdings vorerst noch um ganz wenige Saisongewerbe, — aber erwägt man, daß in diesen vor 15 Jahren noch 35 bis 50 Pf.-Stundenlöhne vorherrschend waren, so wird ein jeder zugeben müssen, daß hier ein gewaltiges Stück Gewerkschaftsarbeit verrichtet worden ist. Für die meisten Berufe und Orte bleibt freilich der schwerste Widerstand noch zu überwinden und gerade in den nächsten Jahren wird es an Kämpfen nicht fehlen. Aber bereits ist das Vertrauen der Arbeiter zu ihren Organisationen derart gewachsen, daß sie eher deren Kräfte überschätzen und nur mit Mühe ihre Angriffslust zügeln lassen. Der Aussperrungsseifer der Unternehmer zeigt, daß diese keineswegs gewillt sind, kampflös weitgehende Zugeständnisse zu machen und daß große, schwere Opfer für jeden Fußbreit an Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zu bringen sind.

Wenn aber irgend eine Tatsache den Erfolg der gewerkschaftlichen Organisation außer jeden Zweifel stellt, so ist es die wachsende Ausbreitung der Tarifverträge. Noch vor einem Jahrzehnt waren tarifliche Abmachungen zwischen Arbeitern und Unternehmern verhältnismäßig selten; die Buchdruckerzünftigen schied stand nahezu vereinzelt da. Bereits 1904 aber konnte das Arbeitsstatistische Amt von 882 Tarifverträgen berichten, von denen drei die Arbeitsbedingungen zentralistisch regeln. In 160 der Verträge war bereits eine kürzere als zehnstündige Arbeitszeit anerkannt und in zirka 120 ein Stundenlohn von 51 bis 32 Pf. in 15 ein Wochenlohn von 30 Mk. und darüber zugeteilt. Seitdem hat sich die Zahl der Tarifverträge ganz bedeutend erhöht; sie dürfte heute weit über 1000 betragen. Zu den Zentraltarifverträgen der Buchdrucker, Buchbinder und Notendrucker

sind die der Chemigraphen, Kupferdrucker sowie Formstecher hinzugekommen, von denen der erstere sogar den Achtstundentag einführt. Zweifellos bestehen in zahlreichen Berufen auch noch recht rüchständige Arbeitsverhältnisse, deren Beseitigung noch großen Schwierigkeiten begegnet. Aber ein Blick auf das bereits Erreichte kann nur zur unablässigen Weiterarbeit anspornen, denn er überzeugt uns davon, daß die gewerkschaftliche Tätigkeit keine Sisyphusarbeit ist, sondern eine ebenso notwendige wie erprobte und wirksame, die den kämpfenden Arbeitern reiche Früchte trägt.

Gewiß, sie allein reicht nicht aus, um die Arbeiterklasse von der Ausbeutung des Kapitals zu befreien; sie kann das kapitalistische Joch zunächst nur mildern. Indem sie aber der Ausbeutung Schranken zieht, erhöht sie die Widerstandskraft des Arbeiters und erzieht ihn zum Kampfe, der zugleich auch auf politischem Gebiet, wie auf dem der Distribution, der Güterverteilung, zu führen ist. Die politische Aktion der Arbeiterklasse ist nicht allein berufen, die Gesetzgebung zugunsten der Arbeiter zu beeinflussen, sie soll auch durch Eroberung der Staatsgewalt die Kapitalistenklasse aufheben und der sozialistischen Produktion die Bahn freimachen. Diese politische Aktion kann aber nur das Werk einer wirtschaftlich starkorganisierten Arbeiterklasse sein, die imstande ist, Produktion und Distribution durch die Kraft ihres wirtschaftlichen Einflusses zu regeln und die Funktionen der Kapitalistenklasse zu übernehmen. Die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisation sind die eigentlichen Träger jeder erfolgreichen politischen Aktion der Arbeiterklasse. Von ihrer Stärkung, von ihrem Einfluß hängt in letzter Linie jeder ernste politische Fortschritt ab.

Wirtschaftliche Macht, vereint mit politischem Klassenbewußtsein, ist die treibende Kraft aller gesellschaftlichen Umgestaltung. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist bereits auf dem Wege, eine Macht zu werden, die das übrige dazu beiträgt, um der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende zu machen.

Berlin. Paul Umbreit.



### Die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei.

Ein Buch von erstaunlichem Umfang könnte der fleißige Sammler herausgeben, der einmal die zahlreichen Artikel unserer Arbeiterpresse über das Verhältnis der Gewerkschaften zur sozialdemokratischen Partei zusammenstellen würde. Und bei aller Massenproduktion von Artikeln, Broschüren und Büchern über dieses Thema verschwindet es nicht aus den Spalten der Arbeiterblätter. Nun, die Beziehungen zwischen den Gewerkschaften und der politischen Partei lassen sich eben nicht ein für allemal mit einigen wenigen Strichen zeichnen. Die politische wie die gewerkschaftliche Bewegung sind in einem ewigen Fluße begriffen. Beide Bewegungen verändern sich ständig in ihrem Wesen und Umfang. Und eine Grenzlinie zwischen der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung, die man vielleicht mit vieler Berechtigung vor zehn Jahren zog, ist nach zehn Jahren aufbauender Tätigkeit der politischen und ökonomischen Organisationen ganz bedeutungslos geworden. Deshalb hat man immer von neuem wieder die Beziehungen zwischen den Gewerkschaften und der politischen Partei mit großer Lebhaftigkeit diskutiert. Und die Diskussion erreichte dann jeweils einen hohen Grad von Leidenschaft, wenn die Partei oder die Gewerkschaften in neue oder vermeintlich neue Bahnen ihrer Entwicklung getreten waren.

Aber doch lassen sich, wenn man auch noch so scharf die Veränderungen in dem Wesen, in der Organisation und der Ausbreitung der politischen und ökonomischen Bewegung des Proletariats betont, einige allgemeine und in gewissem Grade feste, dem Zeitstrom widerstehende Gedanken über das Verhältnis zwischen den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie aufzeichnen.

Jedem aufmerksamen und vorurteilsfreien Beobachter der gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Bewegung muß zunächst eine ausgeprägte Wesensverwandtschaft beider Richtungen auffallen. Und das mit Recht: beide Bewegungen sind ja vorwiegend aus den gleichen Knechtchafts- und Ausbeutungsverhältnissen einer Klasse: des Proletariats herausgeboren worden.

Das Fabrikherrentum lastet auf dem ganzen Sein des Proletariats. Das drückende ökonomische und soziale Unterordnungsverhältnis des Proletariats entspringt daher zwei dem gleichen Ziele zustrebende Bewegungen: den politischen und ökonomischen Befreiungskampf des Proletariats. In die Herrlichkeit des Fabrikherrentums bricht die politische proletarische Bewegung ein, dem Absolutismus des Fabrikherren drängt die Gewerkschaftsbewegung eine mitratende und mitarbeitende Vertreterschaft der Arbeiter auf, die ein gewichtiges Wort in die Lohnbestimmung, in die Festsetzung der Arbeitszeiten, in die Gestaltung der Hygiene der Fabrik hineinspricht. Die Gemeinsamkeit dieser Ziele muß selbstverständlich bei den Vertretern beider Richtungen ein tiefgehendes und taufkräftiges Solidaritätsgefühl wecken.

Die Umwandlung der kapitalistischen Fabrik in ein genossenschaftlich-sozialistisches Unternehmen erschöpft aber keineswegs den ganzen Inhalt des sozialdemokratischen Programms. In diesem Programm reden sich gewaltig die staatlichen Organisationsfragen, die Militärfrage, die Steuerfrage, die Schul- und Kirchenfrage, die Verkehrsfrage, die Frage der Gestaltung der staatlichen Beziehungen zum Ausland etc. aus. Und alle diese Fragen halten nicht nur die Angehörigen einer sozialen Klasse in Atem, sondern sie entzünden auch die Mitglieder der anderen Klassen. Der Sozialismus bedeutet ja nach den Worten des Erfurter Programms die Befreiung nicht nur des Proletariats, sondern des gesamten Menschengeschlechtes, das unter den heutigen Zuständen leidet. Er bekämpft in der heutigen Gesellschaft nicht nur die Unterdrückung der Lohnarbeiter, sondern jede Art der Ausbeutung und Unterdrückung. Ihrem tiefsten Aufgabenkreis entsprechend kann und darf die Sozialdemokratie nicht eine Lohnarbeiterpartei sein. Sie würde sich selbst verstümmeln, wenn sie in ihrer Presse und ihren Versammlungen, in ihren parlamentarischen Körperschaften nur die Lohn- und Arbeitszeitsfragen der proletarischen Massen zur Sprache brächte. Als eine Partei aller Unterdrückten und Ausgebeuteten erläßt sie ihren Wortschatz natürlich auch an alle diese Schichten der Gesellschaft, und sie schart daher um sich umfangreiche Gruppen von Ausgebeuteten, aber nicht proletarischen Elementen. In ihrer sozialen Zusammenfassung deckt sich keineswegs die Sozialdemokratie vollständig mit der der Gewerkschaften. Und vollends fällt der Aufgabenkreis der Gewerkschaften mit dem der Sozialdemokratie durchaus nicht zusammen. Die Sozialdemokratie, die sich in eine bloße Vertretung des gewerkschaftlich-organisierten Lohnproletariats verwandeln würde, brächte sich um alle großen Erfolge in den breiten Volksmassen, sie würde ihr weittragendes, alle Seiten des sozialen, ökonomischen und politischen Lebens umfassendes Kulturprogramm

zu einem begrenzten Gewerkschaftsprogramm zusammenstreifen. Eine Gewerkschaftsbewegung aber, die den ganzen Komplex von staatlichen, sozialen und kulturellen Fragen, die tagaus, tagein die Sozialdemokratie in einer fiebernden Bewegung hält, in sich aufnehmen würde, dürfte gar bald auseinanderplätzen.

Die Augen des sozialdemokratischen Politikers müssen stets auf die Grundercheinungen des vielgestaltigen gesellschaftlichen Lebens, auf die Beziehungen der sozialen Klassen, auf die gesamten, einem ständigen Wandel unterliegenden ökonomischen und politischen Machtverhältnisse gerichtet sein. Der sozialdemokratische Politiker hat sich nicht nur wie der Gewerkschafter mit einer Klasse auseinanderzusetzen: mit dem kapitalistischen Unternehmertum. Heute untersucht er die eigenartigen Existenzbedingungen des Kleinhandwerkertums und nimmt zu den Handwerkerfragen Stellung, morgen studiert er die Lebensverhältnisse der kleinsten Klassen und schreibt wohl gar ein Agrarprogramm nieder, heute beleuchtet er die Gehaltsansprüche der unteren Beamtenklasse, und morgen bringt er die bewegten Klagen des gelehrten Proletariats zum Ausdruck.

Der Gewerkschafter vertieft sich nur in die wirtschaftlichen Beziehungen zweier Klassen: des Proletariats und des kapitalistischen Unternehmertums. Selbst die soziale und kulturelle Seite der Unternehmerrasse streift er nur oberflächlich. Er erwägt aber bis in die kleinsten Details die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Betriebe, die Zusammenziehung und die technische Eigenart derselben. In den größeren Betrieben hat der gewerkschaftliche Verband eine ganze Gruppe von Vertrauensleuten.

Die Lösung der schwierigen Gewerkschaftsaufgaben setzt bei den einzelnen führenden Köpfen der Verbände ein erstaunliches Maß beruflicher Kenntnisse voraus. Die Männer der gewerkschaftlichen Praxis können vielfach nur noch in der politischen Bewegung dilettieren, und mahnend dringt wohl oft das Wort: „Schuster bleib bei deinen Leisten“ in ihre Ohren. Nach den Gesetzen der Arbeitsteilung tritt auf einer bestimmten Höhe der Entwicklung der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung eine gewisse Verelbständigung beider ein, ein mehr oder weniger friedliches aber bestimmtes Abgrenzen ihrer beiderseitigen Tätigkeitsgebiete. Im Sinne einer reinlichen Scheidung zwischen den Aufgaben der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung ist wohl auch das Wort von Karl Marx über die Gewerkschaften zu verstehen, das 1869 der Hauptkassierer der Allgemeinen deutschen Metallarbeiter-Verein, J. Hamann, in einem Aufruf zum Abdruck brachte: „Niemals dürfen die Gewerkschaften mit einem politischen Verein in Zusammenhang gebracht oder von einem solchen abhängig gemacht werden, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen sollen.“

Indem sich nun die Gewerkschaften mit Händen und Füßen gegen eine gewalttätige Verschmelzung ihrer Bewegung mit einer Parteirichtung wehren, verzichten sie aber zugleich nicht auf ihr Erbtugendrecht einer umfassenden politischen Betätigung. Die Gewerkschaften treiben nicht die Politik irgend einer politischen, religiösen oder sozialen Parteigruppe, sondern die Politik der ökonomisch als Klasse zusammengefaßten Lohnarbeiter; sie bringen das, was sie alle, seien sie nun Christen oder Juden, Sozialrevolutionäre oder Sozialdemokraten, Marxisten oder Revisionisten, als Lohnarbeiter ökonomisch und sozial bedrückt, in der Form politischer Forderungen zum Ausdruck. In diesem Sinne versteht sich das bekannte Wort Bebel's: „Ich befinde mich also, daß Parteipolitik und religiöse Erörterungen den Gewerkschaften fern gehalten werden, aber ich befürworte, daß sie um so mehr und um so eifriger Arbeiterpolitik, Klassenkampfpolitik treiben.“

Gegen die Schlachtrufe einer energischen und zielklaren Klassenkampfpolitik des organisierten Proletariats verschließen die Vertreter der bürgerlichen Partei sehr sorgfältig ihre feinen, an solche kräftigen Hüfe nicht gewöhnten Ohren. Als der geistvolle und weitblickende sozialdemokratische Führer von Schweizer die große historische Tat der Einberufung des ersten allgemeinen Arbeiterkongresses beging, da jammerten die kleinen Geister um Schulze und Girsch im weinerlichen Tone alter Weiber über die „Organisierung des sozialen Krieges“.

Nur mit der Sozialdemokratie stimmt die Gewerkschaftsbewegung in dem prinzipiellen Gedanken der Organisation des Klassenkampfes überein. Und aus dieser Übereinstimmung erwächst naturgemäß eine enge Waffenbrüderschaft zwischen der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften in vielen politischen Kämpfen. Diese Waffenbrüderschaft wird um so inniger und fester sein, je rückhaltloser beide Bewegungen, ohne die Eigenart ihres Wesens und die besonderen Aufgaben ihrer Organisationen zu schädigen, für die gleichen politischen Gedanken erglücken können. Keim wirklich weitfichtiger politischer Führer wird von den Gewerkschaften verlangen, daß sie um die Arbeitsruhe eines Tages im Jahre ihre wesentlichen Ziele: die dauernde Verkürzung der Arbeitszeit und die Kräftigung der Machtstellung ihrer Organisationen leichtfertig gefährden! Deshalb haben ja auch stets die führenden Köpfe der Sozialdemokratie die gebührende Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der gewerkschaftlichen Organisationen bei der Durchföhrung der allgemeinen Arbeitsruhe am 1. Mai genommen. Das Lebensinteresse des kämpfenden Proletariats gebietet: die Begründung einer von den Gewerkschaften unabhängigen sozialdemokratischen Partei, die Organisation einer selbständigen, ihr eigenen Wege wandelnden Gewerkschaftsbewegung und ein zielloses Zusammengehen beider Richtungen in allen grundsätzlichen Fragen des Kampfes der gesamten Lohnarbeiterklasse gegen die Kapitalistenklasse.

Paul Kampffmeyer.

### Gedankensplitter

Partei! Partei! Wer wollte sie nicht nehmen,  
Die noch die Mutter aller Siege war!  
Wie mag ein Dichter solch ein Wort verstehen,  
Ein Wort, das alles Herrliche gebart?  
Nur offen wie ein Mann: Für oder wider?  
Und die Parole: Elbade oder frei?  
Selbst Götter stiegen vom Olymp hernieder  
Und kämpften auf der Sinne der Partei Herwegh.  
  
Tausend hungern,  
Hundert hungern,  
Zehn essen, was schmeckt,  
Einer schlürft Austern und Setz.  
  
Es gibt keinen Menschen, der nicht die Freiheit liebt; aber der Gerechte fordert sie für alle, der Ungerechte nur für sich allein.  
Börne.  
  
Zwei Rassen gibt's, die eine wird mit Sporen,  
Mit Satteln wird die andere geboren.  
  
Woll man den Menschen helfen, muß man zuerst aufhören, sie auszubeten.  
Solbel

# Aus Agitationsbezirken

## Vom Norden.

„Die Agitation ist das Lebenselement unserer Organisation.“

Sich weiß nicht, wer das Wort geprägt hat, weiß nicht, wo es zum ersten Male ausgesprochen wurde, wer aber heute an unserem Jubeltage ein klein wenig nachdenkt, dem drängt sich die Wahrheit dieses Wortes unabweislich auf. Wie sich diese Agitation im Laufe der Zeit entwickelt hat, welche Wandlungen sie durchgemacht hat, das soll hier in kurzen Zügen geschildert werden. Im Verbandsdienst einer der Ältesten, in der Agitation wohl der Älteste, will ich hier einige Erinnerungen, die sich dem Gedächtnis besonders eingepägt haben, niederzuschreiben.

Noch unter dem Sozialistengesetz in Dresden in den Fachvereinen, 1888 bis 1890 in die Bewegung hineingeriffen, hatten wir dort eine Art Agitation zu entfalten, die sich fast ganz auf den persönlichen Verkehr und auf geheime Versammlungen — oft genug von der Polizei gestört — beschränken mußte. Aber auch Anlässe für Lohnstatistiken gab es, und Maßregelungen, wie sie brutaler heute auch nicht zu denken sind. Ein Opfermut war unter den einzelnen tätigen Personen, die sich so ganz außerhalb des Gedankenkreises der großen Masse befanden, vorhanden, wie er heute nicht mehr oft zu finden ist.

Wald nach der Gründung des Verbandes war die Nachfrage nach agitatorischen Kräften eine überaus rege. Sobald die Fesseln gefallen, regte es sich überall, und wenn wir auch noch so manches Jahr mit recht bescheidenen Erfolgen „zufrieden“ sein mußten, so war der Fortschritt doch ununterbrochen. Neben der Agitation in den einzelnen Orten, mit den unzulänglichsten Mitteln betrieben, wurden die Sendboten des Verbandes in die sämtlichen 27 Vaterländer des Deutschen Reiches geschickt, das Evangelium der Organisation, des Erwachens der Arbeiterklasse zu predigen. Gespart mußte damals werden, denn wir hatten eben noch einen „Kleinbetrieb“, der mit den Kosten für seine „Reisekosten“ nicht zu weit gehen durfte. Es ist aber doch das Mögliche geleistet worden, und die Erfolge sind auch nicht ausgeblieben. Es war damals die Aufgabe des Agitators eine recht beschränkte: Nur Agitation! Von Schlichtung von Differenzen, Verhandeln mit Unternehmern keine Spur!

Als dann die Generalversammlung in Altenburg beschloß, eine Verwaltungsstelle in Berlin zu errichten, wurde mein Agitationsgebiet — zunächst allerdings nur zeitweise — auf einen kleinen Wirkungskreis beschränkt. Als Journalist tätig, im Nebenamt Vorsitzender (unbejoldet) der Agitationskommission für Berlin und Umgegend, und daneben noch so manche Agitationstour von 4 bis 8 Wochen für den Verband, wozu ein Unterschied gegen heute, aber doch schon ein Fortschritt gegen 1888!

Die Agitationskommission für Berlin und Umgegend erwählte es selbstredend auch für ihre Aufgabe, die Lokalorganisations Berliner Kollegen dem Gesamtverband zuzuführen, was natürlich nur geschehen konnte durch eine Verschmelzung der beiden Organisationen. Sprachreif war ja diese Frage längst. Deutschland ohne Berlin ist ein Un Ding — der verbitternden gegenseitigen Bestimmung der beiden Bruderverorganisationen mußte ein Ende bereitet werden. Am 31. Dezember 1896 wurde meinerseits der erste Antrag dazu gegeben, und bereits im Januar 1897 kam es in einer Verhandlung in Stuttgart die Übertrittsbedingungen zustande und nicht lange dauerte es, daß der tatkräftigen Unterstützung des damaligen Verbandsmanes der Berliner Metallarbeiter, Kollegen Otto Näther, und der beiden beteiligten Verwaltungen, bis der Übertritt perfekt wurde. Heute sind ja freilich die Meinungen geteilt, ob es richtig war, den Berliner die bekannten Reservatrechte zu geben, aber für die damalige Bewegung war es ein unweigerbar großer, sehr großer Fortschritt.

Nach diesem Schritte wurde der Boden frei für die Provinzialagitation. Nunmehr wurde mir ein bestimmt abgegrenztes Gebiet zugewiesen, Brandenburg und Pommern, und die Besoldung beschloß. Das war ein Mutterbeispiel für die Schöpfung des heutigen Systems der bezahlten Agitation — allerdings mit der Einschränkung, daß das heutige System durch die nachfolgenden jahrelangen Erfahrungen mit den Funktionen des damaligen „Vertrauensmannes“ für Brandenburg und Pommern“ kaum mehr in Vergleich zu stellen ist. Damals handelte es sich in der Hauptsache um Agitation in Versammlungen, durch Flugblätter u. Es konnte das ja auch gar nicht anders sein, weil die Organisation noch zu schwach war, um energischer gegen das Unternehmertum vorzugehen. Im Laufe der Jahre sind freilich nach und nach außer einer Reihe von Ansehenswerten auch die Angriffsbewegungen, allerdings in recht bescheidenem Umfang, aufgenommen worden. Wesentlich handelte es sich um die Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, und es sind dabei auch einige Erfolge erzielt worden.

In diese Zeit fallen auch die ersten Fehden mit dem Gewerkschaftsverband (Gewerkschaften), der damals wie heute anderer Agitationen Kostenträger zu werden suchte und damals wie heute mit den schärfsten Sägen freibien ging.

Nunmehr war die Stelle des bezahlten Provinzialvertrauensmannes auf Seiten der Verwaltung Berlin besetzt, seit 1899 gingen die Kopien auf den Verbandssitz nach über und im Jahre 1901 wurde das System der bezahlten Agitation in einigen Departements ein. Es wurde nach und nach die Einrichtung der Departements wie heute, so daß ich mein einflussiges Agitationsfeld, die Provinz Brandenburg, heute gar nicht mehr besuchen kann. Nunmehr war Brandenburg, dem Pommern dazu, schließlich auch nach Westpreußen, und heute in Brandenburg abgetrennt und dafür Ost- und Westpreußen und Posen dazu gekommen, mit dem Kollegen Frögel als Provinzialvertrauensmann. Die Funktionen der bezahlten Agitationen erweitert, es wurden die Mittel reichlicher als je vorher bemessen, und nun kam die weitere Entwicklung der Agitation die Türen offen! Lange jede Selbstüberhebung kann ich es an dieser Stelle verschweigen, die Schwierigkeiten sind wohl, je mehr es das, bis zur Aufhebung in Leipzig gekommen. Empf. und jetzt! 1888 bis 1906, wozu ein Unterzettel!

Jetzt, insbesondere in den letzten beiden Jahren, ist gar keine Rede mehr davon, daß ich irgend einer Verwaltung irgendein Konto: Nicht einmal eine Veranlassung zuzuführen, ich konnte dann oder dann in eine Höhe. Heute habe ich nur mit dem Kolonnenführer zu tun, was mir verlangt wird, und meistens nur in Zusammenhang mit der Beförderung oder gegen Berücksichtigung eingetragener Lebensfälle. Die Agitationsveranstaltungen geschehen, die früher allerdings

Arbeitsfeld waren. Heute muß ich Stellvertreter aussenden, und ich bin zufrieden, wenn ich deren genug habe. Früher von Fabrikanten und deren Werkführern u. unbeachtet, oft direkt verlacht und verhöhnt — heute im Bureau so mancher Fabrik und Aktiengesellschaft empfangen zum Abschluß von Tarifverträgen!

Nügen diese Erinnerungen genügen. Sie dienen mit am besten als Beweis für den Riesenschritt unseres Verbandes. Wenn ein oder der andere Kollege zufällig noch eine Metallarbeiter-Zeitung aus dem Jahre 1897 hat, er mag darin nachlesen, wie mein Tätigkeitsbericht einmala war, und mag dann das nun demnächst erscheinende Jahrbuch 1906 zur Hand nehmen, dann wird und muß er sich sagen: Einen solchen Fortschritt, wie er jetzt erreicht ist, hat niemand vorausgesehen. Er mag inmitten des jetzigen Kampfgewühls sich eine frohe Stunde bereiten und mit uns in den Ruf ausstoßen: Unser die Welt trotz alledem!

H. Hohrath.

## Von der Haardt zum Bodensee.

Wenn der mit einer wohlgefüllten Brieftasche ausgerüstete Vergnügungsreisende, der ein paar Wochen in der südwestlichen Ecke Deutschlands verlebte, wieder in den Kreis seiner Bekannten zurückgekehrt ist, wird er voll des Lobes sein über die Gegend, die er durchstreifte. Er wird ihre landschaftlichen Reize rühmend schildern und hervorheben, wozu glückliche, zufriedene Bevölkerung er dort getroffen. Und wir wollen ihm deshalb keinen Vorwurf machen. Denn wirklich: es ist das ein Stückchen Erde, bei dessen Betrachtung einem das Herz angehen kann und man glauben möchte, es müßte darauf eitel Glück und Zufriedenheit herrschen.

Ob man auf der Spitze des Donnersberges steht und sein Auge schweifen läßt über die „fröhliche Pfalz“, auf deren gelegenen Fluren neben den edelsten Weinen Mandeln und echte Kastanien reifen, oder ob man von der Schloßterrasse „Alt-Heidelberg“ beim Abendsonnen- glanze herniederblickt ins liebliche Neckartal und in die Rheinebene, wo im Lichte der untergehenden Sonne sich die Konturen des Domes zu Speyer und die Fabrikhöfe der Rheinan- und von Mannheimer-Endwighafen nur um so schöner abheben und der Vater Rhein gleich einem silbernen Band dahinjieht — immer wird das Herz es fühlen und der Mund es begeistert ansprechen: „O Welt, wie bist du schön!“

Und doch: wenn man vom alten Schlosse herniederzieht, möchte unsreinem das Herz nicht recht froh werden. Der majestätische Bau des Kaiserdomes in weiter Ferne, der höchste Fabrikhof Deutschlands

bergturm, so weiß man nicht, wohin sich zuerst das Auge wenden soll. Hinüber nach der Ebene, wo das alte Freiburg liegt, oder nach den dunklen Höhen, über die man hergewandert. Oder in die stillen Täler, wo reizend hingeschmiegt die Dörfchen, die Häuschen ruhen. Und im Süden? Mächtig und gigantisch schauen sie nieder, die Riesen der Alpen: der Säntis und Titlis, der Mönch und Eiger, die Jungfrau und alle die anderen, die ihre Schneebedeckten Firnen zum Himmel recken, gleichsam Zeit und Ewigkeit trotzend. Hier möchte man glauben, sei Ruhe, hier habe die allen Frieden zerstörende, moderne Fronarbeit noch keinen Eingang gefunden. O Zauberbild der Natur! Du käufstest mit deiner Schönheit den Fremden über die Not und das Elend, das sich in den Dörfern, in den Wäldern verbirgt, hinweg. Dort blühen, obwohl es draußen noch Tag ist, schon überall die Lichter auf. Blick man durch die Fenster, so findet man, wie sie sich quälen, diese „glücklichen“ Bewohner des herrlichen Schwarzwaldes. Kinder, die eben von der Schule kommen, müde vom stundenlangen Wege, der alte Großvater, dessen zitternde Finger kaum mehr die feinen Rädchen halten können, sie schaffen ohne Unterlaß, um — obgleich rings umgeben von den schönsten Wäldern — sich Feuerholz kaufen zu können, mit dem sie ihr langes Mal bereiten oder wärmen. Da der Verdienst des Familienhauptes larm, müssen die Kinder auf ihre Jugend, die Alten auf die verdiente Ruhe verzichten. Und wo sind die krafttrotzenden Gestalten der Schwarzwälder, wie sie früher die Bäume ihrer Heimat die Kitzig und den Rhein hinunterbrachten? Die sind gewesen. Müde, abgehärmte Gestalten sind es größtenteils, die spät abends aus den Fabriken kommen, die oft stundenweit, schleppenden Ganges, nach Hause wanken. In staubigen, dumpfen Fabriksälen verbringen sie für larm Lohn den Tag.

In einem unserer schönsten deutschen Märchen tauscht ein Schwarzwälder sein Herz ein gegen ein steinernes. Und der früher so warm empfindende Mensch wird kalt und herzlos, all sein Sinnen und Trachten geht dahin, Geld und Gut zu erwerben. Aber er hält's nicht aus. Er will sein Herz wieder, auch wenn er Not und Armut leiden muß. Der Herzengräber war ein Holzhändler, so steht's im Märchen. Heute möchte man glauben, daß viele, viele warme Herzen ausgetauscht worden seien gegen steinerne, wenn auch nicht bei Holzhändlern, so doch bei — Uhrenfabrikanten.

Vom Schwarzwald nieder zum Bodensee. Wie ein Spiegel er glänzt seine riesige Fläche. Herrliche Obstgärten liegen an seinen Ufern und in seinen Wässern spiegeln sich die Türme und Giebeln altehrwürdiger Städte und Flecken. Das Grün der Reben wird abgetönt durch das Tiefblau des Himmels, der zu enden scheint an der Alpenkette. Aber kein frohes Gefühl will aufkommen. Die herrliche Natur, die vor uns liegt, die wir hinter uns lassen, wer genießt sie? Zwar: ob in Bayerns Pfalz, ob am Rhein, ob am Fuße der Vogesen oder im Schwarzwald, überall begegnen wir frohen Gesichtern, fatten Menschen. Aber, sind es Arbeiter? Wer bewohnt die schmucken Villen der Rheinebene, wer bevölkert die Paläste der Städte, wer die Kur- und Vergnügungshotels des Schwarzwaldes? In ihrer großen Mehrzahl — Drohnen. Drohnen, die für die Werte schaffenden Hände nichts übrig haben wie — Betrachtung. Die die Kleider ängstlich raffen, wenn ein Arbeiter vorbeigeht, die sich aber nicht scheuen, mit dem, was fleißige Hände für sie erschafft, herrlich zu leben und in vollen Zügen die Schönheiten der Natur zu genießen. Das Volk der Arbeit steht beiseite, wie einem unabänderlichen Fatum gegenüber — und schweigt! Fanatische Pfaffen suchen jede Regung des Geistes zu unterdrücken und unerträglich kapitalistische Habgier sorgt dafür, daß der Arbeiter nicht Zeit behält, zur Erkenntnis seiner Lage zu kommen.

Über der südlichen Ecke des Sees ballen sich dunkle Wolken zusammen. Sie wachsen riesengroß und türmen sich am Firmament empor. Eilig trachten die Schiffer den schützenden Hafen zu erreichen — es kommt der Früh. Schon kräueln sich die Wellen und in kurzer Zeit wird der See durch den über ihn hinwegbrausenden Orkan aufgewühlt bis in seine innersten Tiefen. Und eigentümlich: man glaubt freier atmen zu können, trotz der drückenden Schwüle. Man fühlt, so wie der Früh in kurzer Zeit hinwegfegt das Eis des Winters, das sich auf den Höhen der Vorberge noch hält, so wird auch die Arbeiterklasse hinweggefegt das Zwingur der heutigen Gesellschaft, den menschenmordenden, ausbeutenden Kapitalismus, die geisttöbende Klerisei.

Schon rüsten sich in allen Ecken Deutschlands die Arbeiter. Ihre Organisationen wachsen mächtig und maushaftam. Sie bringen vor in Gegenden, wo man es vor kurzem noch unmöglich hielt, den Kampf aufnehmend gegen Dummheit und Unterdrückung. Und wie lange noch, dann wird auch der Gedanke und der alles durchdringende Glaube an den endgültigen Sieg die Arbeiterklasse entflammen und zum Sturm rufen gegen die heutigen verrotteten Zustände, damit ein freies Volk genießen kann die freie Natur. O, kämpf du, Sturm — wir grüßen dich!

Karl Vorhölzer.

## Gedankensplitter

Im Gotteswillen nicht!  
Gebt ja dem dummen Volk kein Licht,  
Solange es noch im Dunkeln sieht;  
Mit es das Wildpret auf eurem Tische  
Sein Glanz der Ketzer nicht erweise!

Otto Ehrlich.

Der bedürftlose Mensch ist jeder Kulturentwicklung feindlich. Erst wenn Bedürfnisse in ihm erweckt sind und er an Arbeit für ihre Befriedigung gewöhnt ist, bildet er ein dankbares Objekt für soziale und religiöse Kulturbestrebungen. Mit letzteren zu beginnen, wird immer nur Scheinresultate geben. Werner Siemens.

Sauftand schafften ohne Rast und Ruh,  
Hundert treiben nach und sehen zu,  
Zehn suchen den Mehrwert aus den Erden,  
Einer wird ihn in die Tasche stecken.

Der Mensch wird zum Tier, wenn er wie einen Sonntagstod anhat. Friedrich II.

Wenn das Lob der Freunde immer sehr zweideutig bleibt, so darf man dagegen dem Neide der Feinde vertrauen. Zimmermann.

Die Gesellschaft ist aus zwei großen Massen zusammengesetzt: die mehr zu essen als Appetit, und die mehr Appetit als zu essen haben.

## An die Verbandsmitglieder!

Die Titelseite der vorliegenden Nummer wird auf Kunst- druckpapier in geschmackvoller, künstlerischer Ausführung in

## Bierfarbendruck

mit breitem Rande, hergestellt und zum Preise von 50 Pf. pro Exemplar an die Verbandsmitglieder abgegeben. Das Bild bietet eingerahmt einen hübschen Schmuck für Verbands- büreaus, Herbergen und Verkehrslokale und nicht minder auch ein Gedenkblatt für das Heim des organisierten Metallarbeiters.

Bestellungen sind ungenügend, jedoch nur bei den Orts- verwaltungen (Geschäftsführern) zu machen.

Hochachtungsvoll

Alexander Schlicke & Cie., Buchdruckerei u. Verlag

Stuttgart, Rote Straße 16 b.

am der Rhein — sie erinnern daran wie ein hingewordenes „Mittel“, das sie die beiden Dinstage sind, die heute die Welt beherrschten: Kirche und Industrie.

Dieser Gedruck wird man so leicht nicht mehr los. Man denkt unwillkürlich an die Tausende von Arbeitern, die in den gift- geschwängerten Räumen der chemischen Fabriken oder zwischen den geschwundenen Maschinen der Metallindustrie täglich ihre Haut ge Brande tragen, froh, des Lebens Dasein fast um ein Nichts auf Spiel setzen zu dürfen.

Doch weiter, nach Baden hinführe Reiden, nach Straßburg, der mannschönen Stadt“. Wer sie seit 20 Jahren nicht mehr ge- sehen hat und jetzt wieder zum ersten Male betritt, wird sicher an- sagen: O, wie ist es hier anders geworden! Anders geworden? Ja. Die Straßen sind schöner, moderne Paläste wechseln mit reizenden Anlagen, die Geschäfte scheinen zu blühen und Wohlstand zu herrschen, wie nie früher. Steigt man auf den Turm des Münsters, so schaut man den Hof von der Kaiserin Kaiserin zu den Kuppeln der Bogeyn, verjagt den majestätischen Rhein, das Tal hinunter und hinaus, bis zu den in weiter Ferne überglänzenden Gängen der Alpen des Kaiser Oberlandes, die immer und drüben zum Firmament hinanragen und dem Auge Halt gebeten. Draußen, überm Rhein, liegt durch den Himmel der Schwarzwald in erhabener Ruhe.

Doch wozu man auch das Auge wendet — zeitweise wird der Hof besonders durch dunkle Wolken, die mannschönlich Tag und Nacht von den Schloten der Fabriken ausgehen werden. Das Auge sucht die Räume und Dächer der vor ihm liegenden Stadt und der Industriemaschine zu durchdringen, gleichsam erwartend, daß Tausende von arbeitenden, von Not und Elend umringelten Proletariatsgehirnen sich zeigen, als lebende Antlitz gegen die heutige Gesellschaft. Gegen die Gesellschaft, die inmitten all der Pracht der schaffenden Hand wagt, die unermesslich neue Schätze schafft für — andere.

Schmerz, neues Elend! Geseh hat die die Amerion viel ge- kauft, Handel und Wandel blühen, wie nie vorher. Aber diese Arbeiterklasse schmerzt in den trübsten Töpfen gekühter und kaputtgemachter Menschheit. Wie lange noch?

Jetzt man von Straßburg weiter, so geht es durch gefegene Höhen, an grünen Weinbergen vorbei, durch hübsche freundliche Städte, die durch die aufsteigende Sonne liegen, in den düsteren, herabfallenden Schattenschatten. Maner plätschert die Kitzig und die Gänge über die Ebene ins Tal. Auf grünen Wiesen, umlännt von hohen mächtigen Tannen, liegen kleine Häuschen. Und wie in flüchtigen Säber getaucht, so glängen sie, wenn die Sonne auf die Höhen fällt, mit dem Dach und Rande gegen die Witterung geschützt sind. Die Welt hebt sich da immer und möglich langt man die reizende Luft der Höhen ein. Heiß man Lusthaben vom Feld-